Slg. Her
1009

1009

A. G. Meißners

sämmtliche Werke.

Dritter Band.

A. G. Meißners sämmtliche Werke.

Dritter Band.

Enthält:

Theater.

Dritter Theil.

Wien, 1813.
In Commission bey Anton Doll.

1009

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Slg. Her 1009

Theater

von

A. G. Meißner.

Dritter Theil.

Das Grab des Mufti.
Der Liebesteufel.
Arsene.
Sophonisbe.
Die wüste Insel.
Die Höllenfahrt des Orpheus.

Wien, 1813.
In Commission bey Anton Doll.

An

Herrn

Joh. Jak. Engel,

Professor der Philosophie

zu Berlin.

So unüberlegt auch derjenige Schriftsteller zu handeln scheint, der den Nahmen eines unserer größten dramatischen Dichter seinem ersten Probestück vorsetzt; so hoffe ich doch im gegenwärtigen Fall einige Nachsicht zu verdienen. — Ich, der ich in den letzten Monathen Ihres Aufenthalts in derjenigen Stadt, wo ich jetzt lebe, so vorzüglich das Glück Ihres Umgangs genoß. Ich, der ich so oft mit der süßen Überzeugung von Ihnen hinwegging, an irgend einer Kenntniß durch Ihr Gespräch zugenommen zu haben. Ich, der ich, wenn je künftig meine Feder dem Vaterlande in dieser, oder in verschwisterten Wissenschaften zu nützen vermögend seyn sollte, es Ihrem Unterricht zu danken habe; sollte ich nicht jetzt wenigstens einige Entschuldigungen für mich haben, wenn ich es wage, Ihnen diese Kleinigkeit zu

überreichen? — — Es gab ganze Völker, die von jeglicher Frucht ihres Feldes die Erstlinge höhern Wesen weihten, nicht weil es die besten, sondern weil es die ersten Früchte waren. — Warum will man es Schriftstellern verargen, wenn sie ihr erstes (obgleich vielleicht eben deßwegen geringfügiges) Werk einem Manne weihen, der hoch über ihnen steht, den sie aber zu verehren und hochzuschätzen gegründete Ursachen haben? — Erhalten Sie noch fernerhin Ihre Gewogenheit, — ein Gut, das ich stets meinen ersten und sehnlichsten Wünschen einverleibt habe, —

Ihrem

ergebensten Diener

A. G. Meißner.

Leipzig, den 8. März 1776.

Vorbericht.

Mit wie viel Mühe und gutem Willen ich auch an der Umarbeitung dieses bekannten französischen Stücks des Falbaire gefeilt habe, so fallen mir demungeachtet noch selbst eine Menge Unvollkommenheiten in die Augen. — Ich gestehe gern, daß der erste Act weit weniger Handlung als der zweyte in sich fasse, und daß, bey getheiltem Interesse, auch die Ökonomie des Stückes in Ansehung der Scenen-Verbindung ziemlich nachläßig sey. Aber man sehe das französische Original an, und man wird finden, daß alle diese Fehler so tief mit dem ersten Plan dieses Singspiels verwebt sind, daß es unmöglich war, sie auch jetzt gänzlich zu vermeiden. — Ob es mir im Gegentheil gelungen sey, durch ganz neue Gesänge, durch ein Drittheil neuer Scenen, durch vermehrten Dialog, anstatt des beynahe immer fortdauernden Singens, und durch gänzliche Umarbeitung von Karls und Wilhelminens Charakter das Stück selbst zu ver-

bessern, das mag das Urtheil der Kenner entscheiden; wenn sie anders diese Kleinigkeit der Mühe werth schätzen, sie mit dem Urbilde, oder wenigstens mit der wörtlichen Übersetzung des Herrn André zu vergleichen. — Der Beyfall einiger meiner Freunde, (eine zwar oft gemißbrauchte, aber hier wahre Entschuldigung,) denen ich hinlängliche Beurtheilungskraft und Aufrichtigkeit zutraute, und beynahe noch mehr, als dieß, das Versprechen eines unserer größten Tonkünstler, des Herrn Hiller, der diese Arbeit in der Handschrift sah, und ihr nächstens durch seine Composition Vorzüge zu geben versprach, die sie jetzt noch nicht besitzt, haben mich zu diesem Schritt ermuntert. — — Ich wünsche übrigens zu meinem eigenen Vergnügen, und zur Befriedigung meiner Leser, daß die Definition eines unserer jetzigen witzigen Schriftsteller: Oper, Operette ist das Probstück junger Dichter, das sich weder singen noch lesen läßt, in Betracht dieser dramatischen Vorübung eben das sey, was schon mancher seiner Einfälle war: — ein Wortgetöne, bey dem sich zwar lachen, aber nichts denken läßt.

Das

Grab des Mufti,

oder

die zwey Geitzigen.

Singspiel in zwey Acten.

Nach Falbaire.

(Erschien 1778.)

Personen.

Martin Rousset, der eine Geitzige.

Karl Rousset, sein Vetter, verliebt in Wilhelminen.

Gripon, Wechsler, der andere Geitzige.

Wilhelmine, seine Muhme.

Madelon, ihr Mädchen. Alle fünf geborne Franzosen,

Ali, Oberster der Wache.

Osmann und Mustapha, zwey niedrigere Kriegsbediente.

Sechs Janitscharen.

Der Schauplatz ist zu Smyrna.

Ein öffentlicher Platz, auf dessen beyden Seiten Straßen hineingehen. Im Hintergrunde steht ein Haus mit einer Gartenmauer. Gleich vorne stehen auf beyden Seiten zwey Häuser, von welchen eines dem Martin Rousset, das andere dem Gripon gehört. Beyder Fenster und Thüren gehen auf den Schauplatz, und das untere Stockwerk ist mit Gittern versehen. Fast in der Mitte, doch näher auf Gripons Haus zu, steht eine kleine Pyramide, das Grab eines Mufti, und weiter vorwärts auf der andern Seite ist ein Ziehbrunnen, mit einer etwas über zwey Fuß hohen Einfassung. Auf beyden Seiten gehen Reihen von Laternen.

Erster Act.

Erste Scene.

Karl, (zum Fenster herausguckend.)

Wäre mein Oheim wirklich fort? und das so spät noch? — Wirklich! Nun so will ich es denn auf gut Glück wagen! (Er steigt heraus.) — Wie schön diese Nacht ist! — wie schöner sie seyn würde, wenn Wilhelmine bey mir wäre! — (Er geht unter das gegenüberstehende Fenster.) Hm! hm! (Hustend.) Minchen! Wilhelminchen! — Ach! weder Stimme noch Antwort. — Aber wie? wenn ich sänge! das, dächte ich, müßte sie doch hören. — Nur ihr Oheim, wenn der noch munter wäre? — — mag doch! wer wagt, gewinnt! (Singt.)

Süßes Liebchen, ach, erscheine!
Sieh, mein Lager flieht die Ruh.
Stiller Schlummer deckt die Haine,
Schließt des Städters Auge zu.
Doch der Liebe Kummer
Hat, mit kalter Hand,
Ruhe, Traum und Schlummer
Von mir weggebannt. (Horcht ein Weilchen.)

Noch nicht? Frisch, Karl, frisch! (Singt von neuem.)

Leuchte wieder, wie Lucine
Am entwölkten Himmel lacht!
Schon dein Auge, Wilhelmine,
Scheucht das Grau'n der Mitternacht;
Und ein einzig Lächeln
Macht die Wüste grün,
Laue Zephyrs fächeln
Und die Rosen blühn.

Immer noch alles still? O! ich seh' schon, ich muß von vorne anfangen. (Wiederholt den ersten Vers, bald bey dessen Anfange macht Wilhelmine und Madelon das Fenster auf, und erstere singt mit von der Zeile: Doch der Liebe Kummer rc. Wie! sang da nicht jemand mit? — Ging da nicht das Fenster zu? — Ach, Minchen, wenn du es bist, so vertändle diese kurzen, kostbaren Augenblicke nicht!

(Sie macht das Fenster wieder auf.)

Zweyte Scene.

Karl. Wilhelmine (von oben herab. Hinter ihr) Madelon.

Wilhelm. Meinst du? — Eine solche Bitte muß freylich Erhörung finden. — Ist denn dein Oheim nicht zu Hause, daß du so herumschwärmen kannst?

Karl. Er ist eben ausgegangen. Ich lag schon, als ich ihn fortschleichen hörte; sogleich sprang ich auf, warf meine Kleider um, und kam hieher. — Liebes Mädchen! ach! wenn auch du ein wenig herunter kommen könntest!

Wilhelm. Um das Können hätte es vielleicht wenig Noth. Ich weiß nicht, welcher gute Geist auch

meinen Oheim ausgetrieben hat. — Aber willst du auch fromm seyn, wenn ich herunter zu kommen wage?

Karl. O gewiß, gewiß!

Wilhelm. Nun, so schwöre!

Karl. Ach, Minchen, mit deinem ewigen Schwören! das nimmt ja nur Zeit weg, und du weißt schon, wie ungern ich es thue. Komm doch! mach doch!

Wilhelm. (lachend.) Nicht von der Stelle, bis du geschworen.

Karl. Über das Getändel! Wenn ich es dir nun zusage; ist denn das nicht genug?

Wilhelm. (lachend.) Es muß doch nicht, wie du siehst. (Singt).

Ey ja doch, ja! es sagt sich leicht,
Wenn nicht das Halten wäre;
Man weiß, wie weit Versprechen reicht;
Drum schwöre, Lieber, schwöre!
Ein Küßchen geht zur Noth noch an;
Doch gibt man es geringer,
So nimmt der wackre Ehrenmann
Die Hand zusammt dem Finger.

Karl. Nun wohlan! Ich schwöre dir, bey allem, was heilig ist — — (Man hört von weitem ein Geräusch.) Himmel! was war das? Es klang natürlich, wie der Husten meines Oheims. — (Guckt in die nahe Gasse.) Er ist es, so wahr ich bin! — Siehst du, diese Viertelstunde hast du wieder so unnütz durchgebracht. O! es wird dich einst reuen! —

(Flüchtet sich wieder durch's Fenster.)

Wilhelm. (ihm nachsehend.) Armer Karl, wenn ich das gewußt hätte!

Dritte Scene.

Martin, (mit einem vollen Beutel in der Hand.)
Wilhelmine, (von oben zuhorchend.)

Martin. Wie froh bin ich, daß ich dich wieder bey mir habe! Nein! da lagst du noch nicht sicher genug! — Freylich! wenn mein Vetter nicht wäre, könntest du nirgends besser aufgehoben seyn, als in meinem eigenen Hause. Aber ich traue dem verdammten Gewühle nicht — — — und wenn ich dich verlöre, wenn du — wie ich bey diesem Gedanken schon schaudre! — nein, bey meiner armen Seele, das überlebt' ich nicht! — Du bist doch einmahl das Beste, was man auf dieser Welt haben kann.

Nur durch dich, gefüllter Beutel,
Wird der Thor mit leerem Scheitel
Weiser, als ein Salomo.
Du erquickst des Lebens Säfte,
Machst beym drückendsten Geschäfte
Deinen Liebling froh.

Greise, mit gebeugtem Stabe,
Weiß von Haaren, nah dem Grabe,
Macht dein Zauber wieder schön;
Und, trotz nett umlockter Stirne,
Läßt für dich die klügre Dirne
Gern den Jüngling stehn.

Für so manchen Schweißestropfen,
Für manch' ängstlich Herzensklopfen,
Gab dich mildreich mein Geschick;

Wüßt' ich dich auch nie zu nützen,
Beutel! ach, nur dich besitzen,
Ist schon Götterglück.

Ja! und wenn die verfluchten Laternen nicht wären, ich hoffte, ich hoffte, dich noch um ein Ansehnliches zu vermehren. — Ist's doch, als ob die Teufelspolizey mir überall nachfolgte! — In Frankreich wär sie schon mehr als zu scharf! aber hier in Smyrna, da gehört erst Geduld dazu! — (Zur Pyramide hingehend.) Das wär' also der Ort! — Ja! aber wahrhaftig so hell wie am Tage! — O weh! und da kommt noch oben drein jemand! (Verbirgt sich.)

Wilhelm. (von oben.) Ach! Da ist mein Oheim! Fort, liebe Madelon, fort! (Macht das Fenster zu.)

Vierte Scene.

Gripon. Martin (von der andern Seite.)

Martin (für sich.) Ha! Gripon! Ist der auch noch auf den Beinen!

Gripon. Was das Faro doch für ein treffliches Spiel ist; da kann man doch seine Geschwindigkeit üben! — Ich hätte den Banquier herzen wollen, für jedes Paroli, das er ihm so allerliebst abschlug. — Warte, warte, junger Verschwender! Geld will ich dir wohl geben. Ich wage ja nichts dabey. — Ich kenne doch meine Leute zu gut.

So, lieber Freund, so geht es brav,
Berupfe nur das arme Schaf;
Wer sollte hier nicht rupfen?

Doch laß auch mich, für meine Müh,
Ein wenig Wolle zupfen!

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Martin; (nachher) Karl (von oben.)

Martin. Der war ja trefflich aufgeräumt! Was gilt's, daß er auch etwas auf dem Korne hat! Je nun! wenn es nur kein Anschlag auf meine Pyramide ist. — (Wieder zu ihr gehend.) Da liegt nun der stolze Mufti mit allen seinen Schätzen! — Möchte er doch liegen, wenn ich nur sein Gold hätte! — O Martin, Martin! das wäre ein Fang für dich! dann brauchtest du nicht mehr auf Pfand auszuleihen! (Er umgeht sie.)

Karl, (der das Fenster halb auf, und gleich wieder zumacht.) Was das noch werden soll! Ich wollte, daß ihn — . —

Martin. Aber freylich! Das wird nun auch nicht sogleich zusammen gebrochen seyn. Es sollte mir jemand helfen! — Nur wer? — Gripon! Gripon! — Beym Element! das wäre der Mann darnach! — — Theilen wird er zwar wollen; aber sey es! Um die eine Hälfte zu haschen, muß man die andre aufopfern! — Potztausend! da ist er wieder! Ob er sich vielleicht ohnedem darüber hermachen könnte! (Verbirgt sich wieder.)

Sechste

Sechste Scene.

Gripon. Martin. (nachher) Karl und Wilhelmine (am Fenster.)

Gripon (das Haus zuschließend, und den Schlüssel einsteckend.) Wenn man fremdem Gute nachgeht, muß man zuvor das seine sichern. Das ist billig! — So! Nun will ich den loben, der herein kann! (Will gehen.)

Martin. Er sieht nicht einmahl her! Ich muß ihn anreden! — He, Gevatter Gripon! Nur ein Wort!

Gripon (sich umsehend.) Herzlich gern, nur jetzt nicht. Ich habe keinen Augenblick übrig.

Martin (ihn zurückhaltend.) Je! warum denn nicht? Was hat denn solche Eile?

Gripon. Da spielt ein junger Kaufmann, der Sohn des neulich verstorbenen Franzosen, mit einigen englischen Kaufleuten, und ist beynahe so bloß, wie er vom Mutterleibe kam. Hier bringe ich ihm nur eine kleine Verstärkung von zwey hundert Ducaten.

Martin. Für wie viel Procent?

Gripon. Ach! für eine Kleinigkeit! für zwey Procent.

Martin. Gevatter, habt Ihr den Verstand verloren? Für zwey Procent?

Gripon. Nun ja doch! aber — für die Stunde versteht sich.

Martin. Ja so! das laß ich gelten.

Wilhelm. (das Fenster aufmachend.) Das fehlt noch, daß ihn der aufhält. Ach armer Karl! wie habe ich mich an dir versündigt!

Gripon (sich umsehend.) Sprach da nicht jemand?

Martin. Ey nicht doch! — Hört, Gevatter, ich habe Euch etwas weit besseres vorzuschlagen. — Ihr wißt doch: unter dieser Pyramide hat man gestern einen Mufti in einem Gewölbe beygesetzt?

Gripon. Nun meinetwegen! Der Himmel mag sich seiner armen Seele erbarmen!

Martin. Und uns sein Geld zufließen lassen, Amen! — Denn, wie ich merke, wißt Ihr wohl nicht, daß man hier zu Lande die Mufti's mit allen ihren Schätzen begräbt?

Gripon. Das wäre! Element! das muß einem den Tod recht erleichtern!

Martin. Und dieser da ist so ein zwanzig Jahre Mufti gewesen! Bedenkt einmahl, was ein Pfaffe in dieser Zeit ersparen kann!

Gripon. Ey das versteht sich! (nach ein Paar Secunden Nachdenken.) Wer da zulangen könnte!

Martin. Das habe ich auch schon gedacht, und eben deßwegen wollte ich Euch einen Vorschlag thun.

Gripon (hastig.) Was? was? einen Vorschlag?

Martin. Ja doch! hört nur! — Es ist hier alles so einsam; binnen einer Stunde haben die Laternen ziemlich ausgebrannt, wenn wir uns da so zusammen darüber hermachten, aufbrächen, wo es aufzubrechen geht, und dann, was wir fänden, als gute und ehrliche Nachbarn mit einander theilten? Was meint Ihr dazu?

Gripon. Ein trefflicher Einfall!

Martin. Nicht wahr?

Karl (das Fenster aufmachend.) Das verdammte Geplauder! Ich möchte die gelbe Sucht vor Ärgerniß —

Gripon, (nachdem er einige Augenblicke nachdenkend gestanden.)

Nur Gevatter, das Gewissen,
Sagt das nicht ein Wort dazu?

Martin.

Laßt es sagen! Sein Geplauder
Bringt der Schatz gewiß zur Ruh!

Gripon.

Todte in der Gruft zu stören!

Martin.

Freylich! wenn es Christen wären — —

Gripon.

Christen hin, und Christen her!
Nein, die Sünd' ist fast zu schwer.

Martin.

Aber Gold und Edelstein — —
Ach! der Himmel kann verzeihn!

Beyde.

Nun wohlan! wer wird verzagen?
Laßt uns frisch die Sünde wagen!

Karl (das Fenster aufmachend.) Nun das dächte ich; lieber gar gesungen! — Hohl' ihn der Henker! Ich glaube, der Kerl sah mich.

Gripon. War da nicht jemand am Fenster?

Martin. Mein Vetter vielleicht! er wird zu Bette gehen. — Dem Himmel sey Dank, der soll mich auch nicht lange mehr quälen!

(Wilhelmine guckt sachte zum Fenster heraus.

Gripon. Euer Vetter? wie so?

Martin. Nächstens will ich ihn einsperren lassen. Es ist schon für alles gesorgt.

Gripon. Desto besser! Er ist ohne dem in meine Nichte verliebt, und wenn wir die Heirath nicht hindern, so würden sie kaum beysammen seyn, daß sie nicht auch ihr Vermögen von uns heraus haben wollten.

Martin. Ey ja! und das unsrige lieber dazu? — Nicht wahr? —

Gripon. Es hat mir schon manchen Kummer gemacht; aber ich dachte immer, der Thüre soll wohl noch ein Riegel vorgeschoben werden. — Doch hört: da es jetzt noch zu zeitig zu unserem Vorhaben ist, so wär' es doch unrecht, wenn ich mein erstes Geschäft ganz darüber versäumte. Es sind nur zwanzig Schritte von hier bis zum Kaffehhause. Ich will gleich wieder zu Euch kommen.

Martin. Ey nicht doch, ich will lieber mitgehen. Ich wüßte nichts, was ich eben jetzt versäumte. Nur muß ich erst diesen Beutel auf meine Stube tragen, bin aber die Minute wieder da.

Gripon. Nun so macht hurtig!

(Martin geht ab. Wilhelmine verbirgt sich wieder.)

Gripon (allein.) Hätt' ich doch nicht gedacht, daß in des Martin Rousset's Kopf ein so gescheidter Einfall kommen könnte. Ganz klug ist er freylich noch nicht; — Es so umsonst mit mir zu theilen! — Gewiß, wenn ich einmahl drauf gekommen wäre, ich hätte auch wohl Mittel finden wollen, ihn allein wegzuschnappen (sich die Pyramide besehend.) — — Mühe wird es allerdings kosten; doch was thut das? Ich glaube, wenn ich gewiß wüßte, daß der Mond von

Gold wäre, ich hörte nicht eher auf zu arbeiten, bis ich hinauf käme! — (Martin kömmt wieder.) Nun Gevatter!

Martin. Es ist mir doch indeß noch ein Gang eingefallen, den ich jetzt thun könnte; und da ich Euch ohne dem auf dem Kaffehhause nichts nützen kann, so dächte ich, ich hohlt' Euch etwa erst in einer halben Stunde ab.

Gripon. Meinetwegen! ob es mir gleich lieber gewesen wäre, wenn Ihr Euch ein Paar Minuten eher auf diesen Gang besonnen hättet. Die Zeit ist edel.

Martin. Eben deßwegen wollen wir sie nachher gut anlegen. (Gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

Wilhelmine. Madelon (anfangs am Fenster. Nachher) Karl.

Wilhelm. (herausfehend.) Endlich einmahl! dem Himmel sey Dank! Komm, liebe Madelon, komm! — Oder nein! geh' du voran, schließ auf, und sieh dich um, ob alles sicher ist!

Madelon. Aber was wollen Sie draußen?

Wilhelm. Meinen vorigen Fehler ersetzen; dem guten Karl noch zuvor kommen.

Madelon. Nun, wenn Sie sich herunter wagen, ich kann es zur Noth auch. (Geht vom Fenster.)

Wilhelm. (nach einigem Husten, halblaut.) Karl, lieber Karl!

Madelon (die unten aufgeschlossen.) Es ist alles sicher; Sie können kommen.

Wilhelm. (freudig.) Gleich, gleich!

(fliegt vom Fenster.)

Madelon. O das geht! — Hurtiger, als das Vögelchen aus dem Bauer.

Wilhelm. (an die Thüre tretend.) Wie? man hört noch nichts von Karl? Sollt' er sich nicht schämen, so saumselig zu seyn? Wart', wart', Siebenschläfer! Mein Liedchen soll dich schon munter machen.

(Geht unter sein Fenster und singt.)

Wach auf, geliebter Schläfer!
Wach auf, die Liebe ruft.
Weckt dich die Silberstimme,
Weckt dich der Rosensittig
Der holden Göttinn nicht?

Durch stiller Schatten Dunkel
Sucht einsam dich mein Blick;
Streckt einsam meine Rechte
Sich hin nach dir, du Trauter!
Wach auf, die Liebe ruft!

Karl (zum Fenster heraus.) Träum' ich? Du auf der Straße, unter meinem Fenster?

Wilhelm. Freylich! Wenn das nicht die verkehrte Welt ist, magst du denken. — Und sogar unrecht denkst du auch nicht.

Karl. O ich bin den Augenblick bey dir.

(vom Fenster.)

Madelon. Bey Ihrem Gespräch bin ich doch nichts nütze. Ich will lieber dorthin gehen, und Acht geben, ob jemand kommt. Soll ich?

Wilhelm. Wie du denkst.

Madelon. Aber machen Sie es auch fein sittsam, wenn sie allein sind. — (zu Karl, der eben zum Fenster heraus steigt.) Hören Sie es? fein sittsam!

(läuft ab.)

Achte Scene.

Wilhelmine. Karl.

Wilhelmine. Das gefällt mir, Karl! Von deinem Lager muß doch die Ruhe nicht gar zu anhaltend fliehen. — Wo ich nicht irre, warst du eingeschlafen; und das ziemlich tief.

Karl. Verzeih' mir, beste Wilhelmine! Ich stand lange, sehr lange am Fenster, und sah dem Geplauder unserer beyden Oheime zu; als ich aber einmahl heraus zu sehen wagte, schien's mir, als ob der eine mich sähe. Ich flüchtete mich daher auf allen Fall vom Fenster, setzte mich in einen Winkel meiner Kammer, dachte meinem Geschick nach, und —

Wilhelm. Und nickte darüber ein. Nicht wahr? (Ihm halblächelnd mit dem Finger drohend.) Karl, Karl! die wahre Liebe schläft nicht so leicht ein.

Karl (ihre Hand küssend.) Verzeih' mir immer dießmahl meine kleine Nachläßigkeit!

Wilhelm. So, so? Der Herr Rousset findet noch überdieß, daß sie klein sey? — Nun, es mag hinschleichen; ich weiß nicht, wie es kommt, daß ich eben heute so ziemlich zum Verzeihen aufgelegt bin.

Karl. Wirklich? O so muß ich dir Gelegenheit geben, diese Tugend auszuüben! (Küßt sie.)

Wilhelm. (ein wenig sträubend.) Nicht doch, Karl! du versprachst ja vorhin, —

Karl. Was ich auch halten würde, wenn du nicht so außerordentlich reitzend wärest.

Wilhelm. (ihn sanft auf den Backen schlagend.) Du Schmeichler!

Karl. Ah! dieser Schlag berechtigt mich zu einem neuen Vergehen. (Küßt sie wieder, sie hält still.)

Karl.
Dich an meine Brust zu drücken,
Welch ein Glück ist meinem gleich!

Wilhelmine.
Ach! dieß bebende Entzücken
Tauscht' ich für kein Königreich.

Karl.
Fühl' mein Herz, es schlägt für dich!

Wilhelmine.
Sieh, mein Busen wallt für dich.

Beyde.
Süßes Mädchen, } liebst du mich?
Bester Jüngling, }

Karl.
Wie? dich sehen, und nicht lieben?

Wilhelmine.
Wie? durch Kaltsinn dich betrüben?

Beyde.
Nein! die Sünde wagt' ich nicht!
Nein! bey Gott! ich wag' sie nicht.

B. A.

Karl. Göttliches Mädchen! O daß du jetzt in meines Herzens innerste Tiefe sehen könntest!

Wilhelm. (zärtlich.) Sollt' ich mehr darin sehen,

als ich in dem meinigen fühle? — O Karl! ob die Liebe dergleichen Augenblicke viel geben muß?

Karl. Kaum! Ein einziger von dieser Art ist schon ein ganzes Menschenleben werth.

Wilhelm. Und doch, Bester, wenn ich so bey dir bin, und mich gern ganz dem Vergnügen überlassen möchte, — (seufzend) ich weiß nicht, wie es kommt, immer steigt mir der Gedanke auf, es sey niemanden außer mir möglich, so ganz, so innig zu lieben.

Karl. O von mir wenigstens mußt du eine Ausnahme machen.

Wilhelm. Ja! eben am wenigsten von dir. Was ginge mich fremde Liebe an? die mag meinethalb eiskalt oder sommerlau seyn.

(Sie fahren von einem gehörten Geräusch erschrocken auf.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Madelon.

Madelon. Lassen Sie sich nicht stören! Ich bin es.

Wilhelm. (halb verdrießlich.) Wie ich sehe! — Aber was willst du denn schon hier?

Madelon. O nicht so sauer, gutes Kind! Ich ärgere mich ohne dem schon über mich selbst. Ich wäre so gern dort in dem Gäßchen stehen geblieben; aber da war alles so einsam, es brannte kaum eine einzige Laterne, und alles war so todt, daß ich jeden Augenblick sah, ob nicht etwas nach mir griffe. Lassen Sie mich daher lieber hier bleiben; ich steh' doch nur von weitem, und meinetwegen brauchen Sie sich nicht zu scheuen.

Wilhelm. (wie oben.) Das denk' ich wohl selbst.

Madelon (zu Karln, der Wilhelminen zärtlich anblickt.) So recht, junger Herr! In der That Sie sollten ein treffliches Pärchen zusammen werden.

Karl. Das wollen wir auch! Nicht wahr, liebstes Minchen? (Wilhelmine schlägt schamhaft die Augen nieder.)

Madelon. Hier wohl schwerlich, ihr guten Kinder! Eure Oheime würden bald Mittel finden, es zu verwehren.

Wilhelm. (seufzend.) Ach ja, Karl! du weißt gar nicht, wie feindselig dein eigener Onkel gegen dich denkt!

Karl. Laß ihn! Wenn du mich liebst, so steht mein Glück nicht mehr in seiner Hand.

Madelon. Ach! wer wieder in Frankreich wäre! — Glaubt es mir, wenn ich euch nicht beyde so liebte, ich wäre schon längst dort. — Aber noch zwey Stunden vor ihrem Tode mußt' ich es Wilhelminens Mutter versprechen, bey ihrer Tochter zu bleiben. Sie wußte, daß sie sich nicht viel Gutes von ihrem geitzigen Bruder zu versprechen habe, und die gute Frau hatte bereits ein kleines Auge auf Sie, als ihren zukünftigen Schwiegersohn, gerichtet.

Wilhelm. O ja, Karl! O ja, liebe Madelon! Wer wieder in Frankreich wäre!

Madelon. Ah! wenn das bloße Dortseyn hinlänglich wäre, dazu könnte wohl noch Rath werden. Ich habe schon lange an Ihre Muhme geschrieben, und die günstigste Antwort von ihr erhalten.

Karl (feurig aufspringend.) Warum zaudern wir denn aber da? — Warum hast du uns das nicht längst

gesagt? Wir können ja also entfliehen, wenn wir nur wollen? — Gelegenheit findet sich bald; es geht morgen ein Schiff ab.

Madelon. Ey ja doch! fein rasch! Es entflieht sich nur sogleich! Ohne Geld! ohne Mittel, sich fortzuhelfen! — Nein, eh' ich nicht eine Gelegenheit finde, Wilhelminens Kostbarkeiten zu retten, eh' rühr' ich nicht einen Fuß.

Wilhelm. Ach! was bedarf es dieser Kostbarkeiten, wenn ich nur die größte derselben bey mir habe.

(Mit zärtlichem Blick auf Karl.)

Madelon. Nicht wahr? Es lebt sich wohl also auch von der Liebe? — Und wenn die ersten vier Wochen vorbey sind, dann denkt man wohl an dergleichen Tändeleyen noch?

Die Lieb' ist gar ein eignes Ding;
Buntfarbig, wie ein Schmetterling,
Wie er, so flatterhaft;
Für Lippen, die noch ungeküßt,
Wagt sie, was nur zu wagen ist,
Mit mehr als Riesenkraft.

Karl. Nun? Und ist das nicht gut?

Madelon. Wenn es dabey bliebe; allerdings.

Doch hat sie einmahl, was sie sucht,
Husch! denkt die Thörinn auf die Flucht,
Beym ersten günst'gen Wind;
Und eilt, mit manchem O und Ach,
Den froh durchscherzten Stunden nach,
Die nun entwichen sind.

Karl. Dann und wann; daran ist freylich kein

Zweifel; aber Wilhelminens Schönheit ist Bürge für ihren Unbestand.

Madelon. Nichts weniger, als das. Und wenn sie — Gott verzeih mir! — so schön wie die heilige Ursula sammt ihren eilftausend Jungfrauen wäre.

Dann blühe, Mädchen, dein Gesicht!
Der falsche Jüngling sieht es nicht,
Nicht deinen Thränenguß.
Er gibt dein Herzchen, Kuß und Blick,
Sein sonst so heiß erflehtes Glück,
Für bleich'rer Lippen Kuß.

Wilhelm. (schluchzend.) Karl, ach Karl! wenn Madelon Recht hätte, wenn du mich einst verachten könntest!

Karl. Nein! bey Gott! das kann ich nie, werd' ich nie.

O! an deinem Busen, Wilhelmine,
Wäre selbst der Tod mir schön;
Würd' ich mit gelaßner Miene
Zu den Schatten gehn.

In Ägyptens wasserleerem Lande
Bist du Baum und Quelle mir.
Und in Sara's rothem Sande
Lechz' ich nur nach dir.

Ohne dich wird meiner kranken Seele
Eine halbe Welt zu klein,
Doch mit dir die schwärz'ste Höhle
Schön, wie Eden seyn.

(Er küßt sie zärtlich.)

Madelon. Nun, nun! ich will nicht widersprechen. Aber wer glaubt — — — Pst! Was war das? Hörten Sie nicht? (läuft an den Eingang der Gasse, und kehrt hurtig um.) Fort! fort! Gripon! — Fort! er ist schon sehr nahe!

Karl (im Fliehen.) Der verwünschte Alte!

(sie flüchten sich.)

Zehnte Scene.

Gripon (allein, mit niederhängendem Kopfe, und an den Fingern zählend.)

Zweyhundert Ducaten, die Stunde zu zwey Procent — macht vier — acht — zwölf — sechszehn — Ah! daß ich nicht das beste vergesse! die Zinse wieder von der Zinse. (Er zieht sein Rechenbuch hervor.) Das wäre für die zweyte Stunde acht und achtzig Livres — siebzehn Sols und — sieben Deniers, — für die dritte — (brummend) für die — die, — die — (etwas inne haltend.) für die vier und zwanzigste machen die Interessen schon allein tausend, dreyhundert, sechs und zwanzig Livres — neun Sols — fünf Deniers. — Und übermorgen beträgt Capital und Zinse viertausend — sechshundert — drey und funfzig Livres — acht Deniers — o Himmel! nur vierzehn Tage so fort, und deines Vaters Waarenlager und Schiffe sollen kaum hinreichen. — Das heiß ich doch sein Geld gut unterbringen; das, dächt' ich, wäre doch sein Pfund nicht in's Schweißtuch vergraben! — Aber was wollt ich denn jetzt hier? — — Ach ja, essen, essen! — Wie man sich doch über sein Bißchen Armuth selbst vergessen kann! — (indem er in sein Haus gehen will.)

Aber wenn indeß Gevatter Martin hierher käme, und mich suchte! — (zurückgehend.) — Je nun, ich könnte mir es wohl auch herunter bringen lassen! — da versäumte ich ihn auf allen Fall nicht. — (Er geht zur Thüre, zieht ein Gebünd Schlüssel hervor, und läßt sie stecken.) Madelon! — Madelon!

Eilfte Scene.

Gripon. Madelon (anfangs am Fenster oben, zuletzt unten.)

Madelon. Was befehlen Sie?

Gripon. Bring mir doch einmahl mein Abendbrod herunter!

Madelon. Herunter? auf die Gasse?

Gripon. Nun ja doch! auf die Gasse. Was wird es denn seyn?

Madelon. Verlangen Sie Ihr gewöhnliches?

Gripon. Über das verdammte Gefrage! Wie sonst? (nachdem sie vom Fenster weg ist.) Sie hat doch wohl Recht, ein so glücklicher Abend verdient schon, daß man etwas splendider lebt. — — — Madelon! Madelon!

Madelon (am Fenster.) Hier! was soll ich?

Gripon. Du kannst auch das Restchen Cyperwein mitbringen; nur mach fort!

Madelon. Gleich, gleich!

Gripon (allein.) Das soll auch wahr seyn: gehen mir die beyden Anschläge glücklich von statten, und segnet der Himmel nur auch sonst noch meinen Fleiß, so will ich von nun an mir nie des Abends mein

Gläschen Wein abbrechen! — Madelon! wie lange währt's denn?

Madelon. Da bin ich ja schon. (Sie bringt ihm einige Schnitten Brod, eine halbvolle Flasche Wein, und einen Becher.) Hier!

Gripon (indem er die Schnitten nimmt.) Schenk' einmahl ein! — Was macht Wilhelmine?

Madelon. Was wird sie machen! Wir haben bis jetzt auf Sie gewartet, und noch nicht einmahl zu Abend gegessen.

Gripon (nach ausgeleertem Becher.) Ein großes Unglück! Ihr werdet es wohl morgen einbringen.

Madelon. Ey nicht doch! Gute Dinge muß man nicht bis morgen aufschieben. Wir wollen es noch heute thun.

Gripon. Heute? daß ja nichts versäumt wird! Geht doch lieber zu Bette! Spät essen schadet der Gesundheit.

Madelon. Und Sie haben Ihre eigene Gesundheit nicht so lieb, als die unsrige?

Gripon. Ey! das ist wieder was anders. Ich gehe noch lange nicht zur Ruh, habe noch hin und wieder zu thun, und bin überdieß Herr im Hause! — Wann werdet ihr doch endlich einmahl einsehen lernen, was ich euch so oft zu eurem eigenen Besten vorsage?

Mäßigkeit ist immer gut,
Wenn das böse Fleisch nicht ruht;
Arbeit und Enthaltsamkeit
Mehren unsre Lebenszeit.

Krankheit, Armuth, Reu' und Schmach
Folgt des Frevlers Ferse nach;

Und auf halb durchlaufner Bahn
Hält der strenge Tod ihn an.
(auf sich klopfend.)

Aber Heil dem edlen Mann,
Der sein Herz beherrschen kann!
Der die Güter der Natur
Zwar genießt, doch sparsam nur!
(auf sie deutend.)

Auch dem Mädchen Heil und Preiß,
Das sich selbst zu zähmen weiß!
Länger blüht ihr Angesicht;
Ihre Rosen welken nicht.

Madelon (halblachend.) Nun, das ist wahr! Sie können es einem recht an's Herz legen. Uns arme Mädchen eben bey dem allerempfindlichsten Fleckchen zu fassen! — Schade, daß meine Rosen nicht mehr blühen! Sie sollten sehen, was für ein Wunder der Mäßigkeit ich werden wollte!

Gripon. Noch nicht zu spät, gute Madelon! Auch im Alter gibt sie uns Kräfte.

Madelon. Im Alter? Pfuy doch, Herr Gripon! Man sieht's, daß sie lange aus Frankreich sind. Wer wird vom Alter mit einem Mädchen sprechen?

Gripon. Mädchen! Ha, ha, ha! Nun, es ist schon gut. — Schenk mir nur wieder ein! — (etwas vorwärts zur Pyramide gehend.) Bey alle dem, zwanzig Jahr Mufti gewesen; Element! das muß die Arbeit bezahlen.

Madelon. Gehen Sie heute noch weg?

Gripon. Ja. (für sich.) Ach! Wer da nicht theilen dürfte!

Madelon. Soll auf Sie gewartet werden?

Gripon. Nicht doch.

Madelon. Aber wenigstens die Lampe brennend gelassen?

Gripon. Ich dächte gar; das braucht' es wohl! — Ich komme nicht heim, lösch sie ja aus! — (Er reicht den Becher hin, sich wie vor, einschenken zu lassen.) Da!

Madelon (ihn ansehend, ohne einzuschenken.) Aber, Herr Gripon, es ist ja Wein — — —

Gripon. Ah, ich dachte nicht daran; nimm ihn weg! (wie oben.) Der verdammte Martin! so ein trefflicher Anschlag in einem solchen Dummkopf gegen mich!

Madelon. Aber Sie sind ja außerordentlich zerstreut, Herr Gripon! Was fehlt Ihnen denn? Sie haben gewiß auf etwas sehr Wichtiges zu denken?

Gripon (erschrocken.) Ich, ich zerstreut? Nichts weniger! Worüber sollt' ich's seyn? — — (sich fassend.) Hier! trag' das Übriggebliebene hinein, und heb' es bis morgen auf! (Madelon geht ab.) Verwünscht! sie merkte meine Zerstreuung! — Wo sie nun etwa weiter schließt, und morgen — wenn sie von Aufbrechung der Pyramide reden hört! — Gripon! Gripon! wann wirst du einmahl ausgelernt haben, vorsichtig zu seyn? — Und Martin — auch der läßt sich weder hören, noch sehen? Aber wie ist mir denn! sagt' er nicht, daß er auf's Kaffehhaus zu mir kommen wollte? — Ich Dummkopf, da steh' ich hier, und mache durch mein Plaudern, daß ich um eine Stunde später des Muf-

ti's Erbe werde. — Nun kann ich laufen, wenn ich's einbringen will. (Läuft ab.)

Zwölfte Scene.

Madelon. Karl. Wilhelmine.

Madelon (die herauskömmt, und ihn noch ablaufen sieht.) Hui! so eilig! — Wie? und seh' ich recht? — — Himmel! sie sind es! — (Sie sieht die Schlüssel, die Gripon in der Thüre stecken ließ.) Wahrhaftig, sie sind's! — Wilhelmine! Herr Rousset! — Hurtig! Wo stecken Sie denn?

Karl und Wilhelmine (an ihren Fenstern.) Was gibt's?

Madelon. Ach! herunter, herunter! so hurtig Sie nur können.

Karl. Ist er denn fort?

Madelon (verdrießlich nachspottend.) Ist er? Ist er? — Sie hören ja, daß er's ist! Kommen Sie nur!

Wilhelmine und Karl. Gleich, gleich!

(gehen vom Fenster.)

Madelon (indem sie die Schlüssel herauszieht.) Das heiß ich doch sich fügen! So was trägt sich kaum in unsern Robinsons zu. — Er mußte ohne Zweifel einen sehr einträglichen Handel überrechnen, daß er so zerstreut war. — Ja, ja, das ist der Stubenschlüssel; das wird der zur Casse seyn, und der — der — o ich weiß vor Freuden nicht, wo ich bin.

(Wilhelmine und Karl kommen.)

Wilhelm. Um's Himmels willen! was ist dir denn wiederfahren, gute Madelon, daß du uns so ungeduldig rufst?

Karl. Und so munter dabey aussiehst? Es wohl ohne Zweifel was sehr Gutes?

Madelon. Das dächt' ich auch.

O, lieben Kinder, freut euch doch!
Zerbrochen ist das harte Joch,
Das wir so lang' gezogen.
So schlau, so voll von Hinterlist
Herrn Gripons kahler Scheitel ist,
Jetzt hat er sich betrogen.

Hier diese Schlüssel — seht ihr sie?
Zeit seiner Tage gab er nie
Sie aus den kargen Händen;
Oft sann ich hin, oft sann ich her;
Doch jetzt muß sie ein Ohngefähr
Dem Harpagon entwenden.

Nun freu dich, langversperrtes Gold!
Auch ich bin deinem Schimmer hold;
Doch weg mit Schloß und Riegel!
Wenn du den Trieb nach Freuden stillst,
Dann nimm so schnell und oft du willst,
Mir zu entfliehen, Flügel!

Karl. Wie, Madelon, die Schlüssel zu allen seinen Reichthümern?

Wilhelm. (freudig aufspringend.) Zu meinen Schränken und Schmuck?

Madelon. Alles, alles! hier sind sie. — Ich kenne sie noch gar zu gut von den Zeiten Ihrer Frau Mutter her! — Gott hab' sie selig! — Nun will ich geschwind laufen. Ihr Oheim sagte zwar, er würde

die ganze Nacht ausbleiben; aber darauf mag eine andere, als ich trauen! — Bleiben Sie Beyde indessen zur Wache hier! — (wiederkommend.) Nur denken Sie nicht etwa an gewisse andere Dinge so eifrig, daß Sie des Wachens darüber vergessen!

Karl. Ach, warum nicht gar! Geh nur, liebe Madelon, geh! (Madelon läuft ab.)

Dreyzehnte Scene.

Karl. Wilhelmine.

Wilhelm. (die ihn stumm einige Augenblicke lang zärtlich angesehen hat.) O! daß Madelon wahr spräche! Du weißt gar nicht einmahl, lieber Karl, in was für Gefahr du und unsere Liebe sich befinden.

Karl. In Gefahr? Wie das?

Wilhelm. Noch erst vorhin belauscht' ich deinen Oheim, wie er mit dem meinigen sprach; und — denk' einmahl, wie ich erstaunte — als er versicherte, daß er dich nächstens einsperren zu lassen gedächte; ja daß alle Anstalten schon getroffen wären!

Karl (erschrocken zurücktretend.) Mich einsperren? Und warum? — Bin ich denn etwa verrückt im Kopf? — Es müßte aus Liebe seyn! — — O der Elende! sticht ihm mein väterliches Vermögen so sehr in die Augen? Ist's ihm nicht genug, daß er es jetzt besitzt, und meine Güter aussaugt? — Was hab' ich ihm gethan, daß er mir nicht einmahl das bischen freye Luft erlauben will? —

Wilhelm. Armer Karl! — aber gib dich zu-

frieden! sein Haß soll uns nicht mehr lange hinderlich seyn.

Karl (mit erzwungener Kälte.) Mag er doch immer behalten, was eigentlich mir und dir zugehörte! — So bald wir nur in unserer Heimath sind, weiß ich gewiß, daß meiner Mutter Bruder mich mit offenen Armen empfängt. Ich bin sein einziger Erbe, und er der reichste Kaufmann in Lyon. — (heftiger.) O! ich wäre längst bey ihm, hätte mich dieser niederträchtige Wucherer nicht immer verhindert, seinen Einladungen zu folgen.

Wilhelm. Nun! so laß es doch! du siehst ja, wir werden bald nach dem geliebten Frankreich kommen, und dann —

Karl. O ja, und dann — dann sollst du sehen, welch' ein Unterschied zwischen dem väterlichen Lande und diesem Wohnsitz der Sclaverey ist. — Dort verschließt man die Schönheit nicht in enge Kerker; man ehrt und liebt sie vielmehr öffentlich. — (Schmeichelnd.) Schönstes Minchen! auch du wirst recht geliebt werden.

Wilhelm. (lachend.) Aber ich muß es doch nicht etwa wieder thun? Denn so viel ich weiß, habe ich nur ein Herz, und auch darüber kann ich nicht einmahl mehr schalten.

Karl. Leichtfertige! sollst auch nicht.

Wilhelm. Aber sage mir nur, was gibts denn noch sonst für Vorzüge dort? — Sind denn etwa alle deine Landsleute dort eben so leicht und lüftig, wie die meisten, die hierher kommen, und die ich mit so manchem Vergnügen durch mein Gitter auf der Straße herum hüpfen sehe?

Karl. Ja, sieh, das weiß ich freylich selbst so genau nicht mehr. — Es sind nun schon acht Jahr, daß ich es verlassen mußte, und ich war kaum volle dreyzehn Jahr. — Aber stets schwebt mir noch das dunkle Bild vor Augen, und ich weiß gewiß, auch dir wird's gefallen. (Singt.)

Dort, wo dich zu manchem Ball,
In vergoldten Wagen,
Edle Rosse tragen;
Wo, nach froher Pauken Schall,
Wir im Reihen hüpfen;
Wo, bey Spiel und Opernglanz,
Bey Soupee und Maskentanz,
Winter uns entschlüpfen;
Dort, umringt vom dichten Schwarm
Lächelnder Gespielen,
Sollst du, Minchen, mir am Arm,
Und von meinen Küssen warm,
Himmelsvorschmack fühlen.

Wilhelm. Das lob' ich wenigstens, daß du das Beste bis auf die Letzt versparest. — Glaube mir, alles das — und wenn es tausend meines Geschlechts schön finden — würde, ohne dich, mir ein ekles, betäubendes Geräusch seyn. — — — Aber, Karl, ich weiß nicht, deine Miene sieht aus, als ob du munter seyn wolltest, und es nicht recht anzufangen wüßtest. Fehlt dir vielleicht noch etwas, was ich nicht einmahl weiß?

Karl. Das nicht. Nur das Einsperren kann ich noch nicht sogleich mir aus dem Kopfe schlagen. Wie wär es, Minchen, wenn ich hinginge, und in die

Schreibstube meines Vetters zu kommen suchte? Gesetzt, ich müßte sie auch aufbrechen; was thut's, wir müssen uns doch noch in dieser Nacht flüchten; mag er's daher merken, so bald er will.

Wilhelm. Nun, und wenn sie aufgebrochen wäre, was dann?

Karl. O, in ihr würde ich baares Geld und Wechselbriefe die Menge finden! Und was ich fortbringen könnte, das sähe ich als einen kleinen Abschlag dessen an, was er von dem Meinigen zurück behält. — Warum sollte auch dieser Nichtswürdige mein väterliches Erbtheil so ganz allein genießen? — Bleib du hier, in ein Paar Minuten bin ich wieder da; Madelon wird indeß auch fertig; und alsdann sogleich fort! — (feurig.) Fort, so weit Winde, Liebe und Glück uns führen.!

Wilhelm. Wie? und ich soll hier allein bleiben? In der schrecklichsten Furcht und Ungewißheit um diese Zeit allein? — Wenn nun dein Onkel käme, indem du eben über der schönen Arbeit begriffen wärest; wie sollte ich dich warnen? Wäre dann nicht alles vorbey? du und ich nicht ohne Rettung eingesperrt? — Laß ihm doch dieß nichtsnützige Metall! Wenn Madelon glücklich ist, haben wir gewiß so viel, als wir brauchen.

Karl. Aber —

Wilhelm. Kein Aber, wofern du mich aufrichtig liebst! Bin ich dir nicht genug? (schmeichelnd.)

Karl. Nicht genug? Gerechter Himmel! mehr, als ich verdiene. (Er küßt sie.) Aber sieh! hätten wir doch über dem Geplauder beynah' das Wichtigste vergessen!

Wilhelm. Halb kannst du Recht haben! Aber wart! (sich zurückbeugend.) Du bekommst mir kein einziges Küßchen mehr, eh' du nicht hier zu bleiben versprichst.

Karl. Wenn es nur darauf ankommt. O ja, von Herzen gern. Hier ist meine Hand!

Wilhelm. Nun, so ein Gehorsam verdient doch allerdings eine Belohnung.

(Sie küßt ihn; Madelon die eben kommt, sieht es.)

Vierzehnte Scene.

Madelon. Die Vorigen.

Madelon. Dacht ich's doch! Indeß ich mir's für euch, Leutchen, sauer werden lasse, befindet ihr euch so wohl als nur möglich.

Wilhelm.	Beyde	Ach, liebe Madelon, ist's gut von statten gegangen?
Karl.	zugleich.	Beste Madelon, hast du gefunden?

Madelon. Ja doch, ihr Kinder, ja! Wir können fort, wenn wir wollen. Hier ist Ihr Schmuck, Wilhelmine, und alle Ihre vornehmsten Sachen. (Sie schüttet in Wilhelminens Schürze einige kleine Schachteln, und gibt Karln einen Korb in die Hand.) Und seht, hier ist auch Reisegeld! (Zieht zwey Beutel Geld hervor.) Der kleinere soll mein seyn. Denn umsonst möchte ich doch auch nicht gern meinen zehnjährigen Lohn in seinen Händen lassen.

Karl. Beste Madelon!

Wilhelm. Meine liebste, vortrefflichste Freundinn!

Madelon. Nun, nun! laßt das nur jetzt gut seyn! dazu habt ihr schon ein andermahl mehr Zeit, wenn ihr mich ja loben wollt. — Packen Sie jetzt lieber, Wilhelmine, alles in diesen Korb ein! Ich muß so noch einmahl herein gehen, und einiges, was ich vorhin nicht fortbringen konnte, nachhohlen. — Alsdenn kommen Sie nur Beyde mit mir; ich weiß einen Ort, wo wir uns recht sicher verbergen können, bis ein Schiff nach Frankreich abgeht.

Wilhelm. Ach, liebe Madelon, noch einmahl herein? — Wenn er nun käme!

Madelon. O! er wird nicht! Seyn Sie nur ruhig; ich will mich fördern, so gut ich kann.

Wilhelm. Und daß du nur nicht etwa einiges von dem Seinigen — —

Madelon. O, über das gutherzige Mädchen! Wir müssen nur mehr als zu viel von dem Ihrigen da lassen! — (ab.)

Funfzehnte Scene.

Karl. Wilhelmine.

Wilhelm. Ach was für Sachen, lieber Karl! — Komm, wir wollen uns hierher setzen, und alles fein ordentlich einpacken. (Sie setzen sich auf den Brunnenrand, und den Korb auf eben denselben zwischen sich.)

Karl. Sieh, dieß Kistchen wollen wir ganz zu unterst packen. Ich dächte, auf die Seite hier.

Wilhelm. Meinetwegen! — Aber wart! ich muß doch erst sehen, was darin ist. — Ha, ha, Spitzen!

Karl. Diese Schachtel paßt hier vortrefflich, und in die Mitte können wir das Schmuckkästchen setzen.

Wilhelm. (es öffnend.) Ach, Karl, was für schöne Diamanten! Sieh einmahl, die spielen! — Und diese Armbänder, und o! die Ohrringe hier! Ach! wer das alles schon in Ruhe einmachen könnte!

Karl. Glaube mir, meine Freude wäre nicht geringer, als die deinige, wer sieht das nicht gern geputzt, was er liebt? — Aber mach jetzt, mach! — So, da hierher! und dieß Schächtelchen noch, so sind wir fertig.

Wilhelm. (es setzend.) Hier, dächte ich, nun ist's fest genug. — (Macht den Korb zu, und blickt Karln mit zufriedenen Augen an.)

Karl. Wie schön du bist, gutes Minchen! — O wenn du wüßtest, wie mir da alle Mahl zu Muthe wird, wenn du mich freundlich anblickst, gewiß, du würdest mich lieben; nur deßwegen schon lieben! — Oder thust du es jetzt vielleicht schon?

Wilhelm. Nur der Neuheit wegen sollte ich diese Frage nicht beantworten. Ich glaube, daß sie heute noch nicht über sechs Mahl da gewesen ist.

Karl. O! und doch beantworte sie, ich bitte dich. Ich möchte die Antwort gern tausend= und aber tausend Mahl aus deinem Munde hören.

Wilhelm. (zärtlich seine Hand fassend.) Nun gut, Karl, ich liebe dich; liebe dich zärtlicher, als ich je meine eigene Mutter zu lieben vermochte. Ist das genug?

Karl. Wenigstens ist es etwas. — Wer aber nur wüßte, ob es auch dabey bliebe!

Wilhelm. Ungläubiger! kennst du das Liedchen, das die Mädchen hier zu Lande Fatimens Liedchen nennen?

Karl. Nein. Und warum?

Wilhelm. Weil, so oft ich's höre, mir ist, als ob's in meine eigne Seele gesungen worden wäre. — Ich will dir's einmahl singen.

Meine Wang' entstelle Gelbsucht,
Todtenbleiche meinen Mund!
Und aus jeder meiner Nerven
Weiche Stärk' und Jugendkraft!
Wenn, eh' diese Augen brechen,
Meine Seele dein vergißt.

Unaussprechlich, bester Jüngling,
Unaussprechlich lieb' ich dich!
Hier, bey dieses Himmels Wolken,
Bey des Mondes Silberglanz,
Bey dem Thron des Unerschaffnen,
Schwör' ich dir, ich liebe dich!

Karl (aufspringend, sie mit Heftigkeit umarmend.) Englisches Mädchen! dieß Liedchen in deine Seele gesungen?

Wilhelm. Nun, sachte doch! Mußt du mir denn das so in der Nähe sagen? (Da sie ihn sanft zurückstoßen will, läßt auch sie den Korb gehen, der in den Brunnen stürzt.) Ach Gott! mein Korb! Weg ist er!

Karl (erschrocken nachsehend.) Wie? Im Brunnen?

Sechszehnte Scene.

Madelon. Die Vorigen.

Madelon, (die das letzte noch gehört hat, hastig.) Und was ist im Brunnen?

Wilhelm. O Himmel! der Korb, der ganze Korb, mit allen unsern Habseligkeiten. — Was das für eine Unbesonnenheit von Karln ist! Als ob das Getändel kein Ende haben sollte! — Nun siehst du, was du davon hast.

Karl (bestürzt.) Ich glaubte, du hieltest ihn fest. Meine Zärtlichkeit, meine Freude — —

Madelon (voll Zorn.) Ich wollte, daß Ihre Zärtlichkeit und Ihre Freude — — (Mit dem Fuß stampfend.) Was doch die Verliebten für verwünschte Leute sind! — Es lohnt wohl der Mühe, sich ihrer anzunehmen! — Nun sind wir doch schön daran! — Nun können wir doch reisen, so bald wir nur wollen! Ich Elende! Was sollen wir nun anfangen?

Karl. Wer wird aber auch gleich so schreyen? Er ist ja noch nicht aus der Welt gefallen. — Ich steige in den Brunnen; damit ist das Lied am Ende.

Madelon (gelassener.) Allerdings, mein zärtlicher Herr Liebhaber! Sie müssen auch hinunter! — Es thut nichts, wenn sich Ihr Feuer ein wenig abkühlt. — Das ist noch das einzige Mittel, was uns vielleicht retten kann.

Wilhelm. Was denkst du? Bist du klug? in den Brunnen steigen? Nein, das geb ich nimmermehr zu.

Madelon. Und warum denn nicht? Wenn ich fragen darf. Er ist nichts weniger als tief, und hat

schon seit acht Tagen keinen Tropfen Wasser gegeben. — Fort, fort! da ist gar nicht lange Bedenkzeit.

Wilhelm. (etwas ruhiger.) Ist's aber auch gewiß, daß kein Wasser darin ist?

Madelon. Eben so gewiß, als daß Sie die Unvorsichtigkeit selbst sind. — Nun frisch, junger Herr, immer sich ausgezogen!

Karl. Ja, aber vor allen Dingen muß ich doch ein Seil und einen Eimer zum Herunterlassen haben; und hier sehe ich keines von beyden.

Madelon. Das ist nun wieder wahr. — Kommen Sie, lassen Sie uns das Seil und den Eimer von unserm Hofziehbrunnen hohlen! — Gripon kommt doch nun gewiß nicht wieder heim; es ist bald Mitternacht; und wenn er auch käme, ohne Schlüssel kann er nicht herein. — — Zudem so kann's nicht lange mehr währen, daß die Wache hier vorbeyzieht; Ich dächte, wir ließen die erst vorüber.

Karl. Meinetwegen! wir wollen es drin abwarten. — — Sey ruhig, liebstes Minchen! es ist gar keine Gefahr dabey. Ich steige hinunter, hohl's, und dann: Adieu, Smyrna!

Wilhelm. Ey ja! Ausgesprochen ist das ganz leicht. Wer aber nur auch schon im Schiffe wäre!

Madelon. Das werden wir! bald!

Karl und Wilhelmine.

Erhör' uns, o Liebe! Erhör' unsre Bitte!
Du hörest sonst Bitten der Redlichen gern.
Dein Fittig bedecke der Fliehenden Schritte!
Sey Schützer, Erhalter und leitender Stern.

Karl.

Am Arm der Geliebten, zum ehelichen Bande,
Zum Wohnsitz der Väter, zum glücklichen Lande,
Begleite mich, Liebe, du Freundinn der Nacht!

Wilhelmine.

Am Arm des Geliebten, zum ehlichen Bande,
Durch schreckende Meere, zum ruhigern Strande,
Begleite mich, Liebe, du Freundinn der Nacht!

Madelon.

Noch fehlt mir die Kenntniß vom ehelichen Stande;
Doch forderst du, Liebe, mein Herzchen zum Pfande,
Hier hast du es, Freundinn der freundlichen Nacht!

Karl.

Dort sollen mir Jahre, wie Stunden, verfließen!

Wilhelmine.

Dort will ich, Geliebter, dich Tage lang küssen!

Madelon (auf ihren vollen Beutel zeigend.)

Dort will ich die Freyer zu reitzen schon wissen.

Alle.

Begleit' uns, o Liebe, du schützende Macht!

(Gehen ab.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Martin. (Gleich nachher) Gripon.

Martin, (nachdem er sich überall umgesehen, in die Coulisse hinein.) Immer kommt, Gevatter! es ist alles still; die Wache muß noch nicht vorbey seyn. (Gripon erscheint mit sehr verdrießlicher Miene.) Aber seht doch nicht so finster aus! Wenn's auch nicht immer geht, wie man's wünscht, wer kann helfen!

Gripon. So einem vortrefflichen Gericht, eben vor dem Munde weggeschnappt, dem mag ein andrer, als ich, ohne Wasser in den Augen nachsehen! — Und überhaupt, wenn ich's recht bedenke, so ist kein anderer Mensch Schuld daran, als Ihr.

Martin. Als ich? — Ja freylich, das Kind muß einen Vater haben; nur weiß ich nicht, wie ich zu der Ehre komme.

Gripon. Hättet Ihr nicht gesagt, daß Ihr mich auf dem Kaffehhause suchen wolltet, so wäre ich nicht noch einmahl hingelaufen; er hätte mich nicht

wieder gesehen, und mit oder ohne Willen meine zweyhundert Ducaten wenigstens die Nacht durch behalten und verzinsen müssen. — Aber so war ich kaum über die Schwelle, als er sich mit Kratzfüßen und mit lumpichten zwey Ducaten für meine Mühe, wie er höhnisch sagte, abfand. — Ja, ich war so toll, so toll darüber, daß ich sie ihm an den Kopf geworfen haben würde, wenn es Rechenpfennige, und nicht Gold, gewesen wäre.

Martin. Aber wie kam's, daß er Euer Geld nicht mehr brauchte?

Gripon. Ey, die Sache ist gerade so angenehm, daß ich sie gerne zwey Mahl erzähle! — Gewonnen hatte er indessen. — O ich möchte rasend werden; eine so gute Gelegenheit, zweyhundert Ducaten anzubringen, kommt mir nicht gleich wieder! — So ein durchtriebner Kerl, als der Banquier sonst ist, und sich von einem so jungen Frischling anführen zu lassen! — Doch es mag gut seyn! ich will mich nicht ärgern; aber der Henker mag da ganz gelassen zusehen — — —

Martin. Je nun! was wär' es denn, wenn Ihr auch um ein Paar hundert Livres reicher geworden! — Laß uns erst in die Pyramide hineinkommen, und wir fragen nach einem solchen Bettel eben so viel, als der Großsultan um ein Dutzend Dörfer mehr oder weniger.

Gripon. Wenn wir nun aber nicht hineinkommen, wie da? Schämt Euch, Martin! Wenn Euer Vetter so was sagte, da möcht' es noch hingehen; aber Ihr, in Euern Jahren, solltet doch wohl wissen, daß ein Ich habe, besser als zehn Ich werde haben sey.

Die

Die Taub' auf Nachbars Dache
Kann eine gute Sache
Für den Verwegnen seyn;
Doch, um nur sie zu fassen,
Den Sperling fliegen lassen,
Ey ja! das wäre fein!

Zwar lob' ich mir der Hoffnung Glück;
Es mindert manchen Kummer;
Doch flieht es, wie ein Blitz, zurück,
Und weg ist Traum und Schlummer.

Martin. Ja, ja! Ihr habt freylich Recht; aber verloren bleibt doch verloren; und da dächt' ich, wär's immer eine feine Sache, sich lieber mit etwas Hoffnung, als mit gar nichts zu trösten. — Wenn man nur wüßte, ob die Wache schon vorbey wäre, so machten wir uns gleich über die Arbeit; ich habe die beste Vermuthung, daß es leicht damit hergehen soll.

Gripon. Ich wär's zufrieden; aber so, wie wir hier sind, können wir uns doch nicht daran wagen; es gehört Arbeitszeug dazu.

Martin. Schon gesorgt dafür, Gevatter! — Auf der Brandstelle in der nächsten Gasse steht Leiter, Hammer, Hack' und Meißel bereit. Überdieß werden wir Licht dazu nöthig haben, denn die Laternen möchten nun bald ausgehen; ich hab' daher auch dafür schon Sorge getragen. — Bin ich nun nicht vorsichtig genug?

Gripon. Ey ja! es wär' alles gut, wenn Ihr nur nicht den verdammten Einfall gehabt hättet, das Kaffehhaus zu unserm Sammelplatz zu machen. Wenn

ich Euch das nur eine Viertelstunde vor meinem Ende vergebe — — (Man hört von weitem singen. Gripon stutzt.)

Martin. St! was ist das? — Element! die Wache! Dacht' ich's doch, daß sie nicht vorbey wäre! Fort, fort, nach der Brandstelle!

Gripon (im Abgehen.) Der verdammte Dummkopf von Banquier! (Sie entfliehen.)

Zweyte Scene.

Ali. Mustapha. Osmann. Sechs andere Janitscharen.

(Ali führt an, ihm folgen Mustapha und Osmann, dann die übrigen, zu drey und drey. Sie kommen singend.)

Alle.

Die Wache kommt! Seyd alle still!
Es schlafe, wer da schlafen will!
Wer wachen muß, der schweige!
Es weiche Tück' und Räuberey,
Daß nicht der Unschuld Klaggeschrey
Zum Ohr des Kadi steige!
Er straft der Bösen Übermuth;
Drum weg mit dem, der Böses thut!
(Sie halten mit Ali auf der Mitte des Schauplatzes still.)

Ali. Wie ruhig alles ist, seit wir die Wache haben! — Aber hier werden wir uns theilen müssen. Osmann, nimm du drey Mann, durchstreich das Quartier der Franken, und komm durch die Judenstraße wieder hierher, so wollen wir dich erwarten. Nur sey aufmerksam, wo sich irgend etwas rührt!

Osmann. So aufmerksam, als ob ich es unter deinen Augen thäte. (Sie theilen sich.)

Ali. Du, Mustapha, folg mir mit den übrigen nach jener Straße zu! Aber macht nicht zu viel Geräusch! Es soll dort ein Weinhaus seyn, wo man sich kein Gewissen macht, den Muselmännern Wein zu verkaufen. Ist dem so, und finden wir den Wein gut, so ist's billig, daß wir ihn einziehen. — Wie sollte der Staat bestehen, wenn man nicht über Ordnung hielte!

Mustapha. Aber hier dürfen wir doch noch ein Mahl singen?

Ali. Allerdings! Stimmt immer an!

Alle.

Die Wache kömmt! Seyd alle still!
Es schlafe, wer da schlafen will!
Wer wachen muß, der schweige!
Es weiche Tück' und Räuberey,
Daß nicht der Unschuld Klaggeschrey
Zum Ohr des Kadi steige!
Er straft der Bösen Übermuth;
Drum weg mit dem, der Böses thut!

(gehen singend auf zwey Seiten ab.)

Dritte Scene.

Karl. Wilhelmine.

Karl (den Kopf heraussteckend, und da er sieht, daß sie fort sind, hereinrufend.) Sie sind weg! Mach hurtig liebe Madelon!

Madelon (von innen.) Es wird bald werden; der verdammte Strick nur hält mich noch auf.

Wilhelm. (herauskommend.) Ach! wie mir ängstlich ist, lieber Karl! Ich dächte, wir ließen es seyn. — Haben wir doch noch das baare gefundene Geld übrig; das wird uns schon bis nach Frankreich bringen.

Karl. Aber was dort machen, wenn wir nun nicht sogleich zu unsern Freunden kommen könnten? — Nein, bestes Minchen, auf's Gerathewohl wollen wir es doch nicht wagen. — Sey nur getrost, es ist ja keine Gefahr dabey!

Wilhelm. Das sagt ihr mir nur so! Umsonst ist mir gewiß nicht so ängstlich um's Herz. — Gott, wenn du zu schaden kämest! — (schmeichelnd ihren Kopf auf seine Achsel lehnend.) Karl, lieber, guter Junge, wenigstens sey vorsichtig!

Karl (in eben dem Ton.) Gewiß! das werd' ich seyn. Nur sey ruhig, mein bestes, zukünftiges Weibchen!

Wilhelm. (seufzend.) Ach, der Himmel weiß, ob wir je so zusammen sprechen werden! — Es ist noch nicht aller Tage Abend da.

Karl. Übertriebene Ängstlichkeit, die gewöhnliche Schwachheit deines Geschlechts!

Wilhelm. Als ob wir nicht Ursache genug dazu hätten! Als ob man zu viel sorgen könnte! Der Unfall überrascht uns noch mehr als zu oft. — Erst gestern las ich die Geschichte von zweyen Liebenden, die mich bis zu Thränen rührte. Weißt du sie vielleicht schon? Von Tell und Lyda.

Karl. Nein, meine Theure!

Wilhelm. Nun, so höre mir zu! Aber tadle dann künftig meine Furchtsamkeit etwas minder!

Romanze.

Zärtlicher, als Tell und Lyda,
Liebten sich zwey Seelen nie;
Er nur war ihr einzig Hoffen,
Und sein ganzer Wunsch war Sie;
Er nur war ihr mehr, als Bruder,
Mehr, als Lied und Saitenspiel;
Sie nur war, in stillen Nächten,
Einsam seiner Thräne Ziel.

Fruchtlos both ihr mancher Jüngling
Herz und Hand und Reichthum dar;
Ach, ihr war nicht Stand, nicht Reichthum,
Was ihr Tell, der Jüngling, war.
Fruchtlos reicht' ihm manches Mädchen
Ihren Strauß bey'm Reihentanz;
Süßer rochen Lyda's Blumen,
Schöner stand ihm Lyda's Kranz.

Endlich schwand der Ältern Sträuben,
Und des Priesters Wort verband,
Gleich den längst verbundnen Herzen,
Ihren Nahmen, ihre Hand;
Freudig, Aug' an ihrem Auge,
Saß er nun als Bräutigam,
Hörte laut ihr Herzchen schlagen,
Das in süßem Taumel schwamm;

Und schon war die frohe Stunde
Der gewünschten Ruhe nah,
Als man düstre Donnerwolken
Sich am Himmel thürmen sah.

Mancher Sünder bebte knieend
Vor der Blitze furchtbar'm Licht;
Tell und Lyda, rein wie Engel,
Tell und Lyda bebten nicht.

Aber aus der dicksten Wolke
Fuhr ein lichter Feuerstrahl,
Schmetternd, daß die Erde bebte,
Mitten in das frohe Mahl;
Ohne Zucken, ohne Röcheln
Sinket Lyda, und erbleicht,
Wie, geknickt vom Hagelsturme,
Sterbend sich die Lilie neigt.

Schauderndes Entsetzen füllte
Des beklemmten Jünglings Herz,
Ohne Thräne war sein Jammer,
Ohne Seufzer war sein Schmerz;
„Ach! ich folge, süße Lyda!"
Ruft er wankend, kniet und faßt
Ihre kalte, starre Rechte,
Küßt sie drey Mahl — und erblaßt.

Karl (sich die Augen trocknend.) In Wahrheit, deine Geschichte ist mehr als zu traurig. — Der arme Tell! Lieber drey Tode als einen einzigen von dieser Gattung. — Wenn ich dich je durch ein ähnliches Schicksal verlöre! — Doch nein, das Schicksal ist gerecht; es weiß, daß ich es nicht ertrüge. — Es wird, es kann uns nicht trennen! (sie umarmend.) Glaubst du nicht auch, Beste?

Wilhelm. Wenigstens nicht lange, das fühl

ich. — Die Stunde deines Scheidens würde nah' an die von meinem Ende grenzen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Madelon.

Madelon. Nun, da bin ich! Hier ist alles, was Sie nöthig haben. — — Aber wie? ich glaube, Sie haben gar geweint. Doch nicht aus Furcht? Es geht ja nur in einen trockenen Brunnen.

Karl. Darüber war's auch nicht.

Madelon. Aber weßwegen denn? Etwa aus Liebe, weil Sie sich auf zwey Minuten von Wilhelminen trennen sollen? — Nur fort! Alle Augenblicke sind uns zugezählt! — Hier, halten Sie einmahl! — (sie macht oben das Seil fest.) — O, es geht besser, als ich dachte! — Der Eimer wird nun gleich auch dran seyn.

Wilhelmine (ihn umarmend.)
O! wie schlägt, voll bängster Ahndung
Mein beklemmtes Herz für dich!

Karl.
Fasse Muth, mein zweytes Leben,
Glück und Liebe schützen mich!

Madelon (verdrießlich.)
Weg mit Klagen! weg mit Zaudern!
Was ist hier so fürchterlich?

Wilhelmine (das Seil anfassend.)
Sieh! mir zittern alle Glieder.

Karl (einsteigend.)
Bald find' ich dich froher wieder.

Madelon (hastig.)

Immer fort! das Seil hernieder!

Wilhelmine (ängstlich.)

Halt, ach halt dich fester an!

Karl.

Gern so fest, als ich nur kann.

Madelon (sehr zornig.)

Welch' ein Mädchen! welch' ein Mann!

Alle (im Herunterlassen.)

Nun wohlan! es muß geschehen!
Frisch gewagt! auf Wiedersehen!

Wilhelm. (ängstlich nachsehend.) Nun, wie geht's?

Karl (von unten.) O recht gut! Immer laßt nach!

Wilhelm. (wie vorhin.) Gott! ich sehe ihn nicht mehr; so tief ist er schon.

Madelon. Desto besser! da wird er bald auf dem Grund seyn. — Ha! sagte ich's nicht? Sehen Sie, das Seil stockt. — (hereinrufend.) Sind Sie unten, Herr Rousset?

Karl. Ja, liebe Madelon!

Wilhelm. (hastig.) Doch ohne Schaden?

Karl. Frischer, als ein Fisch im Wasser. Ich habe den Korb schon.

Madelon (freudig aufspringend.) Vortrefflich! Nur daß Sie nichts vergessen! — Haben Sie auch die große Schachtel?

Karl. Ja.

Madelon. Das Kistchen?

Karl. Ja.

Wilhelm. Das Schmuckkästchen?

Karl. Auch.

Madelon. Das Futteral?

Karl. Ja doch, Futteral, Kistchen, Schachtel und Schmuckkästchen.

Madelon. Unvergleichlich! Es fehlt kein Stück mehr.

Karl. Nun, so zieht! Ich steh wieder im Eimer.

Madelon. Frisch, Wilhelmine, frisch!

Wilhelm. (im Ziehen.) Nur nicht zu rasch, er könnte Gefahr laufen!

Madelon. Ey nicht doch! Immer hurtiger! — (erschrocken) Aber, Himmel, was kommen da für ein Paar Laternen? — So wahr ich lebe, es sind die beyden Alten.

Wilhelm. Gott sey bey uns! Sie sind's leibhaftig! — (im Brunnen.) Ach, liebster Karl, unsere Oheims kommen! Was sollen wir machen?

Karl. O so zieht doch hurtig; zieht!

Madelon. Unmöglich! sie sind sogleich da! — Lieber Herr Rousset, Sie müssen nothwendig noch ein Weilchen stecken bleiben. — Lassen Sie gehen, Wilhelmine!

Karl. O so zieht doch! zieht doch!

Madelon. Lassen Sie gehen, sag' ich!

Wilhelm. Aber —

Madelon. Ja! da ist viel Aber! — Hier sind sie ja schon. (sie lassen aus und fliehen.)

Fünfte Scene.

Gripon. Martin. Karl (im Brunnen. Nachher Wilhelmine von oben.)

Karl (von unten.) O so zieht doch!

Martin (zwey Hämmer, ein Paar Meißel und eine Laterne tragend.) Was sagt Ihr, Gevatter?

Gripon (eine Leiter und eine Laterne tragend.) Ich? Nichts. Ich dachte, Ihr hättet so etwas für Euch gebrummt. — (Die Leiter an das Haus im Hintergrunde anlehnend.) Der Henker, die ist schwer! Ich fühl's kaum, daß ich noch eine Achsel habe.

Martin. Desto besser, Gevatter! Es ist billig, daß wir auch etwas für einen so einträglichen Fund thun. — (Seine Last niedersetzend.) So oft ich höre, daß einem etwas sauer werde, so oft fällt mir auch mein letzter Lehrmeister ein. — Es ist wahr, es war ein böser Mann; er schlug mit seinem Lineal zu, als ob mein Kopf von Bley wäre. Aber er hatte auch immer ein Paar Verschen im Munde, die gar nicht unrecht klangen.

Gripon. Nun, und die waren? Ich verblase kaum indessen ein wenig.

Martin.

Arbeit ist des Reichthums Preis,
Arbeit ist das Salz des Lebens;
Und kein einz'ger Tropfen Schweiß
Fließt für unser Wohl vergebens.
Immer laßt das matte Herz
Mit verstärkten Pulsen schlagen!

Wer wird nicht ein Quentchen Schmerz
Ohne Murren tragen?

Gripon. Ja, ja, Unrecht hatte er freylich nicht; ob er aber nicht auch lieber sein Stundengeld umsonst genommen hätte, das wäre eine andere Frage. — Wiewohl, aus dem Geplauder kommt nichts; wir wollen uns lieber darüber hermachen. — (er beleuchtet die Pyramide.) Seht! dieser einzige große Stein macht den Eingang; wer den schon weg hätte!

Martin. Das ist meine kleinste Sorge; ihrer Zwey werden seiner wohl Herr werden.

Gripon. So kommt doch her, und versucht mit dem Hammer, wo er eingesetzt ist!

Martin. Gleich! Ich will nur erst meine Laterne auslöschen; Was sollen wir unnöthig zwey Lichter verbrennen, da wir an einem genug haben.

(Er thut's, geht dann hin, und sondirt mit dem Hammer.)

Gripon. Ha! hier klang's hohl. Nur noch einmahl auf dem Fleck! — Richtig, richtig!

Martin (voll Freuden.) O, und wenn das die Thür zu Mahomeds Paradies wäre, sie müßte aufgesprengt werden.

Gripon (indem er sich auch Hammer und Meißel hohlt.) Das muß man den Türken einräumen; sie haben viel Verstand. — Ihre Schätze selbst im Sarge mitzunehmen! — Auf den Einfall ist wohl noch keine Christenseele gekommen.

Martin. Wenigstens ist er besser, als der mit ihrer Kleidung. — Gewiß, das ist die tollste, die ich je sah! — Zu ihr gehört so eine Menge von Ellen Zeug oder Tuch, daß ich nicht einsehen kann, wie ein

ehrlicher Mann dabey bestehen soll. — Ich habe mich auch nie dazu bequemt. — Da lob' ich mir doch unsere vaterländische, die ist galant und sparsam zugleich.

Gripon. Ich denke auch so. Der Klügere kleidet sich auf gut französisch, so lange er lebt, und stirbt er, läßt er sich auf gut türkisch begraben. — Nun, da bin ich! — So mag's denn in's Himmels Nahmen darüber hergehen.

(Sie fangen an zu arbeiten, jeder auf seiner Seite, indem sie mit ihren Hämmern wechselweise auf ihre Meißel schlagen, und dazu singen.)

Beyde.

Schlagt zu, Gevatter! rings umher
Wacht längst kein menschlich Auge mehr.

Gripon.

Schlagt zu! schlagt zu!

Martin.

Schon wankt der Stein.

Gripon.

Schlagt zu! schlagt zu!

Martin.

Bald stürzt er ein.

Gripon.

Ha! unser wird der schönste Lohn!

Martin.

Seht her! seht her! er senkt sich schon.

Beyde.

Glück auf! Glück auf! da stürzt er ein!
Herr Mufti, all' der Reichthum dein
Wird unsers Fleißes Erbtheil seyn.

(Beym Schluß stürzt der Stein mit großem Getöse ein; die beyden Alten springen aus dem Wege; dann auf einander zu, und umarmen sich vor großer Freude.)

Beyde. O Gevatter! lieber Herzensgevatter!

Martin. Nun sind wir geborgne Leute!

Gripon. Seit meinem ersten Hochzeittage ist mir noch nie so wohl zu Muthe gewesen.

Martin (wieder hinsehend.) Aber seht! so ganz sind wir bey allen dem noch nicht darin! Ich weiß nicht, was da für ein Gegitter seyn muß; bringt doch die Laterne etwas näher!

Gripon. Nun das ist wahr! Hier müssen rechte Reichthümer stecken! So brav hat man den Eingang verwahrt.

Martin. Braver beynahe, als ich meinen Geldkasten!

Gripon. Da ist freylich kein anderer Rath, wir müssen auch hieran. Es wäre doch Schade, wenn wir jetzt aufhören müßten, da wir schon so weit sind.

Martin (es immer betrachtend.) Mir scheint es ein Fallgitter zu seyn. — Wart, ich will versuchen, ob es sich heben läßt. (er hebt daran.)

Gripon. Nun! wie gehts?

Martin. Daß es besser seyn könnte. Ich bin allein zu schwach; Ihr werdet mir helfen müssen.

Gripon (mithebend.) Element; welche Schwere!

Martin. Ha! es rückt; nur munter!

(Es erschallt in einiger Entfernung das Lied der Janitscharen, die in einem nahen Weinhause zechen.)

Es lebe der Wein!
Der Geber der Freude!
Der Tröster im Leide!
Der Tödter der Pein!
Es lebe der Wein!

(Gripon und Martin lassen erschrocken das Gitter wieder zufallen, und fliehen mit lächerlichen Geberden auf die andere Seite des Platzes, wo sie still stehen.)

Martin. Wir sind verloren! da kommt ein ganzer Schwarm her!

Gripon. O ich Unglücklicher! Was machen wir nun? Wo fliehen wir hin?

Martin. Und doch hört man niemanden gehen. — Vielleicht waren es nur ein Paar Besoffene. — Wir wollen uns doch näher hin wagen.

(Indem sie ein Paar Schritte vorwärts gehen, ertönt das Lied der Janitscharen noch ein Mahl. Sie fliehen von neuem.)

Gripon. Ach ich bitte Euch, Gevatter, laßt Schatz Schatz seyn! Es könnte uns unsern besten Hals kosten. — Kommt fort, kommt! (Er zieht an ihm.)

Die Janitscharen (wieder von weitem.) Frische Bouteillen! oder es soll euch — — —

Martin. Ha! hört Ihr? Es sind Besoffene, die uns nichts angehen. — Derentwegen es liegen zu lassen, wäre, wahrlich! eine Sünde.

Gripon. Und zwar eine, die ich mir nicht gern in meinen alten Tagen auf's Gewissen laden möchte. — Wenn Ihr wieder darauf los gehen wollt, ich bin mit dabey. (Sie heben von neuem an dem Gegitter.)

Martin. Seht Ihr, daß es nachgibt? — Ah! hier müssen wir etwas unterlegen. (Er legt einen von den Hämmern darunter.) — Nur noch einen Ruck! — Bravo! nun soll es gewiß nicht wieder zufallen.

Gripon. Wie nett, wie niedlich das alles ist! — Ist es denn aber auch etwa sehr tief? (Er leuchtet hinein.) O seht, Gevatter! hier ist gar eine Treppe, nun haben wir keiner Leiter nöthig.

Martin. Desto besser!

(Er nimmt die Laterne von Gripon und leuchtet auch hinein.)

Gripon. Ey! was hilft das lange Beleuchten? Da Ihr einmahl die Laterne habt, so steigt auch hinunter!

Martin. O; wenn es darauf ankommt; hier ist sie, Gevatter! Steigt nur selbst!

Gripon (zurückweichend.) So wahr ich lebe, das kann ich nicht. Ich fürchte mich viel zu sehr.

Martin. Nun eben nicht, als ob ich auch so ein verzagter Hase wäre. — — Aber ich begreife doch nicht, warum nur eben ich, und Ihr nicht — — —

Gripon. Warum? warum? — Weil Ihr — weil ich — (sich fassend.) Es ist auch wahr! damit Ihr nicht etwa denkt — — Gebt her, gebt! — Das soll gehen, wie zum Tanze. (Er ergreift die Laterne, und setzt bereits einen Fuß auf die Treppenstufe, von der er mit Schauder wieder zurückbebt.) Nein! und wenn ich großer Mogul dadurch werden könnte, ich vermöcht's nicht. Ich wäre des blassen Todes, ehe ich die Treppe hinunter käme.

Martin. Nun so gebt her, feige Memme! Ich will gehen. — Hört Ihr? ich will! Aber das sag' ich Euch, zwey Drittheile sind mein.

Gripon. Das wollen wir nachher schon sehen. — Steigt nur frisch, Gevatter, steigt!

Martin, (der auch beym Einsteigen zu beben anfängt.) Zum Henker! das geht nicht mit rechten Dingen zu. Auch ich fang an zu zittern. — Doch, die Reichthümer, die auf mich warten! O! das gibt Herz. — Fort, Martin, fort! (Steigt hinab.)

Wilhelm. (oben, das Fenster auf, und wieder zumachend.) Wahrhaftig! noch in völliger Lebensgröße! — Ach! du armer Karl! —

Gripon (für sich.) Noch geht alles gut! Der war wieder angeführt. — Ach! welch ein glücklicher Abend, wenn der verdammte Banquier vorsichtig genug war!

Martin (von unten.) Gevatter, Gevatter!

Gripon. Was gibt's? Seyd Ihr unten?

Martin. Ach ja! Aber wo ich hinsehe, ist nichts.

Gripon. O ho! spaßt ein ander Mahl, jetzt haben wir nicht Zeit dazu. — Werft immer fein herauf, was Ihr findet!

Martin. Ich will verdammt seyn, wenn ich etwas anders sehe, als diesen Mantel. (Er wirft einen lächerlich figurirten türkischen Mantel herauf.)

Gripon. Alle Wetter! was wirft er mir da zu? — Gewiß, ein herrlicher Lumpen! — (herunterrufend.) Das Gold, das Silber, die Diamanten müßt Ihr vor allen Dingen nehmen.

Martin. Hier ist die Mütze des Mufti. (Er wirft sie herauf.)

Gripon. Ein unvergleichliches Stück! Geh zum Henker! (Aus allen Leibeskräften herunterschreyend.) Was in aller Welt, denkt Ihr denn bey dergleichen Possen? Ich

Ich sag's Euch noch einmahl: das Gold, die Juwelen, die Diamanten besonders müßt Ihr herauf werfen.

Martin. Ey ja, es wirft sich wohl, wenn nichts da ist!

Gripon. Oder wenn man das, was da ist, lieber für sich allein behalten wollte. Nicht wahr? Ich rath's Euch, kommt nicht etwa auf Eure gewöhnliche Schliche!

Martin. So steigt nur selbst herunter! Es ist kein Winkel, den ich nicht durchsucht habe, ohne nur einen Strohhalm zu finden.

Gripon. O du Spitzbube, eben magst du sie durchsucht haben!

Martin. Was? du schimpfst, du elender Geldmäkler?

Gripon. Geldmäkler? Ich ein elender Geldmäkler? — Ha, du niederträchtiger Renegat, du hast mir wohl Ehre zu reden! — — Wart nur, wart! du sollst mir nicht so davon kommen!

Martin. Ich will dir den Renegat anstreichen, laß mich nur oben seyn! (Man sieht das Licht von der Laterne, und gleich darauf Martins Kopf.)

Gripon (zieht den Hammer weg, der das Fallgitter unterstützt, das nunmehr zufällt.) Oben sollst du wohl seyn, nur noch nicht sogleich heraus. — Da steck, geitziger Hund, und verhungere, wenn du deinen Diebstahl nicht hergibst!

Martin, (der vergebens aufzumachen sucht.) O, ich Unglücklicher, er hat mich versperrt! (er schlägt an's

Gitter.) Ich rath' es dir, du Schelm, mach mir auf, oder —

Wilhelm. (oben am Fenster.) Immer noch da! — Ach, du lieber Karl, was wirst du machen!

(Schlägt es wieder zu.)

Gripon, (der zornig auf und niedergeht.) Mich so zu hintergehen! — Mich zu bestehlen! mich, seinen eigenen Gehülfen! — Das thun Straßenräuber unter sich selbst nicht. — Mich der Gefahr auszusetzen, aufgehenkt zu werden! und das so eines Bettels wegen! — Gewiß! das verlohnt sich der Mühe. (Er ergreift in voller Wuth, Mantel und Mütze, und wirft es in den Ziehbrunnen hinein.) Da lieg du! — (Auf Martin weisend.) Und da steck du!

Martin.

Ach, Gevatter, helft mir Armen!
Wie verdient' ich das um Euch?

Gripon.

Keine Hülfe! kein Erbarmen!
Schelm bereu' erst deinen Streich!

Martin.

Was bereuen? — O ich schwöre,
Daß ich Euch kein Unrecht that.

Gripon.

Mir kein Unrecht? Ey das wäre!
Her den Schatz; Herr Renegat!

Martin.

Seht, ich schwöre!

Gripon.

Müht Euch nicht!

Martin.

Keinen Heller —

Gripon.

Bösewicht!

Martin.

Keinen Heller traf ich an!

Gripon, (als ob er weggehen wollte.)

Nun, Adieu, du braver Mann!

Beyde.

Mich so listig zu betrügen!
Ach! in Euren letzten Zügen
Komm' Euch noch die Boßheit heim!

Martin. Aber, wenn ich's Euch nun bey allem, was heilig ist, schwöre; wenn Ihr selbst, so bald Ihr mich heraus gelassen, jede Falte meines Kleides untersuchen sollt.

Gripon. Ha, ha! Was Ihr mir nicht da sagt! — Wenn ich Euch erst heraus gelassen? — Ihr seht mir so aus, als ob Ihr beym Durchsuchen stille halten würdet. — Jetzt her damit, oder ich gehe und laß Euch zappeln, so lang Ihr wollt.

Die Janitscharenwache (von weitem.) Wer ist da? Fort!

Martin. Ach Gott! die Wache! Wenn sie hierher kommt, so bin ich verloren.

Gripon. Ich nicht. Ich darf nur in mein Haus schlüpfen.

Die Wache (von weitem.) Fort hier! Nach Hause!

Martin. Allerliebster Herzensgevatter! nur dieses Mahl, nur dieses Mahl macht mir auf! Ich hab' Euch, so wahr ich lebe, keinen Pfennig veruntreut.

Gripon (für sich.) Welche Halsstarrigkeit! da ihm das Messer schon nahe an der Kehle steht! — (zu ihm.) Ich bin von nun an Euer Gevatter nicht mehr. Lebt wohl, und laßt Euch die Zeit nicht lang werden! (Er sucht seine Schlüssel, und erschrickt, als er sie nicht findet.) Gott! was ist das? Meine Schlüssel nicht da? — Was muß ich damit gemacht haben? — Sie sind weg! Ja ganz gewiß weg! Und die Wache wird gleich hier seyn.

Martin (mit Wuth an das Gegitter schlagend.) Ich schwör' es euch: Ich mache Lärmen, ich verrathe alles.

Gripon (ängstlich umherlaufend, und überall seine Schlüssel suchend.) Das laßt ja bleiben, Gevatter! Ich und Ihr müßten ohne alle Gnade hängen. — Verbergt Eure Laterne, und steigt tiefer hinunter! So bald sie fort sind, will ich Euch aufmachen.

Martin. Aber daß ich mich darauf verlassen kann! —

Gripon. Ja doch! ja doch! (wie vorhin.) Wenn ich nur meine Schlüssel hätte! — Ach, daß Gott erbarm, da sind die Kerls schon! — Nun ist kein anderer Rath, als Reißaus. — (Will in die andere Gasse fliehen, sieht aber auch da Janitscharen, und prellt erschrocken zurück.) Hier auch welche? — O ich bin gefangen, wie eine Maus. (sieht die Leiter am Hause im Hintergrunde.) Ah!

diese Leiter! das ist der einzige Weg noch, mich zu retten. Wer sollte mich hier suchen?

(Er klettert hinauf, und verbirgt sich gebückt in der Fenstervertiefung, so gut er kann. Martin steigt auch wieder tiefer hinunter, und versteckt sich, doch strahlt immer noch ein schwacher Schimmer von seiner Laterne herauf.)

Sechste Scene.

Gripon (auf dem Fenster.) Martin (in der Pyramide.) Ali. Mustapha. Osmann. Sechs Janitscharen.

(Ali, Mustapha und drey Janitscharen kommen von der linken Seite her, halbtrunken, und jeder mit einem Paar Bouteillen Wein in der Hand; von der rechten Seite kommt Osmann mit seinen drey Leuten, sie stutzen Anfangs über das Schwärmen ihrer Kameraden, die schon zu singen angefangen haben, laufen aber herzu, und jeder ergreift auch eine Bouteille, und stimmt mit ein.)

Chor.

Es lebe der Wein!
Es lebe der Wein!
Der Schöpfer der Freude,
Der Tröster im Leide,
Der Tödter der Pein!
Es lebe der Wein!

Mustapha (seine Bouteille hochhaltend, und allein singend.)

Ob Mahomet, im Paradies,
Schon jedem seiner Gäste
Spiel, Mädchen, Sang und Tanz verhieß;
Ach! er vergaß das Beste!

Wo blieb der edle Rebensaft,
So voll von Süße, voll von Kraft?
Mir würde ohne Cyperwein,
Ajesa *) selbst nicht reitzend seyn.

Chor.

Es lebe der Wein!
Es lebe der Wein!
Der Schöpfer der Freude,
Der Tröster im Leide,
Der Tödter der Pein!
Es lebe der Wein!

Osmann, (wie Mustapha.)

Ja, lebe du! Was kümmert mich
Des Alkorans Geschwätze?
Vezir und Sultan trinken dich,
Trotz Mufti, Trotz Gesetze;
Nur du beseelst der Spahis Muth,
Gibst Janitscharen frisches Blut,
Gibst Kräfte jedem Muselmann;
Drum trinke dich, wer trinken kann!

Chor.

Es lebe der Wein!
Es lebe der Wein!
Der Schöpfer der Freude,
Der Tröster im Leide,
Der Tödter der Pein!
Es lebe der Wein!

---

*) Bekannte schöne Favorite des Propheten.

(Während des letzten Chors zieht sich Osmann mit seinen drey Janitscharen etwas zurück, und sie setzen sich nahe bey der Leiter nieder, wo sie sorglos forttrinken. Die drey Janitscharen des Ali und Mustapha lagern sich bey dem Brunnen, und einer davon lehnt sich auf ihn.)

Ali. Ja, ja! das muß wahr seyn, gut ist er, aber nur hitzig dabey. — Ich glühe durch meinen ganzen Körper.

Mustapha. Und ich nicht minder. — Doch sieh, hier ist ja der Ziehbrunnen bey der Hand, da können wir unser Feuer mit geringer Müh' abkühlen.

Ali. Ein guter Einfall! — Komm, Mustapha, ich sehe, der Eimer ist schon unten. Wir dürfen ihn nur heraufziehen. (sie setzen ihre Bouteillen nieder, ergreifen den Strick, und fangen an heraufzuziehen.)

Mustapha, (der auf die Pyramide hinsieht.) Aber sieh doch! — Was muß denn das seyn? — Mir scheint's, als ob ein Schimmer aus der Pyramide hervorkäme; — ich glaube gar, man hat da ein Loch gemacht.

Ali (immer am Seil ziehend.) Ey, so zieh doch! das Wasser ist auch verteufelt schwer.

Mustapha (immer auf die Pyramide sehend.) — Ich bitte dich, guck doch einmahl hin! Ich weiß nicht, ich sehe — — —

Ali. Daß dich der Henker mit deinem Sehen! — Hast du schon wieder einmahl den Kopf von Gespenstern voll? Oder willst du uns etwas weis machen? — (hinsehend.) Nun! was ist denn zu sehen? — Ja! und wenn es der Teufel leibhaftig wäre —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Karl.

Karl (erscheint, durch die zwey Janitscharen heraufgezogen, mit dem Korb unter dem Arm, der Muftimütze auf dem Kopf, und dem türkischen Mantel über seinen Schultern. Ali und Mustapha sehen ihn nicht sogleich, weil sie nach der Pyramide zugekehrt sind; so bald er hoch genug ist, ergreift er den Querbalken des Brunnens, gibt dem einen sich auch auflehnenden Janitscharen eine Ohrfeige, und ruft mit einer fürchterlichen Stimme: Hier bin ich! ihr Böſewichter, hier bin ich.

(Dieser fällt mit lautem Geschrey auf Ali und Mustapha, die sich umsehen, und sogleich die Flucht ergreifen.)

Ali. O Mahomed, o Allah! das ist er!

Gripon (auf dem Fenster.) Heilige Mutter Maria! o hilf mir! das ist der Arge. (sich kreuzigend. Die zwey vordersten Janitscharen sehen nun auch das herunterspringende Gespenst, und fliehen.)

Mustapha. Der verfluchte Wein! Ach, der Prophet straft uns!

Karl. Flieht, ihr Elenden, oder —

(Kommt näher auf Osmann und die hintern Janitscharen zu, die aufspringen, die Leiter umwerfen, und in großer Unordnung über einander fallend entfliehen.)

Osmann. Flieht, ihr Kameraden, flieht! Das ist der Teufel, in Gestalt unsers Mufti. (Sie fliehen ab.)

Achte Scene.

Karl. Gripon und Martin (noch in voriger Lage. Bald nachher:) Wilhelmine. Madelon.

Karl, (da sie alle entflohen sind.) Die Schurken! Ich habe ihnen gewiß so angst gemacht, daß sie nicht

gleich wieder kommen sollen! (sieht sich überall um, ob noch irgendwo einer stecke.)

Gripon (voll Angst.) Gütiger Himmel! welche schreckliche Figur! Kaum kann ich mich noch halten, so zittre ich.

Karl, (der indeß weiter vorwärts gegangen, und an Gripons Haus anklopft.) Wilhelmine! Madelon! Macht auf! — Ich bin's! Ich bin's! — Und zwar ganz allein. (er besieht die Sachen im Korbe.) Gott sey Dank! Alles unversehrt.

Madelon (von innen, ohne herauszusehen.) Mamsell Minchen, hören Sie nicht, daß das Karls Stimme ist? Machen Sie doch hurtig!

Karl. Ha! sie hat's gehört. Ob ich sie auch ein wenig erschrecke!

Gripon. Woher weiß das Gespenst den Nahmen meiner Nichte? Aber mag's doch! Jetzt ist es Zeit, zu entwischen! (will herunter steigen, und sieht nun erst voll Schrecken, daß seine Leiter umgeworfen ist.) Himmel! meine Leiter! meine Leiter! Auch die weg? O ich Unglücklicher! ich bin verloren, ohne Hülfe verloren!

Wilhelm. (sich schnell herausstürzend.) Ist's möglich, liebster Karl? Wie bist du — (erschreckend, und schnell zurückweichend, als sie ihn sieht.) O weh! — (zu Madelon, die ihr nachfolgt.) Fort, fort!

Madelon (fliehend.) Alle gute Geister — —

Karl (ihnen nacheilend, und sie aufhaltend.) So haltet doch! — Was schreyt ihr, was lauft ihr denn so? — — Seht mich doch nur an! — Ich bin ja Karl.

Gripon. (zugleich) Was? Karl! Wie kam denn der hierher?

Martin. (von unten herauf kommend.) (zugleich) Das war ja meines Vetters Stimme! — Der würde mich vielleicht retten können!

Wilhelm. (die einige Augenblicke lang Karl mit stummer Verwunderung von oben bis unten betrachtet hat.) Bist du's wirklich? — — O du garstiger Karl! — — Was du mich erschreckt hast! Wie bist du denn heraufgekommen?

Madelon (halblachend.) Und wo, in aller Welt, haben Sie sich überdieß einen so trefflichen Anzug geschafft?

Karl. Ich weiß selbst nicht, wem es einfiel, diese Lumpen mir herunter zu werfen; das Übrige aber sollt ihr nachher schon alles erfahren. — Doch jetzt, dächt' ich, ihr käm't mit. Hier sind so wohl Korb als Sachen; und gewiß, wenn wir uns retten wollen, so ist's nun die höchste Zeit.

Wilhelm. O ja, gerne! Ich bin bereit, wie ich hier stehe. (Sie faßt ihn beym Arme.)

Martin. (Ängstlich beyde zugleich.) Karl!

Gripon. (Ängstlich beyde zugleich.) Wilhelmine!

Wilhelm. (erschrocken, indem sie Karln gehen läßt.) O Gott! da sind unsere Oheims wieder! — Halt' mich, Madelon! Ich sinke!

Madelon (sie unterstützend.) Fassen Sie sich doch, daß wir noch entkommen können!

Karl (auf der andern Seite.) Liebstes Minchen, stütz' dich auf meinen Arm! — Ich will dich führen; es soll dir nichts wiederfahren.

Martin. Karl, bester Karl, rette mich, und scheu dich vor nichts!

Gripon. Wilhelmine! Madelon! Ich beschwör' euch, bleibt da, und kommt mir zu Hülfe! Ich will euch künftighin kein böses Wort mehr sagen.

Madelon, die sich anfangs auf beyden Seiten verwundernd umsieht, erblickt sie endlich, bricht in ein lautes Gelächter aus, und indem sie auf sie weist, bringt sie die noch halb ohnmächtige Wilhelmine wieder zu sich.)

Hi, hi, hi, hi! Ha, ha, ha, ha!
Gefangen hier! Gefangen da!
Frisch, Wilhelmine, munter!
Ich setze tausend Thaler drauf;
Herr Martin kommt da nicht herauf,
Herr Gripon nicht herunter.

(Wilhelmine erhohlt sich, und sie und Karl sehen ihre Oheime mit stummen Erstaunen.)

Martin (in dem flehendlichsten Ton.) Ja freylich, kann ich nicht heraus, wenn ihr mir nicht helfen wollt. — Aber ich bitt' euch, so sehr ich nur bitten kann, erbarmt euch meiner, ehe vielleicht noch jemand kommt.

Gripon (gleichfalls.) Vor allen Dingen lehnt nur die Leiter wieder an! — Ich sterbe vor Furcht, die Wache möchte mich finden, und alsdann wär' es ohne Gnade um uns Beyde geschehen.

Wilhelm. Ach, lieber Karl, unmöglich können wir sie so ihrem Unglück überlassen.

Karl. Du hast Recht. So übel sich auch beyde um uns verdient gemacht, so will ich sie doch retten, und wenn es mich selbst in Verantwortung und Strafe brächte. (will hineilen.)

Madelon (ihn aufhaltend.) Warten Sie, warten Sie, junger Herr! — Immer so rasch, wie ein Maykäfer! — Eh' wir uns ihrer annehmen, müssen sie uns versprechen, nicht nur in Ihre Heirath und Flucht zu willigen, sondern auch jedem von Ihnen Ihr väterliches und mütterliches Erbtheil auszuliefern.

Martin und Gripon. O ja, das wollen wir! von ganzem Herzen! Nur helft uns!

Karl. Aber daß nicht etwa wieder so eine Schelmerey, wie die mit dem Einsperren, darunter verborgen liege!

Martin. O gewiß nicht; so wahr ich lebe!

Gripon. Ich will's euch schriftlich aufsetzen, so bald ich nur hinunter komme.

Madelon. Nun wohlan! so wollen wir es wagen! (auf den losgebrochenen großen Stein zeigend.) Dieser Stein, und dieß Loch da sollen noch vor Tages Anbruch wider Euch, Ihr Herren, zeugen, wenn Ihr abspringen wollt.

(Sie läuft mit Wilhelminen zu Gripon hin, und sie zwey heben die Leiter wieder auf, und lehnen sie an. Karl eilt Martin zu Hülfe.)

Martin. Nur hurtig! Ich will dir gern von inwendig helfen — (Das Fallgitter weicht.) Gott sey Dank! — (er steigt heraus) Ah! nun schöpf' ich wieder freye Luft (er umarmt Karln.) Guter, braver Junge! dir bin ich mein Leben schuldig!

Gripon, (indem sie noch an der wankenden Leiter die ihnen zu schwer ist, rücken.) Ach! die Janitscharen! der Kadi! Ich beschwör' euch, eilt! (Sie steht fest, er steigt schnell herunter.) Ha! es war geschehen. Wie mir das Herz noch schlägt!

Martin (zu Gripon.) O Gevatter! wer hätte das glauben sollen! So ein schöner Anfang, und so ein trauriger Schluß! — Je nun! — Es ist noch Glück, daß wir so mit blauem Auge davon kommen.

Gripon. Und wer ist da anders Schuld daran, als Ihr mit Eurem verdammten Mufti? Kommt mir wieder mit dergleichen Anschlägen! — — Aber was dich betrifft, Wilhelmine, so ist's billig, daß ich zum Lohn für dein Mitleid dir deinen Liebhaber zum Mann, und deine gehörige Ausstattung gebe. Komm, es soll sogleich geschehen! Und dann kannst du nach Belieben über deinen Aufenthalt schalten.

Wilhelm. (ihm die Hand küssend.) Ich dank' Ihnen, mein Oheim! Verzeihen Sie meiner Liebe, wenn sie eher wählte, als um Rath fragte! — — (Karl ihre Hand biethend.) Hier, Karl. Du weißt doch, wem schon vorhin diese Hand und dieß Herz zugehörte? jetzt geb' ich dir beydes von neuem, im Angesicht deines und meines Vormundes.

(Karl küßt sie freudig; Martin steht stumm und nachdenkend.)

Wilhelmine.

Lebe wohl, du Land der Knechtschaft!
Keine Thräne trübt mein Auge, —
Sieh! an meines Lieblings Busen
Eil' ich bessern Welten zu.

Weht gelind', ihr Morgenlüfte!
Tragt uns sanft, ihr Meereswogen!
Daß euch bald an Hymens Altar
Wonnevoll mein Jubel dankt.

v. A.

(Sie umarmen sich zärtlich. Martin zieht Gripon auf die Seite.)

Martin. Aber seyd Ihr denn wirklich willens, Eure Muhme ziehen zu lassen?

Gripon. Allerdings!

Martin. Und ihr Vermögen — — —

Gripon (die Achseln zuckend.) Eh' wir Zeugen von einer so gefährlichen Handlung um uns dulden — —

Martin (nachdenkend.) Da habt Ihr nun freylich wieder Recht. — Überdieß, wenn sie einmahl fort sind, und ja Nachsuchung geschieht, so können wir es desto eher auf sie schieben (sich zu Karln wendend.) Nun wohlan, mein Vetter, wir wollen zu guter letzt auch als gute Freunde scheiden! — — Ich bin im Stande, dir noch vor Tages Anbruch dein Vermögen in Wechseln auszuliefern; und wenn ich nicht irre, so geht gegen Mittag ein Schiff ab, auf das ihr euch verdingen könnt, da ihr doch einmahl fort wollt.

Karl. Ich danke Ihnen, mein Oheim! ich werde nie diese Güte vergessen, so wenig sie mir auch freywillig zu seyn scheint.

Madelon. Ah! freywillig oder nicht! Geld ist Geld! Man mag mir es hinwerfen, oder mit einem Kopfnicken in die Hand drücken.

Martin. Gut für mich, daß mein Neffe nicht Madelon, oder Madelon mein Neffe ist. — O Gri-

pon, ob ich je wieder diesen verfluchten Steinhaufen werde ansehen können, ohne zu schaudern?

Madelon. Ich glaub's kaum, denn ich weiß noch gar zu gut, daß ich zwanzig und mehr Jahr alt war, da ich immer noch mit einem gewissen Grausen auf den Ort hinblickte, wo ehemahls meine Mutter die Ruthe hinzuhängen pflegte. — Aber das ist wahr, wenn je diese Geschichte ruchbar werden dürfte, so sollten von Obrigkeits wegen mehr dergleichen Pyramiden gebaut werden; sie würden Euch und allen Geitzigen besser in's Gewissen sprechen, als der rührendste Prediger.

Gripon. Was mich betrifft, ich hab' an der einen schon genug. — Die Schule dieser Nacht war zu scharf, als daß ich die darin gelernte Regel nicht behalten sollte.

Wilhelm. (zärtlich auf Karl blickend.) Uns war sie, bis auf wenig Minuten, desto werther. O Karl, daß du nie vergessen mögest, was du in ihr beschworest!

Gripon und Martin.

Umgeben von tödtenden Sorgen,
Stand mächtig das Schicksal uns bey.
Nun grüßen wir freudig den kommenden Morgen;
Er findet uns ärmer, doch frey.

Karl und Wilhelmine.

Mit dir, o Geliebter, (Geliebte) verbunden,
Mit dir, o mein alles! mein Glück!
Durchströmt mich Entzücken, noch nimmer empfunden;
Flieh'n Nebel und Schwermuth zurück.

Alle.

Nun soll uns kein Mufti, kein Brunnen mehr quälen!
Es lebe die Freyheit! Es lebe die Ruh'!
(zum Parterre.)
Und soll uns zur Wonne kein Wünschchen mehr fehlen;
So winkt noch, ihr Herren, den Beyfall uns zu!

(gehen ab.)

Der
Liebesteufel,
oder
der Alchymist.

Singspiel in einem Act.

Nach Le Grand.

(Erschien 1778.)

Personen:

Tarnow, ein Alchymist.

Frau Tarnow.

Louise, beyder Tochter.

Gustel, Louisens zehnjähriger Bruder.

Christine, Louisens Kammermädchen.

Bellniz, Lonisens Liebhaber.

Heinrich, sein Bedienter.

Magister Kybbutz, Pedant, Gustels Hofmeister.

Schauplatz, Lonisens Zimmer.

Vorerinnerung.

Der Gang dieser Operette ist nach **L'Amour diable** vom Le Grand; aber auch nicht vielmehr als den bloßen Gang der Scenen, und selbst diesen nicht durchgängig, hab' ich beybehalten; Anfang und Ende weichen vom französischen Original ganz, und auch hin und wieder der mittlere Theil ab. — Hoffentlich wird man diese Freyheit mir desto leichter verzeihen, da jeder Dichter, der ein Lustspiel zum Singspiel umschmelzt, sie nöthig hat, um seine Arbeit theatralisch zu machen. — Scenen mit Gesang haben nothwendig einen ganz andern Bau, als solche, die bloß gesprochen werden. Meistentheils nehmen sich diejenigen Operetten beym Aufführen am wenigsten gut aus, die sich trefflich lesen lassen, und zum Glück gilt dieß auch oft umgekehrt; denn oft skizzirt der Dichter nur, um dem Feuer des Tonkünstlers Stoff und Raum zu geben. — — Wie Le Grand die Hauptpersonen in

den vorletzten Scenen ganz weggehen, und ih Schicksal immer noch einiger Maßen unentschieden zu lassen, kam mir eben so unschicklich, als sein: Relisons cette lettre! mit dem er die Eingangs-Scene einleitet, unnatürlich vor.

Meißner.

Erste Scene.

Louise.

Wieder eine Nacht vorbey! Schlaflos, traurig, allein! — (seufzend) allein? — Soll das noch lange so fortgehen? — o Bellniz, Bellniz, wo bist du? — Wär' ich ein Mann, und getrennt von der, die ich liebte, ha! welche Mauer könnte hoch genug seyn, um von mir nicht überstiegen zu werden! — Und ich — ich nun schon zehn Tage lang eingeschlossen, ohn' eine Zeile von dir zu sehen? — Was nützen sie nun, all' die zahllosen Romane, die du mir vorlasest, wenn du keine von den sinnreichen Listen unglücklicher Liebhaber nachzuahmen Herz hast! — (Pause) Aber wie, wenn er mein vergessen könnte! Meiner Küsse, seiner Schwüre, meiner Gluth, und seines Bundes! Nein, das wird, das kann er nicht! — Sein Auge, so schuldlos und feurig, der Ton seiner Sprache so herzlich, sein Schmerz beym Abschiede so innig und wahr! — o gewiß er täuscht mich nicht!

Glück der Menschheit, mächt'ge Liebe!
Was da lebet, lebt durch dich;
Du schufst Engel, schufst das Würmchen:
Mächt'ge Liebe, hör' auch mich!

Dieses Herzens ängstlich Klopfen,
Dieser Augen bange Tropfen,
Dieß Gesicht, vom Gram gebleichet,
Gütige, erweiche dich!

Zweyte Scene.

Louise, Christine.

Christ. (hereinstürzend) Heysa lustig, Mamsellchen! Wir sind gerettet! — ha! ha! ha!

Louise. (betreten) Schwärmst du?

Christ. Gerettet, so wahr ich Jungfer bin! ha — ha — ha! — So was muß noch in keiner Komödie stehen, wenn man auch gleich die Elbe mit all dem Praß dämmen könnte.

Louise. Und was denn?

Christ. Das nenn' ich witzig seyn! — Zwar, wo wär' wohl noch Witz in der Welt, wenn ihn die Liebe nicht hätte! — ha! ha! ha! — Will der Himmel nicht von oben herab helfen, je nun (indem sie auf den Fußboden zeigt) wir finden den Weg von der Tiefe.

Louise. Bey Gott, Mädchen, du bist unsinnig!

Christ. So müßt's von allzuvieler Freude seyn, und dann, Mamsell, hüthen Sie sich! manche Krankheiten sind ansteckend. — Wenig Minuten noch, Stunden auf's höchste, — und das eingesperrte Turteltäubchen hat den Käfich durchbrochen, liegt im Arm seines Geliebten, schnäbelt, scherzt und tändelt, wie und so lang es will.

Getrocknet die Zähren!
Sie strömen vergebens:
Das Glück deines Lebens
Umschwebet dich schon.
Kein Vater soll wehren
Den zärtlichen Küssen;
Du erntest der süßen
Erwartungen Lohn.

Sie staunen? Ja, ja! Hier steht's! (einen Brief vorzeigend) Schwarz auf weiß hab ich's. — — (lachend) Ha! ha! Haben Sie Lust, was Neues zu hören? Ein gutes Wort, und Sie sollen Wunderdinge erfahren!

Louise. Tausend, wenn sie dich vernünftig reden machen.

Christ. (mit affectirter Ernsthaftigkeit) Nun wohl, so nehmen Sie diesen Brief, den Ihr Schäfer, Herr Bellniz, in meiner Gegenwart geschrieben; was Ihnen darin dunkel bleibt, soll Ihre gehorsamste Dienerinn mündlich erklären.

Louise. (hastig) Bellniz? — In deiner Gegenwart? Wo ist er?

Christ. Näher, als Sie glauben. Lesen Sie nur!

Louise (schnell aufbrechend und lesend.)

„Endlich, meine Theuerste, bin ich dem Ziele „aller meiner Wünsche, dem Augenblicke Ihrer Ret„tung nahe. Schon seit acht Tagen bin ich Miethmann „des Stockwerks unter Ihnen, habe Deck' und Die„le durchbrochen, und werde Punct neun Uhr durch „Hülf' einer künstlichen Maschine in Ihrem Zimmer „erscheinen, froh, wie ein Gott, in Ihre Arme flie-

„gen, und Sie mit mir führen, wo kein eigensinni-
„ger Vater uns auffinden soll, bevor das heiligste
„Band auf ewig geknüpft worden. Ganz

Ihr Bellniz.

(sie sinkt auf einen Stuhl.) Guter Himmel, ist's möglich? — Darf ich meinen Augen trauen?

Christ. O ja, auf meine Verantwortung! — Ich selbst habe alle die Anstalten von vorne und hinten beguckt.

Louise. Durch Hülfe einer Maschine? — Um neun Uhr schon? — In meine Arme fliegen? — O liebes Mädchen, weck mich nicht auf! Sollt' auch dieß alles nur ein Traum seyn, so wär's zum mindesten der süßeste meines ganzen Lebens. — Aber was suchst du denn da?

Christ. Den unwidersprechlichsten Zeugen Ihres Wachens, den Einschnitt auf der Diele. Ich dächte, man müßt' ihn sehen können. — Ach! wahrhaftig! hier! hier! — Zweifeln Sie noch, kleine Ungläubige?

Louise. O nein! — er ist's! und doch — wie ist all' das möglich? — Du solltest mir ja mehrere Auskunft davon geben? — Rede, schütt' aus, was du nur weißt! — Ist denn das Zimmer unter uns nicht ein Tanzsaal?

Christ. Gewesen, aber nicht mehr. — Seit acht Tagen ist Bellniz der einzige Besitzer. Er hat sich mit dem Herrn Soterot verglichen, und dieser —

Louise. Himmel! Da könnte der ja alles verrathen!

Christ. Wird aber sicher nicht. Was thäte Gold nicht? — Selbst Tanzmeister macht es stumm, wie Fische, und wenn's sogar Franzosen wären. — Zwar

schwört er bey allem, was heilig, daß nur der Verdruß über das ungerechte Verfahren des Herrn Tarnow, ihn zur Mithülfe bewege; doch, man versteht schon diese Sprache, und fünf und zwanzig fein geränderte Kremnitzer — o die haben eine Beredsamkeit an die kein Heidenbekehrer reicht.

Louise (nach ihrer Uhr sehend) Erst acht und vierzig Minuten! O, eile jetzt, liebe Zeit, eile! und stehe dann stille, wenn ich in Bellnizens Armen und in Sicherheit bin!

Christ. Ein feiner Wunsch! Ewig Schade, daß Sie nicht über Sonn' und Mond und Sterne einige Herrschaft haben; Sie würden je zuweilen die Ordnung der lieben Natur weidlich über den Haufen werfen? — Aber ist Ihnen denn gar nicht ängstlich um's Herz? — haben Sie auch Muth genug, die Flucht zu wagen? — Bedenken Sie —

Louise. Thörinn, Liebe und Furcht, wie schicken sich die zusammen?

Durch stürmende Fluthen,
Durch Meere von Gluthen,
Bricht Liebe sich Bahn.
Steigt, lachend der Blitze,
Zum donnernden Sitze
Der Götter hinan.

Laßt Berge zersplittern,
Und Welten erzittern,
Sie bleibet in Ruh;
Und eilet durch Schlünde
Zerberstender Gründe
Dem Busenfreund zu.

Und hat sie gefunden,
Dann fühlt sie die Wunden
Des Jammers nicht mehr.
Für einen der Küsse,
Dünkt Folter ihr süße,
Und Sterben nicht schwer.

Christ. Hochgegeben! — Weiß der Himmel, ob da nicht, wenn man handeln wollte, die Hälfte abginge. — Aber freylich braucht's hier weder Folter noch Sterben. — Ein grämischer Vater ist leicht hintergangen; zumahl einer, der so immer seine Gedanken im Schmelztiegel stecken hat. — Er ist erst spät gegen Morgen zu Bette gegangen, schnarcht stärker als ein müder Landpachter zur Erntezeit, und steht gewiß nicht viel vor Mittags auf.

Louise. Und warum das?

Christ. Die ganze geschlagene Nacht hindurch hat er laborirt, eine Menge Silber, Metall und Kohlen zur Feueresse hinausgejagt, und ohne Zweifel, nach gewöhnlicher Sitte, nichts erhascht. — Dem Himmel sey Dank! lang kann das Ding so nicht mehr währen. Leuchter, Lichtputzen, Schüssel und Teller sind schon weg! gestern kam die Reih' an die Löffel; morgen oder heute wird's wohl Messer und Gabel treffen. — Wie gut, daß wir uns trennen, womit äßen wir denn künftig?

Louise. Und mein Bruder?

Christ. Ist bey ihm gewesen; wie gewöhnlich. — O, der begreift eine so schöne Kunst fürwahr frühzeitig.

Louise. Arme Mutter, dein schönes Vermögen!

Christ. Und arme Tochter dazu, die beynah' umsonst und wider nichts ihren Bräutigam eingebüßt hätte! — Kann man's sich toller denken? — die Verlobung schon vorbey, der Tag zur Hochzeit schon angesetzt, die Betten schon geschüttelt, die Innelte schon genäht und gezeichnet; — und auf einmahl wieder alles zernichtet; der Liebhaber fortgeschickt, Mamsellchen eingeschlossen, und Koch und Pfarrer um ihre gehofften Sporteln geprellt. — Und weßhalb denn? — Weil der rothe Löwe das Glas zerbrochen; weil Asche, statt des Goldes, im Tiegel zurück geblieben! — Potz Gecken und kein Ende!

Louise. Christine, vergiß nicht, daß der Mann, von dem du sprichst, mein Vater ist! — Aber sieh! sieh, liebes Mädchen, schon zwey Minuten über neun Uhr, und Bellniz ist noch nicht da! — Gott, wenn ihm ein Unfall begegnet, seine List entdeckt, oder gar sein Versprechen falsch wäre!

Christ. Ey nicht doch! — Verlassen Sie sich auf ihn, und auf unsern guten Freund, den Heinrich.

Louise. Den Heinrich? Wer ist denn der?

Christ. Wie? Hab' ich Ihnen von dem noch nichts erzählt? — O das ist ein wahrer Goldjunge, und erst seit Kurzem bey ihrem Bellniz in Diensten.

Louise. Hem!

Christ. Nun, nun! nur nicht so verächtlich, Mamsellchen! Er ist wichtiger, als Sie wohl denken. Von ihm allein schreibt sich der Einfall mit der Maschine her. — Man darf ihn nur sehen, um ihm gut zu seyn. Gewachsen, wie eine Samenbirke, ein Ge-

sicht, wie Milch und Blut, den schönsten schwarzen Bart, den ich je gesehen; witzig und drollig, wie ein Maykätzchen, vom feinsten Geschmack, und so treu, daß er sich für seinen Herrn und für mich todtschlagen, — oder wenigstens einen Finger abhacken ließe.

Louise. Auch für dich? Also dein Liebhaber?

Christ. Freylich! Lobt' ich nicht alleweil seinen feinen Geschmack?

Louise (wieder nach der Uhr sehend.) O liebes Tinchen, schon sechs Minuten darüber! — Wo sie auch bleiben müssen!

Dritte Scene.

Es hebt sich mit großem Geräusch ein Brett aus dem Fußboden empor. Heinrich steigt zuerst aus der Öffnung, und ihm folgt bald darauf Bellniz.

Heinrich (indem Louise und Christine mit einem kleinen Schrey zurück beben.) Da sind wir! — Frisch herauf, bester Herr!

Bellniz (mit offnen Armen auf Louisen zufliegend.) Meine göttliche Louise!

Louise (ihn küssend, und vor Freuden halb ohnmächtig an seinen Busen sinkend.) O mein sehnlichst erwarteter Bellniz!

Duett.

Bellniz.

Da bin ich, du Theure,
Da hab' ich dich wieder!

Louise.

Da bist du! mir beben
Vor Freude die Glieder.

Bellniz.

Mir stocken die Worte.

Louise.

Mir starret das Blut.

Beyde (sich küssend.)

Da nimm ihn, den Zeugen
Der innigsten Gluth!

Bellniz.

Was hab ich gelitten,
Gerissen von dir!

Louise.

Wie hab' ich gestritten
Mit Todesbegier!

Bellniz.

Nun hab' ich dich wieder!

Louise.

Nun hast du mich wieder!

Bellniz.

Nichts trennt mich von dir.

Louise.

Nichts trennt dich von mir.

Beyde.

Es danke dir, Himmel,
Mein freudigster Blick!
Du gabst meinen Wünschen
Die Edle (den Edlen) zurück.

Heinr. Würden Sie wohl, mein schönstes, heiß verliebtes Paar, mir meine Dreistigkeit vergeben, wenn ich Sie unmaßgeblich erinnerte, all' das schöne Gemengsel von Freude und Dank entweder jetzt ganz zu versparen, oder doch wenigstens ihr Liedchen pianissimo anzustimmen? — Ein Duett war doch ja wohl der eigentliche Endzweck unsers Maschinenbaues nicht! — Lieber zur Sache daher, da wir so unsicher sind!

Bellniz. Nun, Beste, haben Sie wohl Muth genug, mit einem Mann zu entfliehen, der für Sie lebt und stirbt? — Sie sagen nichts?

Louise. Weil ich mir desto mehr denke. — O Bellniz, der Schritt, den ich wage —

Heinr. (lächelnd.) Ist schwer und wichtig; wer räumt das nicht ein? — Aber doch lange noch nicht durch Meere von Gluthen zu thun. — Erschrecken Sie nicht, Mamsell! Herr Bellniz hat hier unten alles gehört, und weiß gar wohl, wie sehr er geliebt wird.

Louise. Wie, Bellniz, Sie mich behorcht?

Bellniz. Nicht doch! Zugehört nur; meine Theuerste! gezagt, ob ich all' dieser unendlichen Liebe auch würdig sey.

Christ. Schön! — Und doch fein dabey gezaudert? — Uns immer da schwatzen und schwatzen, Mamsellchen sich unnöthig ängsten, und mich unnöthig trösten lassen, da es schon ganzer sechs Minuten über neun Uhr war?

Bellniz. Keinen Vorwurf deßwegen, liebes Tinchen! — So schmeichelhaft mir auch die Ungeduld meiner angebetheten Louise seyn mußte, so würde ich mir doch nie erlaubt haben, ihr deßhalb Kummer zu erre-

gen. Aber das vorzüglichste Werkzeug unserer List, mein treuer Heinrich, gebrach mir noch.

Heinr. Und das deßwegen, weil ich, zum wenigsten eine Stunde lang, vergebens um ihre Saalthüre herum patrouillirte, und Gusteln zu sprechen suchte, den ich zur Ausführung eines Nebenplans ganz unumgänglich brauche.

Louise. Wen? Meinen Bruder? dieß Kind?

Heinr. O ja, eben dieß Kind, das gewiß zehn Mahl so viel Verstand, als der ansehnliche Herr Papa besitzt. — Mein Herr erzählte mir von dem unsinnigen Schwur, den er gethan, nicht eher seine Tochter zu verheirathen, als bis er den Stein der Weisen gefunden. Dieser einzige Zug verschaffte mir ein Guckfensterchen in die Fülle seines übrigen Verstandes, und ich lockte, um Seine Hochedelgeboren zu hintergehen, den kleinen Gustel an mich, den einige blanke Ducaten gar bald zu meiner Absicht gewannen.

Louise. Und diese Absicht?

Heinr. War, dem hochweisen Alchymisten einst unvermerkt eine Goldbarre in den Schmelztiegel zu spielen.

Louise. Nicht übel! Ich überseh' nun die Anlage des Spiels. — Aber — aber, wenn's fehlschlüge!

Heinr. So wäre demungeachtet nicht viel dadurch verloren: Ist nicht das Hauptvögelein gerettet, so bald es will? — Ist das Bauer nicht offen? — O kommen Sie nur muthig mit! die väterliche Einwilligung ist ja ohnedem nur ein Nebending. Man kann Gattinn und Mutter werden, ohne sie dabey nöthig zu haben. Auch gibt's der Auswege noch tausend.

Muthig! Muthig! Kurz besonnen!
Frisch gewagt ist halb gewonnen.
Väter betrügen bleibt Kinderspiel!
Laßt immer die Grauen
Weither um sich schauen!
Der muthige Jüngling erreichet sein Ziel.
Mir gab zu täuschenden Ränken,
Zu Listen, Kniffen und Schwänken
Mamachen Natur der Pfiffe gar viel.

Louise. Nun wohl, Bellniz! — Mein Schicksal steh' in Ihrer Willkühr! Schalten Sie darüber, wie's Ihnen gut däucht! — Aber um nicht ganz mit leeren Händen zu Ihnen zu kommen, will ich wenigstens denjenigen Schmuck, den ich kümmerlich errettet — — (man klopft.) Himmel, wir sind verrathen!

Eine Stimme draußen Aufgemacht! Ich bin's.

Christ. Ha, Gustel!

Heinr. Herrlich! da werden wir's gleich hören.

Vierte Scene.

Gustel. Die Vorigen.

Gustel. Ho, ho! Ihr Herren Freyer, ich suchte euch draußen, und ihr seyd hier? — Wie in aller Welt seyd ihr denn durch doppelt verriegelte Hausthüren gekommen?

Heinr. Durch Hocus Pocus, das versteht sich.

Gustel. Das ist wahr, zwey Tugenden kann doch dem Papa auch sein ärgster Feind nicht absprechen: Vorsichtigkeit im Zuschließen, und Unparteylich-

lichkeit in Liebkosungen. Weil er Louisen haßt, wird schwerlich ein Tag vorbey gehen, daß er nicht im Huy ein kleines Geschenk auf ihren Backen anbrächte; und mich, weil er mich liebt, beehrt er pünctlich jeden Nachmittag mit der Ruthe.

Bellniz. Also ist Liebe und Haß einerley bey ihm? — Armer Knabe!

Gustel. Ja wohl arm! Lang steh' ich das Ding nicht mehr aus. Nächster Tage geh' ich davon, und geraden Wegs unter die Soldaten.

Heinr. Unter die Leibgarde oder Husaren?

Gustel. Spott' er nur nicht!

Wie lang, so wächst der Bart mir schon!
Dann geh' ich als Soldat davon,
Und lerne hau'n und schießen.
Beym Element! Wie soll mich dann
Der Bürger und der Edelmann
Mit bloßem Haupte grüßen.

Und käme selbst mir Herr Papa
Mit Lineal und Ruthe nah,
Ich wollt' ihm Mores lehren.
Vor seinen Augen kauft' ich Wein
Und Mandelbrod und Torte ein;
Wer will's Soldaten wehren?

Heinr. Ey Niemand, wenn's nicht ihre eigne Löhnung wäre. — Ha, ha! ein feiner Soldat, mit Biscuit und Torten genährt! — Wenn's noch Kommißbrod wäre! — Je nun, was noch nicht Mode ist, kann's werden; wir haben des Sonderbaren wohl mehr

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

gesehen. — Bleiben Sie also nur fest bey dem Vorsatz! er ist löblich.

Gustel. An meiner Stelle würd' er gewiß eben so denken! (mit dem Fuß verdrießlich aufstampfend.) Wenn ich nur in aller Welt wissen sollte, wer den Vater in unsere Familie gebracht haben muß! — Er ist so ganz aus der Art geschlagen, daß — daß —

Heinr. Ey, so lassen Sie ihn doch in Ruh!

Gustel. Zum Henker, wenn er uns nur darin ließe! — „Leg Kohlen an! Setz den Tiegel ab! Blas' Feuer an!" so geht's in einem fort, und wenn er —

Heinr. Ja, ja, verdrießen muß das allerdings. — Aber, um auf unsere Sache zu kommen — —

Gustel. O die ist besorgt, längst besorgt!

Bellniz. Wirklich? Und seit wann?

Gustel. Seit gestern Abends.

Bellniz. Unvergleichlich! Aber wie, mein Bester? Ich liebe das Umständliche.

Gustel. Und ich gar nicht, wenn Ihre Ducaten nicht wären. — — Hören Sie also! — — Da ich gestern Abends den Papa in voller Arbeit bey einem Tiegel voll Silber über den Kohlen fand, stellte ich mich mit an den Herd, blies fleißig das Feuer an, und arbeitete mit dem abscheulich großen Blasebalge, so viel ich nur immer konnte — (indem er des Alten Stimme nachmacht.) „Ah! das gute Kind! Der herrliche Junge!" rief er aus: „O! an dem werd' ich noch Ehr' und Freude erleben!" — Ich hörte das alles ganz gelassen an, und überdacht' es so bey mir, wie das Ding herum zu drehen seyn dürfte.

Heinr. Nun?

Gustel. Da beynah' ein Stündchen wieder um-

sonst vertändelt war, ward Papachen auf einmahl böse, und rannte voll Wuth in sein Cabinett, wo ich ihn eine lange Weile mit sich selbst reden hörte. Endlich fing er an, etwas laut herzulesen; aber das weiß der Himmel, was das seyn mochte; es waren Worte, dergleichen ich noch nie gehört, jedes zum wenigsten zehn Sylben lang, und so voller X und Y das mir angst und bange dabey ward. — Indeß bedient' ich mich doch der erwünschten Gelegenheit, goß das Silber aus dem Tiegel weg, und steckte dafür die Goldbarre hinein.

Heinr. Ah! das gute Kind.

Louise. Der herrliche Junge!

Bellniz. An dem werden wir Ehr' und Freud' erleben!

Gustel. Bald darauf kam er wieder zum Vorschein, indem er immer noch dergleichen kauderwelsches Zeug zwischen den Zähnen hermurmelte. — Aber lieber Gott! wie sah er jetzt aus! — Die Augen standen wenigstens zwey Spannen lang aus dem Kopfe hervor; alle Haare gen Berge; das ganze Gesicht kreideweiß; Arm und Füße zitternd, und mit Mühe taumelt' er zum Feuer hin.

Heinr. Element! Er wird doch nicht Unrath gemerkt haben.

Gustel. Ja, das hatt' ich nicht Lust mit abzuwarten; darum stellt' ich mich schläfrig, da es zumahl wirklich schon Mitternacht war, kroch in's Bette, und — und — nun, lieber Herr Schwager, hab' ich nicht meine Rolle recht gut gespielt?

Bellniz. Herrlich! Selbst Eckhof könnt' es nicht besser.

Gustel (mit einem angenommenen kläglichen Ton.) Aber schwer ist sie mir freylich auch geworden.

Bellniz. Das glaub' ich gern, und um desto billiger ist eine Erhohlung dafür, wozu hier ein Hülfsmittel seyn wird. (Er gibt ihm Geld.)

Gustel (vor Freuden aufhüpfend.) Es ist doch bey alledem ein herrliches Ding um das Gold! Beynah' verdenk ich's dem Papa nicht, daß er's so gern machen lernen will. — Schon, indem ich's nur ansehe, vergess' ich Blasebalg-Schwere und Kohlenhitze darüber. — Ich darf doch wieder kommen, wenn's verzehrt ist?

Heinr. Das versteht sich! (Gustel will ablaufen, wie er an die Thüre kommt, prellt er erschrocken zurück.)

Gustel. Verdammt! ich höre den Präceptor gelatscht kommen.

Bellniz. Wen? den Magister Kybbutz?

Gustel. Freylich.

Louise (erschrocken.) So sind wir alle verrathen.

Christ. Fahren Sie doch hurtig wieder herunter, wo Sie hergekommen sind!

Heinr. Ey ja, das geht nicht sogleich; — zumahl, da er schon da ist.

Fünfte Scene.

Magister Kybbutz. Die Vorigen.

Kybbutz. Ey, Ey! Das ist ja vortrefflich. Lupus inter oves!

Bellniz. Mein Herr —

Kybb. Adolescens cum virgine, servus cum pedisequa! — Allerliebst! Und doch die Hausthüre

fest verwahrt. — Freylich, wenn der Wolf von innen sich unter die Schafe mischt.

Heinr. Um Verzeihung, Herr Magister, ich dächte, wir sähen weder den Wölfen, noch diese Schönen den Schäfchen ähnlich. Aber vielleicht könnte jenes berühmte goldene Vließ unserm Ahnherrn zugehört haben, und dieß die Wolle davon seyn, die wir mit Vergnügen einem so würdigen Manne überlassen würden. (Er biethet ihm eine Geldbörse an.)

Kybb. Apage, Satanas! ich bin nicht so leicht zu verführen.

Gustel. Und doch, Domine Magister, —

Kybb. (mit dem stärksten Baß.) Tace!

Bellniz. Sagen Sie alles, mein Herr, was Ihnen beliebt, denn wir sind in Ihrer Hand. Aber nur mindestens ein wenig leiser!

Kybb. Wie? Sie wollen mir regulam loquendi vorschreiben? — Ich sollte nicht clara voce reden dürfen? — Den Augenblick will ich alles haarklein dem Herrn Tarnow erzählen. Mir hat er plenissima autoritate die Aufsicht über seine Familie anvertraut, und Sie sollen schon sehen —

Bellniz. Bester Mann, könnten Sie wohl das über Ihr mitleidiges Herz bringen? — Wissen Sie nicht, wie lang ich schon mit Louisen versprochen bin, wie zärtlich ich sie liebe —

Kybb. Quid hoc ad me!

Louise. Und wie zärtlich er auch dagegen von mir geliebt wird?

Kybb. Immer besser! — Aber freylich, alles das kommt von dem üppigen bösen Fleische, vom Lesen der niedlichen Duodezbücherchen, und von der

Weichlichkeit her, mit der wir unsere Töchterchen und Bübchen erziehen.

Otium est vitium,
Lautet das Proverbium.
Müßiggang, o Müßiggang,
Bist des Schwarzen Ruhebank:
Da schwinden die Säfte
Zu besserm Geschäfte:
Da sinnt man auf Tücken,
Und läßt mit Entzücken
Sich Wollust berücken;
Bis endlich beym Grabe
Sich hinkend am Stabe,
Die Rach' präsentirt,
Und Damen und Herren,
Trotz Bitten und Sperren,
Ad inferos führt.

Heinr. Könnte wohl manches davon wahr seyn, gelehrter Herr! — Aber schauen Sie, was einmahl als Bäumchen verbogen worden, das wird doch nun wohl schwerlich als Baum gerade werden. — Wenn Sie also immer dieß einzige Mahl fünf eine gerade Zahl seyn ließen, und diese Börse da —

Kybb. Weg damit, sag' ich! Ehe soll der schwärzeste Orcus mich aufnehmen, eh' ich einem so schwarzen Vorschlage Gehör gebe!

Christ. (sich schmeichelnd ihm nahend.) Auch da nicht, wenn ich komme?

Kybb. (zurückweichend.) Vade retro! — Das ist verdollmetschet: Hebe dich weg!

Christ. (wie oben.) Mir das? — Mir, der Sie so oft zärtlich nachschlichen, wenn ich in den Keller ging? der sie so oft schworen, Cy . . . Cy . . . Cypria glaub ich hieß sie, sey nicht so schön und sanft, als ich; der Sie so manches mühesam abgesparte seidene Halstuch schenkten? Mir das?

Kybb. Nein, da ist's hohe Zeit, daß ich zum Herrn Tarnow gehe! — Ich kenne die Illecebras Veneris; man unterliegt ihnen oft, und wenn triplex aes das Herz umgibt. — Will er es dann zugeben, daß solus cum sola sich ergetze; vom Herzen gern! Lavavi manus.

Christ. (noch zärtlicher.) Nicht doch! Wenden Sie sich doch nicht so unwillig von mir! Sehen Sie, heute soll Ihnen das freywillig zu Theil werden, was Sie sonst nur mühesam sich erzwangen, oft mit manchem Kopfstoß, mit mancher zerrissenen Locke erkauften.

Könnte dich ein Küßchen rühren,
Willig gäb' ich's dir;
Wolltest du mein Herz entführen,
Hergeschaut! Es schlägt in mir.
Zwar der Weisheit ernsten Lehren
Ist dein Sinn geweiht;
Doch der Menschheit Glück entbehren,
Glaube mir, ist Grausamkeit.
Sieh! mein Mündchen glüht;
Und mein Busen wallt,
Wallt für dich allein!
Weich und rund und weiß
Ist dieß Ärmchen hier;
Und es fessle dich!

Könnte dich ein Küßchen rühren,
Willig gäb' ich's dir;
Wolltest du mein Herz entführen,
Hergeschaut! es pocht in mir.
Zwar der Weisheit ernsten Lehren
Ist dein Sinn geweiht;
Doch der Menschheit Glück entbehren,
Glaube mir, ist Grausamkeit.

Kybbutz (der die ganze Zeit hindurch eine komische Unruhe spüren lassen). O Sirene! — Baumwolle her, Held aus Ithaka, daß ich sie vermeide, die blanda pericula maris!

Christ. (lächelnd) Nicht wahr, Sie sind erweicht?

Kybbutz. Freylich sollt' ich's nicht, aber wenn ich wüßte, daß es ihr ein Ernst damit wäre, omnem movebo lapidem! — Das heißt: — Ein Auge drückt' ich doch vielleicht zu.

Bellniz (bey Seite). Eine herrliche Übersetzung!

Christ. O beyde, beyde, Herr Magister! Nie hab' ich Ihr Ansehen noch so ehrwürdig und schön zugleich, nie noch ihre Perücke so herzerobernd gefunden.

Heinr. (bey Seite.) Das Wettermädchen! die macht meine Stirne im voraus juckend.

Kybb. O Männer, Männer! Wo ist eure Virtus? Una falsa lacrimula entkräftet sie; Unicum basium dulce; — und sie ist hin! (Er will sie auf eine lächerlich verliebte Art küssen, als man von außen ein Geräusch hört.)

Louise. Gerechter Himmel! das ist mein Vater!

Kybb. (bey diesen Worten zurückbebend) Wer? Wie? Herr Tarnow?

Heinr. Der Teufel! Was fangen wir da an?

Christ. (zu Heinrich) Schaff hurtig Rath, oder wir sind alle gefangen. (Sie laufen erschrocken durch einander.)

Kybb. (bey Seite) Der Schurke! eben jetzt herzukommen! zwey Secunden später, und ich hätt' ein Küßchen erhascht, dulcius mele hyblaeo. — (sich fassend und laut). Da sieht man die Früchte des bösen Gewissens! — Qualis anxietas! — Noch hab' ich meines rein erhalten, und ich will sogleich gehen —

Heinr. Zum Henker! das sollst du nicht! — Herunter mit dir! — (Ergreift und versenkt ihn) Fort! Ihm nach, Herr Bellniz! nehmen Sie Gusteln mit! (Dieser thut's, und fährt durch die Fallthüre hinab, die Heinrich nachher zudeckt.)

Kybb. und Gust. (ängstlich im Herunterfahren.) O wehe! was ist das? Hülfe! Hülfe!

Heinr. Verschließen Sie ja fest von unten die Thüre, Herr Bellniz! — — Ich armer Schelm, wer mir nun auch forthülfe!

Christ. Je, so kriech in's Kamin!

Heinr. Weislich gesprochen! das will ich sogleich thun. (Er versteckt sich, Christine setzt Stühle vor.)

Louise. O der verdammte Pedant wird durch sein Rufen gewiß alles verrathen!

Christ. Wenn er nur unten volle Weinbouteillen findet, dann gewiß nicht; denn die liebt er.

Sechste Scene.

Herr und Frau Tarnow. Louise. Christine. Heinrich (im Kamin).

Tarn. Ist Gustel nicht hier? — Ich dächte, ich hätt' ihn rufen hören.

Louise. Ich hab' ihn den ganzen Morgen noch nicht gesehen.

Tarn. So geh' und such' ihn! — Und komm' mir nicht eher wieder vor die Augen, bis du ihn gefunden! — Ich hab' heute noch kein Wort mit ihm geredet.

Fr. Tarn. Ey, das ist Schade, denn ohne das ungerathene Bürschchen siehst du so keines von uns gern an; zumahl heute, da der Henker weiß, was dir im Kopfe sitzt. — Vom Boden in den Keller, vom Keller auf den Boden; bald in die, bald in jene Eckstube gerannt; so geht's den ganzen Morgen. — Sag mir doch, was dir fehlt?

Tarn. Ach beste, liebste Frau!

Fr. Tarn. Ein seltner Eingang! Was wird denn darauf folgen?

Tarn. Ich bin verloren, unglücklich auf immer!

Fr. Tarn. Weßhalb denn?

Tarn. Sieh nur, gestern — (Er wird jetzt erst gewahr, daß Louise und ihr Mädchen noch unentschlossen dastehen.) Ich glaube, du bist noch nicht fort? Willst du vielleicht horchen, was ich zu erzählen habe? — Pack dich! und schaff' mir Gusteln, oder du sollst meinen Zorn werkthätig fühlen.

Louise (zu Christinen) Gott, wie wird das ablaufen? (geht mit Christinen ab.)

Siebente Scene.

Herr und Frau Tarnow. Heinrich (im Kamin).

Fr. Tarn. Wie unbarmherzig du mit deiner einzigen Tochter umgehst!

Tarn. Meine Tochter! — Fürwahr, ich hab' immer noch stark an dieser Hypothese gezweifelt, und gefürchtet, daß die Amme sie umgetauscht haben könnte. Denn daß ist gewiß, ich hasse sie.

Fr. Tarn. Unmenschlicher Eigensinn!

Tarn. Ey, laß jetzt Eigensinn und Tochter, wo du willst, und hör' auf mich, der ich mich in der äußersten Verzweiflung befinde!

Fr. Tarn. Wie oft soll ich aber noch fragen; weßwegen?

Tarn. Ich hab' ihn gefunden, den langgesuchten Stein der Weisen! — Aber, o Himmel, für welchen Preis!

Fr. Tarn. Wie? ihn gefunden?

Tarn. Allerdings, ich habe Gold gemacht.

Fr. Tarn. (erstaunt) Gold?

Tarn. Ja, ja, Gold. So gewiß, als ich hier stehe.

Fr. Tarn. Wie, und darüber bist du traurig? Nun sind wir ja alle geborgene Leute.

Tarn. Nicht doch! Nicht doch! — Ohne es zu

wissen, habe ich in eben dem Augenblick mich in ein unübersehbares Elend gestürzt.

Fr. Tarn. So sag doch! Wie?

Tarn. Den ganzen Tag hatte ich gestern vergebens beym Feuer zugebracht, um durch Hitze und eine gehörige kunstmäßige Legierung das Silber in Gold zu verwandeln. Drey Mahl hatte ich schon die schönste Hoffnung von der Welt, aber allzeit vergebens. — „Ha! wenn menschliche Kräfte nicht zureichen, ruf ich endlich voll Zorn aus, so vermögen's vielleicht übermenschliche!" — Sogleich gehe ich in mein Büchercabinett, und lange da ein Buch herab, das ich einst einem erfahrenen Zigeuner um schweres Geld abgekauft, und das entweder Doctor Faust selber, oder wenigstens sein Schüler, Wagner, aufgesetzt haben soll. In diesem lese ich eine lange Weile, ob ich gleich keine einzige Sylbe verstehe, bebe, wie Espenlaub, bey jedem Worte, und flieh' endlich aus meinem Cabinette, ohne die Antwort des Geistes abzuwarten.

Fr. Tarn. Was ward denn aber daraus?

Tarn. Ich eilte sogleich zu meinem Schmelztiegel, und deine silbernen, so oft bedauerten und bescholtenen Lichtputzen waren —

Fr. Tarn. Asche ohne Zweifel?

Tarn. Das feinste reinste Gold, wie hier der Augenschein zeigen wird. (Er gibt ihr ein Stück geschmolzenes Gold.)

Fr. Tarn. Fürwahr! es ist's! — Je, bester Herzens-Mann, das ist ja allerliebst! O vergib mir doch ja mein bisheriges Schmählen! Von nun an will ich dich auf den Händen tragen.

Tarn. Und du kannst fröhlich seyn, zu eben der Zeit, da ich meiner Traurigkeit schier unterliege?

Fr. Tarn. Nunmehr ist jedes Hinderniß, das Louisens Heirath im Wege lag, verschwunden. — Ich will sogleich zu Bellniz schicken; er hat lang genug auf diesen glücklichen Tag warten müssen.

Tarn. Ein schöner glücklicher Tag! daß er in der tiefsten Hölle wäre!

Fr. Tarn. Nun, das begreif' ich nicht, was dir noch fehlt. Du hast den Stein der Weisen gesucht, hast ihn zur Bedingung von Louisens Hochzeit gemacht, und nun, da er gefunden —

Tarn. Vergissest du denn ganz das Zauberbuch?

Fr. Tarn. Possen! du wirst doch nicht glauben —

Tarn. Allerdings glaub' ich, daß der Arge selbst seine Hand dabey im Spiele gehabt; denn meine eigenen Augen haben ihn seitdem gesehen, und meine eigenen Ohren gehört.

Fr. Tarn. Wen? den — Gott sey bey uns! — Ha, ha, ha! — Gesehen? gehört? — Ha, ha, ha!

Tarn. O ich bitte dich, lach nicht! — Gesehen, wie ich dich sehe.

Noch steht vor meinen Augen
Der Herr der Höllenpforte;
Noch brausen Donnerworte
In mein erstarrtes Ohr.
Wie scheue Rehe beben,
Vom Jägerschwarm umgeben,
So schwoll voll banger Ahndung
Mein zagend Herz empor.

Fr. Tarn. Possen! die Jahre, wo ich Mähr-

chen glaubte, sind vorbey. — Was sagt' er denn? Unter welcher Gestalt sahest du ihn?

Tarn. Unter der eines Stutzers. Sein Rock war reich besetzt; Brillanten glänzten überall; aber doch verrieth sein funkelndes Auge, der Ton seiner Sprache, und sein ganzes Angesicht ihn bald, und seine eigenen Worte ließen mir keinen Zweifel mehr übrig. Ich bin Lucifer; sprach er, du hast mich gerufen, und ich gehorche; du beschworst mich, dein Silber in Gold zu verwandeln, ich that's, und will's ferner thun. Gebiethe und du bist reich, reicher als der Mogul selbst. Aber vergiß nicht, was du dafür versprochen! Vier Wochen lang diene ich dir; dann komm ich dich abzuhohlen, und du bist mein, mein auf immer!

Fr. Tarn. Was sagst du? Sein in vier Wochen? — Von nun an komm mir nicht mehr zu nahe! Ich sage mich los von dir.

Tarn. Liebstes Weibchen!

Fr. Tarn. Elender! Was hast du gethan?

Tarn. Was ich nicht für so sträflich hielt. — Meine ganze Absicht ging auf's Goldmachen, und nur unwissend ließ ich mich in dieses abscheuliche Bündniß ein. — Gott! und überdieß nur auf so kurze Zeit; O liebe, beste Frau, gib mir einen guten Rath! Was soll ich nun machen?

Fr. Tarn. Sich in Geduld darein geben, und wenigstens nicht auch hier wieder zum Lügner werden. — An deiner Stelle würde ich zuvor noch alles nützen, was mir freystände: Wenn es wahr ist, daß du nur gebiethen darfst, um reich zu werden, so gebie-

the! mach mich und deine Kinder begütert und glücklich! und sollt's dann das Schicksal wollen —

Tarn. (hastig.) Daß er mich hohlte? — So? So? — Vortrefflich! Ist das dein ganzer Trost? Dich glücklich? Louisen glücklich und reich? — Euch, die ich hasse?

Fr. Tarn. Nach Belieben! Immer haß uns! Vielleicht werden wir gerächt!

Tarn. Wie? Bin ich nicht gequält genug? Muß dein Spott es noch vermehren? — O vergib meiner Verzweiflung, wenn ich vorhin anders sprach, als ich denke; und wenn du je irgend einige Liebe für mich gehabt hast, so versprich mir, eine einzige Bitte zu gewähren!

Fr. Tarn. Nun? und die heißt?

Tarn. Von nun an nicht von mir zu weichen. — Sieh! keinen Augenblick bin ich vor einem neuen Besuche sicher; dein Geschlecht übertrifft das meinige weit an Mundwerke; vielleicht könntest du durch Bitten und Vorstellungen — —

Fr. Tarn. Unsinn! — das ganze Ding ist gewiß ohnedem nur ein Traum. Ich habe dich ja die ganze Nacht hindurch schlafen, und auf eine fürchterliche Art schnarchen gehört; vielleicht —

Achte Scene.

Die Vorigen. Christine.

Christ. (mit einer angenommenen verstört scheinenden Miene.) Herr Tarnow!

Hr. Tarnow. Was gibt's?

Christ. (wie oben.) Ach! Gustel so wohl, als —

Hr. Tarn. (erschrocken.) Nun? Was stockst du?

Christ. Gustel so wohl, als der Magister, sind verschwunden.

Hr. und Fr. Tarn. Verschwunden?

Christ. Wenigstens für mich und Mamsell Louischen unsichtbar geworden.

Fürwahr! ich wette gar nicht viel,
Ein Kobold treibt mit uns sein Spiel.
So emsig haben, ohne Frucht,
Wir alle Winkel ausgesucht.
Weder Schüssel noch Teller
Blieb ruhig stehn,
Küche, Boden und Keller
Ist durchgesehn.
Wären sie auch noch so klein!
Klein, wie Herrn aus Lilliput,
Kleiner als mein Fingerhut,
Müßten sie doch sichtbar seyn.

(Sie läuft ab.)

Neunte Scene.

Herr und Frau Tarnow, Heinrich (im Kamin.)

Tarn. Gerechter Himmel! Welcher neue sonderbare Zufall! Ich selber habe doch den Hausschlüssel bey mir in der Tasche. — Fort könnten sie mit natürlichen Dingen nicht seyn. — — Ach! Wenn vielleicht unser Widersacher sie zum Unterpfand meines Versprechens weggenommen hätte! — O! Armer Magister Kybbutz!

Kybbutz (von unten.) Herr Tarnow!

Tarn. (höchst erschrocken.) Richtig! das war seine Stimme! — Wo sind sie denn, Herr Magister?

Kybbutz (wie vorhin.) Je, da unten! Man hält

uns

uns fest! Mich und Ihren Sohn! — Hülfe! Hülfe! — Ich bitte Sie!

Fr. Tarn. (bey Seite.) Beynahe weiß ich nicht, was ich denken soll; das Ding wird ernstlicher, als ich dachte. — Geschwind gib mir den Hauptschlüssel, Mann! — — (Sie reißt ihm den Schlüssel aus der Hand.) Ich will mich nach ihnen umsehen.

Tarn. (ängstlich.) Nein, bleib doch!

Fr. Tarn. Ja, wer sich nicht selbst fürchtete! Ich will dir gleich Hülfe schicken. (Läuft ab.)

Zehnte Scene.

Tarnow. Heinrich (noch Anfangs im Kamin.)

Tarn. Und ich sollte hier allein bleiben? Nein! ich folge nach. (Er geht auf die Thüre zu, und bleibt da einige Augenblicke unentschlossen, zitternd und bebend stehen. Heinrich will gucken, ob er fort ist, und wirft darüber mit grossem Gepolter einen Stuhl vor dem Kamine um; Tarnow fragt voll Angst.) Himmel! Was war das? — Alle gute Geister! — — Wer ist da?

Heinr. (selbst noch erschrocken, halb ängstlich.) Der Teufel!

Tarn. O ich bin verloren! Erbarmen! Erbarmen!

Heinr. (sich fassend, aber noch aus dem Kamin redend.) Schweig! oder dein Hals ist schneller umgedreht, als ein Taubenhals. — Ich könnte als Löwe, als Tieger und Drache dir erscheinen, aber aus Mitleid mit deiner Schwäche will ich's in menschlicher Gestalt! — (Mit diesen Worten springt er mit einem Sprung hervor; der bebende Tarnow fällt ihm zu Füßen.) Steh' auf! Noch ist

ist es dazu Zeit genug, wenn ich einst komme! — Ich erschien dir in voriger Nacht in Gestalt eines Stutzers; wie ich eben höre, ist sie dir noch nicht gut genug gewesen. Laß sehen, wie dir diese gefällt, die ich eben von einem Bedienten umgetauscht habe, den ich zum großen Herrn machte. — Ich müßte mich sehr irren, wenn ich nicht so natürlich seinen Körper angenommen hätte, daß seine und meine Brüder mich verkennen sollten.

Tarn. Ach! du magst kommen, in welcher Gestalt du willst; so bald man weiß, wer du bist, bleibst du schrecklich.

Heinr. Sey ohne Sorgen! Heute thu' ich dir nichts. Erst in Monathsfrist bist du mein!

Tarn. Wozu kann aber das Herlesen einer Schrift mich verbinden, die ich selbst nicht verstand?

Heinr. Elender! Hab ich nicht alles gethan, was du begehrtest? Als du mich riefest, war ich eben am Putztisch einer sittsam scheinenden Coquette, gab ihr die Mienen ein, die Herzen fesseln sollten, und freute mich ihrer Gelehrigkeit. — Aber so bald du sprachest, verließ ich sie, verwandelte dein Silber in Gold, erfüllte, was du bathest; und doch wolltest du dich nun lieber weigern, Wort zu halten?

Tarn. Mein Jammer ist ohne Maß! Hab Mitleid mit mir!

Heinr. Ein mitleidiger Teufel! — Ha! ha, ha! Kerl, ich glaube, du spottest. —

Tarn. (die Hände ringend.) O mein Sohn, mein theurer Sohn!

Heinr. Hoffe nicht, ihn wieder zu sehen! Und wenn du eine Elbe herweintest; was hälfe es dir? —

Der Augenblick, wo ich ihn zurück bringe, ist der deines Abmarsches.

Tarn. Und alles umsonst? — Kein Mittel zur Rettung?

Heinr. Nur eines.

Tarn. Ach! doch eines! O ich schöpfe wieder Luft!

Heinr. (spottend.) Aber freylich nur mühesam, wie ein Karpfen, der abstehen will.

Tarn. Und welches ist's?

Heinr. Jemand andern an deine Stelle zu liefern. — Aber der Jemand muß eine Sie seyn.

Tarn. Meine Frau etwa? — O nimm sie! — Von Grund des Herzens gern!

Heinr. Wer zweifelt daran? — Aber behalt sie! — Schon habe ich Weiber von der Gattung mehr als zu viel in meinem Reich. — Sie sind das erste gewöhnliche Geschenk der Ehemänner, und oft treibt ihr Geschnatter mich selbst zur Oberwelt. — Hast du deine Frau nicht schon zu Millionen Mahlen mir angebothen, ohne daß ich so ein Thor war, sie zu nehmen?

Tarn. Wen habe ich aber sonst, als sie und meine Tochter?

Heinr. Deine Tochter? — Hm, das ginge vielleicht noch eher!

Tarn. Aber — —

Heinr. Hassest du sie nicht ohnedem?

Tarn. Wohl wahr! — Aber dennoch meine leibliche Tochter, — nein, mein eigenes Gewissen würde mir das Leben noch schrecklicher machen, als es je deine Hölle könnte! Nein! das geht nicht!

Heinr. Nach Belieben! Aber in Monathsfrist wirst du nicht mehr die Freyheit zu wählen haben. Schon

ist's ungewöhnliche Güte, dir so viel nachzusehen. — Ein Elender, wie du, hat wohl noch Ursache, lang zu wählen! — Kenntest du ganz meine Macht; du würdest nicht nur erzittern, du würdest sprachlos dahin sinken.

Ich sprech' ein Wort, so beben Berge,
So brüllt der Hölle tiefstes Reich;
Ich wink' und Riesen werden Zwerge,
Und Bettler werden Fürsten gleich!
Mir fröhnt der Kreis der weiten Erde,
Mir dampfen Opfer ohne Zahl;
Dir strahlt, so bald ich zornig werde,
Der Sonne Glanz zum letzten Mahl.

Tarn. (sich ängstlich, da Heinrich bey den letzten Worten Miene auf ihn loszugehen macht, in einen Winkel flüchtend.) O ich Unglücklicher! Wozu soll ich greifen? — Wer hilft mir! — Welche schreckliche Ungewißheit!

Heinr. Sie zu endigen, will ich noch ein Geheimniß vor dir aufdecken. Hör's mit beyden Ohren! Louise ist nicht deine Tochter. Es ist ein Korn von fremdem Samen in deinen Acker ausgesäet, und dein Weib, ein Weib vom gewöhnlichen Schlage.

Tarn. (erstaunt.) Nicht meine Tochter? — Louise nicht meine Tochter? — Mein Argwohn wäre also gegründet? Und doch war es unser erstes Kind!

Heinr. (spottend.) Deiner Frauen ihres, allerdings. — Du kauftest bey deiner Hochzeit noch etwas obendrein!

Tarn. Nun wohl, so nimm sie hin! — Was geht mich ein fremdes Mädchen, dem ich längst gram war, an, so bald von meiner Rettung die Rede ist! — Aber was willst du mit ihr machen?

Heinr. (über diese unvermuthete Frage Anfangs ein wenig verlegen.) Mit ihr machen? — Eine sonderbare Neugierde? (sich fassend.) Ein reitzendes Mädchen ist kein schlimmer Rekrute. — Sie macht leicht hundert andere. — Ist sie mein Eigenthum, so werden es auch alle diejenigen mit, die sich ihr ergeben.

Tarn. Du lässest ihr also übrigens ihre völlige Freyheit?

Heinr. Die völlige, so lang sie hübsch ist.

Tarn. Und mich hättest du gleich nach verflossenem Termin abgehohlt?

Heinr. Allerdings! In den Lüften dazu!

Tarn. Welche Ungerechtigkeit! Hätte ich doch nie geglaubt, daß auch bey euch dort unten das andere Geschlecht mehr als das unsrige gelte!

Heinr. Aber noch eins! Wird auch Louise sich mir willig ergeben?

Tarn. Wenn sie weiß, wer du bist, schwerlich; und wenn sie dich nur für einen Bedienten hält, ganz gewiß nicht.

Heinr. Wohl! So will ich sogleich meinen Anzug ändern!

Tarn. Oder vielmehr dein ganzes Gesicht. — Diese Augen allein verrathen den leibhaftigen — du weißt schon wen.

Heinr. Hat sie nicht einen Geliebten, der Bellniz heißt?

Tarn. Ja.

Heinr. Sogleich will ich seine Gestalt annehmen.

Tarn. (zitternd.) Sogleich?

Heinr. Ja! — und da wir Geister uns nie gern

ohne furchtbare Lufterscheinungen verwandeln, so mache dich zum schrecklichsten Schauspiele bereit, das du vielleicht je gesehen!

Schleunig soll in Ungewittern
Weit umher der Abgrund zittern.
Rüste dich mit Heldenmuth!

Tarnow.

Grausenvoller! ach! verschone!
Sieh, mir armem Erdensohne
Zagt das Herz, und starrt das Blut.

Heinrich.

Horch! es gibt ein einzig Mittel,
Das von Schrecken dich befreyt.

Tarnow.

Nenn es mir! Mit regem Danke
Preis' ich deine Gütigkeit.

Heinrich (mit lächerlich affectirter Majestät.)

Nimm den Mantel, und bedecke,
Hingekniet, dein bleich Gesicht!
Und mein rother Blitz erschrecke
Dich Verzagten nicht!

Tarnow (hinknieend und nach dem Mantel greifend.)

Ach! wie willig! Sieh, ich kniee,
Tief im Staube knie' ich schon.
Laß den Donner deines Zornes
Nicht mir Ärmstem drohn!

Beyde (Tarnow halb unterm Mantel.)

Ja! ich fühl's, die Angst-Minute
Naht, o naht sich schon.

Heinrich (mit angenommener Würde, indem Tarnow ängstlich unterm Mantel bebt.)

Diener meiner Macht getreu,
Sonder Brausen eilt herbey!
Öffne dich, der Erde Schooß!
Ein Gespenst, das Bellniz gleiche,
Reiss' aus düsterm Flammenreiche,
Schneller, als der Blitz, sich los!

(Er sinkt durch die Fallthüre hinab, und Bellniz kommt an seine Stelle herauf.)

Eilfte Scene.

Bellniz. Tarnow (Anfangs noch unterm Mantel.)

Tarnow.

Ach! ich zage!
Ach! ich wage
Athem kaum zu ziehn.

Bellniz.

Aufgesehn!
Es ist geschehn!
Willst du ewig knien?

Tarn. (indem er hervorguckt.) Gütiger Himmel! — Was seh' ich?

Bellniz. Eben den, den du vorhin sahst.

Tarn. Bellniz, wie er leibt und lebt!

Bellniz. Wirklich? — Sollte mich deine Tochter auch dafür halten?

Tarn. Wie könnte sie anders!

Bellniz. So rufe sie her! — Ich brauche meine Zeit bald zu etwas Besserm, als hier mit dir zu plaudern.

Tarn. (bey Seite.) Auch ich entbehre der Ehre gern. — Nur daß ich sogleich meinen Sohn wieder erhalte!

Bellniz. Das sollst du. — So rufe sie doch!

Tarn. Lou — Lou — Ach! ich kann nicht! Der schreckliche Gedanke, zu welchem Schicksale ich sie rufe, erstickt meine Stimme.

Bellniz. Thor, ihr Schicksal wird vielleicht besser seyn, als du denkst! — Wenn du nicht rufen kannst, so will ich's. — Aber rühr' dich nicht von der Stelle!

Tarn. Ach nein doch, liebster böser Feind!

Bellniz (an die Thüre gehend.) Louise! — Louise! (indem er zu Tarnow zurückkehrt.) Du mußt Anfangs ihr sagen, daß du in unsre Verbindung willigtest, und dann, wenn ich sie ergreifen und mit ihr verschwinden werde, dann thue, was ich dir befehle!

Tarn. Ach ja doch, ja. Nur meinen Sohn, und seinen Magister!

Bellniz. Sie sollen in eben dem Augenblick erscheinen, als ich von dir Abschied nehme (bey Seite) und sollen, durch mein Gold bestochen, gewiß schweigen, wenn nur der Wein, den sie genossen, nicht etwa ihren Mund wieder aufschließt.

Zwölfte Scene.

Louise. Die Vorigen.

Louise (im Hereintreten.) Welche Stimme glaubt' ich da zu hören! — Himmel! ich hätte mich nicht geirrt! Sie hier, Bellniz? — Und auch Sie, mein Vater? — O was bedeutet das? — Leben oder Tod?

Bellniz. Leben für Sie und mich! Unverletzliches Glück nach der Prüfung weniger Minuten! — (indem er ihr die Hand küßt, und, in sich vergessender Entzückung, zu ihren Füßen sich wirft.)

Tarn. (bey Seite) Welch' ein Tausendkünstler! Gleich so verliebt zu thun, als ob's einer von unsern After-Werthern wäre!

Louise.

Träum' ich, oder bin ich trunken?
Bin ich herab zum Schatten gesunken? —
Nein! es gönnt ein mild Geschick
Mir erhörter Liebe Glück.
Kannst du mir mein zweytes Leben,
Vater, mir den Gatten geben? —
Lauter als der Sphären Chor
Flamme mein Gesang empor!
Träum' ich, oder bin ich trunken?
Bin ich herab zum Schatten gesunken? —
Nein! es gönnt ein mild Geschick
Mir erhörter Liebe Glück.
Du, mein Trauter, mir zu Füßen! —
O herauf zu trunknen Küssen! —
Komm, von Gluth der Liebe warm,
In des treusten Mädchens Arm!

Träum' ich, oder bin ich trunken?
Bin ich herab zum Schatten gesunken? —
Nein! es gönnt ein mild Geschick
Mir erhörter Liebe Glück.
Gute Götter! Wonnezähren
Strömen bald euch an Altären;
Und mein jubelvoller Dank
Tön' euch dann Äonenlang!
Träum' ich, oder bin ich trunken?
Bin ich herab zum Schatten gesunken? —
Nein! es gönnt ein mild Geschick
Mir erhörter Liebe Glück.

Bellniz. Treffliches Mädchen! — Erste Ihres Geschlechts, das so selten wahre Gluth in Mund und Herzen zugleich führt!

Louise. Und Sie sagen kein Wort, mein Vater? — Wenden sich sogar weg von mir?

Tarn. (voll Verlegenheit.) Ich, — je nun, ich — ich —

Bellniz (mit Ernst zu ihm.) Mein Herr, ihr gegebenes Wort, hoffe ich —

Tarn. (ängstlich.) Ja, ach, ja doch! — Ich, ich sage, daß mir's lieb seyn wird, Louise, wenn du dich diesem — — diesem Herrn da, sobald als nur möglich, zu eigen gibst — vermählst, wollte ich sagen.

Louise. Ist das Ihr Ernst, bester Vater?

Tarn. Mein völliger! Ich wollte, daß ihr Beyde schon fort wäret!

Louise. Wie? schon fort?

Bellniz (mit gebiethender Miene.) Herr Tarnow!

Tarn. O schon gut, schon gut! Ich verstehe.

— Nimm, liebste Goldtochter, nimm doch ja diesen Herrn, und geh' mit ihm, wohin er es haben will! Du machst mich selbst dadurch glücklich.

Louise. Welche unerwartete Sinnesänderung! O mein theuerster, liebster Vater, könnte ich Ihnen mit meinem Leben nützen! Befehlen Sie, und es ist Ihnen geweiht.

Tarn. (bey Seite.) Die arme Verblendete! Beynahe dauert sie mich. — Stänď ich nicht selbst mit Leib und Leben auf dem Spiel, ich entdeckte ihr alles.

(Er wirft sich tiefsinnig auf einen Stuhl. Bellniz nützt diesen Augenblick, ergreift Louisen und flüstert ihr nachstehendes zu.)

Bellniz. Noch, theures Mädchen, wissen Sie nicht ganz, was ich hier für eine Rolle spiele. — Ihr Vater hält mich nicht für den, der ich bin. Nahen Sie sich daher immer, so viel als möglich, der Fallthüre, und lassen Sie sich das Seltsame, das vielleicht bald kommen möchte, nicht befremden!

Louise (erstaunt.) Wie? Was? Bellniz?

Bellniz. Still! Thun Sie alles, was ich Sie bitten werde; aber schweigen Sie zu allem, was ich sage! (Sie will wieder fragen; er winkt ihr, still zu seyn, und geht zu Tarnow, der bebend aufspringt, so wie er sich ihm naht.)

Terzett.

Bellniz.

Sieh! es naht die Zeit des Scheidens;
Auf, verhüll' dein Angesicht!

Louise (die nachgefolgt ist, voll Verwunderung.)

Welche Sprache! — Mein Geliebter!
Bellniz! ich versteh dich nicht.

Tarnow.

Ach! noch wank' ich unentschlossen
Zwischen Angst und zwischen Pflicht.

Bellnitz (zu Louisen.)

Hast du Herz, mich zu begleiten?
Schließest freudig Hand in Hand?

Louise.

Ha! ich flöhe dir zur Seiten
Bis zum fernen Ganges Strand!

Tarnow.

O! du würdest anders denken,
Wär' dir ganz dein Loos bekannt!

Louise (mit neuem Erstaunen.)

Wie? Mein Vater! anders denken?

Bellnitz (zu ihr.)

Laß dich keinen Zweifel kränken!

Tarnow.

O, wer kann mir Rettung schenken!

Bellnitz (zu Tarnow.)

Also hältst du deine Schwüre?
Wende weg dein Angesicht!

Louise.

Dieß zum Vater? — Gute Götter!
Trauter! ha! das fass' ich nicht!

Tarnow.

Wohl, ich folge! — Selbsterhaltung
Ist der Menschheit erste Pflicht.

Alle.

Welche Nacht voll dunkler Zweifel!
Brich hervor, des Tages Licht!

Bellniz. Nun gut! Ich will es hervorbrechen lassen! (Er ergreift den Mantel, geht auf Tarnow los, der mit der ersten ängstlichen Geberde niederfällt.) Knie hier! (Er bedeckt ihn mit dem Mantel.) Und zähle bis auf dreyßig, ehe du hervor zu blicken wagst! (Er ergreift Louisen, die vor Verwunderung ganz stumm und starr dasteht.) Mit mir, Engel, und du sollst bald von allem Rechenschaft erhalten!

Louise (sich sträubend.) Aber, Bellniz —

Bellniz. Jetzt nicht! — (Er umfaßt sie.) Öffne dich, getreue Pforte! (Er versenkt sich mit ihr, und einige Secunden darauf erscheinen Gustel und sein Magister.)

Dreyzehnte Scene.

Magister Kybbutz. Gustel. (Beyde betrunken.) Tarnow (Anfangs noch unter dem Mantel.)

Gustel (taumelnd.) Heysa! Heysa! — Da sind wir wieder! — Papa! Papa! wo stecken Sie denn? — Doch nicht schon wieder beym Schmelztiegel? Jetzt hätte ich wieder Gold! (Er stößt an den Mantel, unter dem Tarnow zitternd kniet) Zum Henker, was ist denn da für ein Berg hervor gewachsen?

Tarn. (unter dem Mantel.) Sieben und zwanzig; acht und zwanzig; neun und zwanzig; dreyßig. — Ach! ob ich es wage! — (Er guckt hervor, und springt auf.) O, mein Sohn, mein allerliebster Sohn! Das heißt wohl recht noch aus den Flammen errettet! — (Er umarmt

ihn.) Auch Sie, mein lieber Herr Magister? O wie ist's Ihnen denn zeither ergangen?

Kybb. Je nun! Sunt semper bona mixta malis. — Einige Stöße auf und abgerechnet, ließ es sich doch noch ausstehen. Poculis fortissime fugavimus curas. — Freylich war es kein Falernum nonum superans annum, aber doch auch wenigstens vierjähriger Rheinwein.

Tarn. Was soll denn das alles sagen? — Von was reden Sie? — (bey Seite.) Himmel, könnte ihr Verstand vielleicht von dem Anblicke dieses schrecklichen Ortes gelitten haben? — — Und du sagst gar nichts, mein Sohn?

Gustel. Ey ja! man hat es mir da unten verbothen, etwas auszuplaudern; sonst könnte ich's gar wohl. — Wunderdinge! Wunderdinge! Das ging hinunter, schnell wie ein Wind. — Nicht wahr, Herr Magister, in Gläsern studiert es sich doch besser, als in Büchern?

Tarn. Auch der? — Was soll daraus werden?

Kybb. Tace, puer petulans! Er hat des Guten zu viel genossen, wie ich sehe.

Gustel. Kann man das? — Ha! es ist doch eine herrliche Sache um den Wein!

Wie durch meine kleinste Nerven
Freude rollt, und Wonne glüht!
Wie mein Auge ganz so anders
Rings umher die Schöpfung sieht!
Jede Zukunft, jede Ferne
Liegt vor mir hell aufgethan;
Jetzt berühr' ich schon die Sterne,
Reiche bis zum Mond hinan.

Nimm meinen Jubel,
Feuriger Most!
Glück dieser Erde,
Der Götter Kost!
Als Knab' und Jüngling,
Dereinst als Mann,
Will ich dich preisen,
So viel ich kann.

Wie durch meine kleinste Nerven
Freude rollt, und Wonne glüht:
Wie mein Auge ganz so anders
Rings umher die Schöpfung sieht!

Jede Zukunft, jede Ferne
Liegt vor mir hell' aufgethan;
Jetzt berühr' ich schon die Sterne,
Reiche bis zum Mond hinan.

Tarn. Welch' sonderbares Geschwätz durch einander! Gewiß, gewiß! der Arglistige, der mir ihn wieder geben mußte, hat zuvor sein Gehirn verrückt.

Kybbutz. Ey nicht doch, Domine Patrone! Es ist bloß der Wein; der allein reddit homines, und wären sie stummer als Fische, Cicerone disertiores.

Tarn. Wie kommen Sie aber jetzt immer auf den Wein? Den, dächt' ich, sollten Sie doch da unten nicht so vollauf gehabt haben.

Kybbutz. Allerdings! Allerdings! O das war ein Leben! —

Vierzehnte Scene.

Frau Tarnow. Die Vorigen.

Fr. Tarn. Umsonst, daß ich das ganze Haus — — Ah! da sind sie ja, die ich suchte. Wo in aller Welt hast du denn gesteckt, Bube?

Gustel. Ey, was kann denn ich dafür, daß man mich anpackte, und mit hinunter führte?

Fr. Tarn. Wo hinunter denn?

Gustel. O tief, tief — Wo jetzt Louise steckt!

Fr. Tarn. (erschrocken.) Louise? — Deine Schwester? ha! wo ist sie?

Tarn. (ängstlich.) Wo? — ja wahrhaftig, das weiß ich nicht.

Fr. Tarnow. Du weißt es nicht, und sie eilte vorhin zu dir, als sie sich rufen hörte?

Tarn. (wie vorhin.) Wohl wahr! — aber — aber wahrhaftig, auf einmahl verschwand sie vor meinen Augen, ohne daß ich recht weiß, wie oder wohin?

Fr. Tarn. (wüthend auf ihn eingehend.) Elender, Verruchter! Wo ist sie? Was hast du mit ihr gemacht, verdammter Zauberer?

Tarn. Ich? wahrhaftig nichts! — Ich habe keinen Theil an ihr! Und seit gestern und heute ist mir alles, was ich sehe und höre, ein Räthsel.

Fr. Tarn. Ha! Nichtswürdiger, so entwischest du mir nicht! Schaffe mir sie wieder, oder ich erdroßle dich mit meinen eigenen Händen!

Tarn. Ich will sterben, wenn ich weiß, wo sie ist.

Fr. Tarn. Sogleich will ich zur Obrigkeit, will alles haarklein erzählen, und eh' vier Wochen in's Land gehen, sollst du Hexenmeister, lichterloh brennen.

Tar-

Tarn. O liebste beste Herzensfrau!

Fr. Tarn. Weg von mir! Meine Tochter wieder, oder sogleich in's Gefängniß!

Kybbutz. Hu, hu! Das ist eine zärtliche Gattinn! so circiter mag Jungfer Tisiphone aussehen.

Funfzehnte Scene.

(Es eröffnet sich mit großem Geräusch die Fallthüre. Alle beben erschrocken zurück. Frau Tarnow sinkt halb ohnmächtig mit einem Schrey auf den nächsten Stuhl. Heinrich steigt empor, und vertritt Tarnow, der entfliehen will, den Weg.)

Heinrich. Halten Sie, meine Herren und Damen! So schreckhaft auch Ihnen meine unvermuthete Erscheinung vorkommen muß, so hoffe ich doch, soll bald der größte Theil von Ihnen mit mir zufrieden seyn. Ich bin kein Geist, wie wenigstens Sie, mein Herr Tarnow, von mir denken. Verzeihen Sie, wenn ich kurz vorher Ihre Leichtgläubigkeit nützte! — Jetzt komme ich, um Ihnen zu sagen, daß Ihre Furcht vor dem Bündniß, so wie das Bündniß selbst, ungegründet sey. — Bellniz, mein Herr war es, der durch meine List Gold in Ihren Schmelztiegel spielte; Ihre Beschwörungen thaten nichts dabey; Ihre Einbildung allein erzeugte den fürchterlichen Traum; ich, den ein Ungefähr in Ihren Kamin brachte, hörte Ihre Erzählung, und nützte sie zu einer für Sie so ängstlichen Rolle. Mein Herr führte sie aus, und diese Fallthüre endlich, schon seit gestern von der sinnreichen Liebe hervorgebracht, führte Ihre Tochter in die Arme ihres Geliebten, wo sie sich, wie leicht zu glauben, nicht übel aufgehoben findet.

Fr. Tarn. Meine Tochter bey Bellniz? — Das ist mir unerklärbar! Wo ist er denn? Wie bekam er sie in seine Gewalt?

Heinr. Er ist in dem Zimmer unter uns, und erhielt sie durch die nämliche Thüre, durch die ich jetzt herauf gekommen bin. Wie? das möchte jetzt zu weitläufig seyn.

Tarn. Und mein ganzes Goldmachen wäre eine Betrügerey, die man mir gespielt hat?

Heinr. Bewahre der Himmel! Betrügerey eben nicht, nur so eine kleine sinnreiche List —

Tarn. So muß dieser verdammte Bube — (indem er auf Gusteln losgeht.)

Heinr. (dazwischen tretend.) O mäßigen Sie sich doch, lieber Herr Tarnow!

Gustel. Um Vergebung, lieber Papa! Wie konnte ich denn wissen, daß es was Böses sey, Ihr Silber in Gold zu verwandeln? Das war ja doch der Endzweck von all' Ihrem Laboriren.

Tarn. Ich verlange Louisen sogleich zurück. — So lang ich den Stein der Weisen nicht gefunden habe, ist es fest geschworen, daß Bellniz nicht ihr Mann werden kann.

Heinr. Und dennoch möchte das Zurückgeben noch etwas Anstand haben. Denn erstens sind wir im Besitz, und Sie wissen, was hiervon das Sprichwort sagt: und zweytens wissen wir um einige Geheimnisse, deren Ausbreitung nicht ohne Folgen seyn dürfte. — Was meinen Sie wohl, wenn ich mich hier mit Madame vereinigte, den Punct der Geisterbeschwörung den löblichen Stadtgerichten im Vertrauen mittheilte? Die Willfährigkeit, mit der Sie Ihre leibliche einzige Tochter —

Tarn. Still, Bösewicht! Ich will ja in alles willigen, schweig nur!

Heinr. Und auch Sie stimmen ein, beste Madame?

Fr. Tarn. Da mögen noch schöne Sächelchen verborgen liegen! Freu' dich, lieber Herr Ehegemahl, auf die nächste Gardinenpredigt!

Heinr. Ich habe allen möglichen Respect für dieß verjährte Recht des schönen Geschlechts. Aber wegen unserer Hauptsache — —

Fr. Tarn. Ey, wider Bellniz hab' ich nichts! Ich hatte ja längst Louisen für ihn bestimmt.

Heinr. Hören Sie das unten, mein zärtliches Pärchen? Ich dächte, sie kämen herauf, um den Knoten vollends zu lösen.

Letzte Scene.

Louise. Bellniz. (heraufsteigend.) Die Vorigen.

Louise (die Hand ihres Vaters küssend.) Können Sie mir vergeben, mein Vater?

Tarn. Ich sollte nicht, aber aus angeborner Großmuth will ich's; doch mit dem Beding, Herr Schwiegersohn —

Bellniz. Fürchten Sie nichts! Es sey alles vergessen, und ich erkenne mit Dank Ihre Güte, die sich zwar spät, und nicht so ganz freywillig, aber doch endlich erweichen ließ. — Nur verzeihen Sie auch mir, wenn ich —

Tarn. Schon gut, schon gut!

Fr. Tarn. Ein feiner Herr! — Den Fußboden zu durchbrechen! Uns alle so zu ängstigen!

Bellniz. Als ob ich selbst weniger Angst empfunden hätte!

Getrennt von meiner Auserwählten,
Mit wunder Brust und banger Seele,
Schien selbst des Grabes düstre Höhle
Mir heller, als des Tages Glanz.

Doch weggeflohn sind jene Stürme;
Geflohn die Donner, die uns drohten!
Schon seh' ich goldne Friedens-Bothen;
Schon glänzt mir Hymens Myrten-Kranz.

Fr. Tarn. Recht gut! Aber ehe ich meine völlige Einwilligung gebe, müssen Sie mir heilig versprechen, kein Wort von allem dem zu verheimlichen, was zwischen Ihnen Beyden hier (auf Heinrich mitdeutend) und meinem saubern Herrn Gemahl vorgegangen ist.

Tarn. (hastig.) Ha, und ich — wo Sie das thun — enterbe Louisen.

Fr. Tarn. Ho, ho! Als ob du noch etwas zu enterben übrig hättest!

Tarn. Und gebe auch meine Einstimmung nicht eher, bis Bellniz auf Treu und Glauben zu schweigen versprochen hat.

Louise. Liebster Vater!

Tarn. Nicht anders!

Bellniz. Liebste Mama!

Fr. Tarn. Noch nichts von Mama! — Ich will doch sehen, ob ich —

Heinr. Ich dächt', ich säh' hier einen Ausweg, der alle zufrieden stellen könnte. — Herr Tarnow, ent-

sagen Sie für's Künftige Ihrer Alchymie, so wird's Madame vielleicht auch ihrer Neugier.

Tarn. Topp, das bin ich zufrieden. (bey Seite.) Im Stillen kann ich doch noch manchmahl laboriren.

Fr. Tarn. Meinetwegen, den Vergleich geh' ich ein. (bey Seite.) Ich will schon dahinter kommen.

Bellniz (Louisen umarmend.) Göttliches Mädchen! von nun an, mein! Mein auf ewig!

Chor.

Es herrsche die Liebe!
Sie fesselt die Herzen
Mit Göttergewalt.
Es macht ihren Himmel
Ein Wölkchen oft trübe,
Doch schwindet es bald.

Herr und Frau Tarnow.

Schön ist Gold, von tausend Sclaven
Tief im tiefsten Schacht gesucht;
Schön ist Diamanten Schimmer,
Und der Muschel Perlen-Frucht.

Alle.

Doch der Liebe Allgewalt
Weichen Gold und Perlen bald.

Louise und Bellniz.

Manche Nacht floh ohne Schlummer,
Mancher Morgen Thränenschwer:
Doch gestillt ist jeder Kummer;
Unser Herz erbebt nicht mehr.

Alle.

Ach! der Liebe Allgewalt
Trocknet heiße Zähren bald.

Gustel und der Magister.

Schön ist's, wenn der Wein im Becher
Köstlich perlt, und lockend lacht;
Allbelebend ist sein Feuer
Unbeschränkt ist seine Macht.

Alle.

Doch der Liebe Allgewalt
Macht des Weines Feuer kalt.

Chor.

Es herrsche die Liebe!
Sie fesselt die Herzen
Mit Göttergewalt.
Es macht ihren Himmel
Ein Wölkchen oft trübe,
Doch schwindet es bald.

Arsene.

Singspiel in vier Acten.

Nach Favart.

(Erschien 1778.)

Personen.

Aline, Fee.
Arsene, Prinzessinn, Alinens Pflegetochter.
Alcindor, Prinz, Arsenens Liebhaber.
Artur, sein Vertrauter.
Eugenia, Nymphe der Aline.
Myris.
Kohlenbrenner.
Chöre der Ritter.
Chöre der Nymphen.
Köhlerbursche.

Scene im ersten und zweyten Act, Hof zu Paris
Im dritten Act, Alinens Gärten.
Im vierten Act, eine Wüste.

Vorbericht.

Schon der Verdeutschung verschiedener französischer Theater-Arbeiten hab' ich mich aus eigener Wahl unterzogen; bey gegenwärtiger war sie es nicht so ganz. — Die Schauspieldirection der Stadt, wo ich für jetzt lebe, ersuchte mich, die Gesänge dieser Operette zu verfertigen, da man die, welche der bereits 1778 erschienenen Übersetzung der französischen Musik unterliegen, nicht nützen kön-

ne. Diese Bitte eines Mannes, dem ich Verbindlichkeit schuldig war, und der Zusatz, daß ein würdiger Tonkünstler meine neuen Gesänge zu setzen bereit sey, machten, daß ich versprach, alles zu thun, was ich thun könne. Ich las daher die eben erwähnte Übersetzung, aber ich fand sie, leider! von der Art, daß ich wenig Lust haben konnte, etwas von meiner Arbeit hinein zu verweben; nicht zu gedenken, daß es allezeit eine sehr undankbare Beschwerde seyn muß, auch bey gutgerathenem Dialoge, eben da etwas hineinzudichten, wo dem andern eine Lücke zu lassen beliebig war. — Indeß hatt' ich einmahl mein Wort gegeben, und um es zu halten, unterzog ich mich lieber einer gänzlichen Übersetzung, als einem Flickwerk. Ohne irgend einen allzugroßen Werth auf meine Arbeit zu setzen, hoff' ich wenigstens, daß sie einen sichtlichen Vorzug vor der über alle Maßen steifen Frankfurter Übersetzung haben wird. Freyheit und Abweichung im Ausdruck wird man

zwar auf jeder Seite, aber hoffentlich nie am unrechten Orte, antreffen. Oft machte der Zusammenhang, oft der deutsche Ausdruck sie nöthig; auch gefällt uns in gereimten französischen Versen manches, was in deutscher Prosa entweder schwülstig, oder fade klingen würde. Wörtliche dramatische Übersetzung ist überhaupt in meinen Augen Thorheit, wenn man sie anders für die wirkliche Bühne unternimmt. — Ganz anders aber verhält es sich freylich, wenn ich bloß den Dichter, den ich übersetze, meinen Landsleuten auf's bestmöglichste bekannt machen will; dann muß mir jedes Wort von ihm heilig seyn. — So war mir's, zum Beyspiel, stets höchst erbaulich, wenn Shakspeare's erster Übersetzer Scenen ausließ, oder epitomisirte, weil sie — ihm nicht gefielen; und ich dank' es dagegen Eschenburgen von ganzer Seele, daß er jeden nur übersetzbaren, obgleich oft faden Scherz eines Rüpels übertrug; weil wir nicht Shakspeare'n so, wie ihn Wieland, sondern so,

wie ihn die Natur gebildet, zu sehen verlangen. — Übrigens ist dieß das letzte Singspiel, das ich nach dem Französischen bearbeite; darauf geb' ich mein Wort.

Meißner.

Erster Act.

Erste Scene.

Alcindor.

O welche Qual, vor Liebe schmachten,
Und sich verachten
Von der Geliebten sehen!
Umsonst mit heißem Stöhnen
Und tausend Thränen
Zu ihren Füßen flehen!

Nicht donnernde Schlachten, nicht feindliche Heere,
Erschreckten des Jünglings gigantischen Muth.
Er floh durch tobende Meere;
Er lachte der tödtenden Gluth;
Doch all' sein stolzes Getümmel,
Ach! ist auf ewig dahin!
Ihn zwangen nicht donnernde Himmel;
Doch, o! ein Weib zwang ihn.

Welche Qual u. s. w.

Zweyte Scene.

Alcindor. Artur.

Artur. Ha! Dem Himmel sey Dank, gnädiger Herr! sind Sie wieder da? Schon glaubten wir Sie alle verloren. — Ihre Abreise war jedem von uns ein undurchdringliches Geheimniß, und daß es auch mir eines war, schmerzte mich am meisten.

Alcindor. Das glaub' ich; aber eben, weil ich wollte, daß es verschwiegen bliebe, ergriff ich den sichersten Weg, niemanden etwas davon zu entdecken.

Artur. Und gleichwohl, wie viel haben Sie indessen eingebüßt? Wußten Sie nicht, daß so eben ein prächtiges Turnier angestellt war? Beseelte Sie nicht mehr der ehemahlige Eifer, unter den tapfersten Rittern von Frankreich zu glänzen?

Alcindor (lächelnd.) Ich hab' also, deiner Meinung nach, wohl sehr unbesonnen gehandelt?

Artur. Allerdings. Denn man ist Ihnen zuvorgekommen. Ein fremder unbekannter Ritter, mit heruntergelassenem Visir, erschien auf dem Kampfplatz, und kündigte, mit edler Ausforderung, allen an, daß keine andere Schönheit mit Arsenens Reitz zu vergleichen wäre.

Alcindor. Brav! Er hat meinen völligen Beyfall!

Artur. Unter Trompeten- und Pauckenschall ließ er sich stolz die Bahn öffnen. Auf seinem Panier, auf seinem Helm und Schild glänzte Arsenens Nahme. Pfeilschnell flog sein Roß, mit edler Zuversicht lenkt'

er es; jeder, der sich ihm entgegen stellte, unterlag. Rund umher ertönten tausend Stimmen zum Lobe von Arsenens Schönheit, und im Triumphe führte man ihn zu der Königinn Thron, die ihm den Preis ertheilte.

Alcindor. Glaubst du, daß Arsenen dieß geschmeichelt habe?

Artur. O nein! Sie hält's für einen Tribut, der ihr mit Recht gehört; und ihr Stolz ist so hoch gestiegen, daß alle Müh', sie zu gewinnen, vergebens ist.

Alcindor. Muthmaßt man, wer dieser Fremde sey?

Artur. Noch ist sein Nahme jedermann ein Räthsel. Ohne Zweifel ist es ein Thor, der für sie glüht; doch ob er willkommen seyn dürfte, daß weiß ich nicht.

Alcindor. Ich kenn' ihn, bin sein vertrauter Freund, und weiß, er liebt Arsenen mit so großer —

Artur (einfallend.) Unbesonnenheit, wollen Sie sagen. Ha! was kann thörichter seyn, als einer Stolzen dienen, deren verächtliches Lächeln, deren Eigensinn und — — —

Alcindor. Schweig! Was wagst du? —

Artur. Zwar gesteh' ich gern, daß sie schön sey.

Alcindor. O wer ist es mehr, als sie! Bey einer Vollkommenheit, wie die ihrige, wird der Stolz selbst zum Edelmuth, der die Würde eines großen Herzens an den Tag legt, und unserer Seele die Ehrfurcht einflößt, die wir der Schönheit schuldig sind.

Artur. Eben diese Ehrfurcht mehrt ihren Trotz. Eben dieses Schmeicheln der Männer verderbt die weiblichen Seelen.

Oft ist Kühnheit zehn Mahl besser,
Als der Demuth Schüchternheit.
Weiberstolz wird täglich größer,
Wenn man ihnen Weihrauch streut.

Sie legen in Falten
Ihr spottend Gesicht,
Und Bitten und Flehen
Erweichen sie nicht.

Keck die Miene, stolz die Worte,
Männer, o versucht es doch!
Und die lang verschloßne Pforte
Öffnet eurem Wunsch sich noch!

Die Göttinn flieht willig
Den himmlischen Thron
Und steiget hernieder
Zum irdischen Sohn!

Alcindor (mit gebietherischem Tone.) Schweig!

Artur. Gnädiger Herr —

Alcindor, (indem er ihm ein mit Diamanten besetztes Armband gibt.) Nimm dieses Pfand! Versammle unsere Ritter, und überbringe der schönen Arsene dieses Opfer! Es ist billig, daß wir derjenigen unsere Lorberkronen weihen, die uns den Muth, sie zu erfechten, eingeflößt hat.

Artur. Ha! das muthmaßt' ich. Sie, gnädiger Herr, also, Sie sind's, der den Preis davon getragen?

Alcindor. Hüthe dich, mich zu verrathen!

Artur. Kann ich meine Freude zähmen?

Alcindor. Lern' es, oder mein Zorn—

Artur. Nicht doch! aber—

Alcindor. Du weißt nun mein Geboth. Eile, bereite alles, und vor allen Dingen, schweige!

(Artur geht ab.)

Dritte Scene.

Alcindor.

Zwar weiß ich kaum, was ich thun soll. — Laut um tiefen Ruhmgeitz — Doch nein! Mich nennen, schien ihr Herz für diesen Preis erkaufen zu wollen. Lieber will ich unbekannt für sie seufzen; und wenn sie der Liebe Ketten für viel zu niedrig achtet, als sie zu tragen, so will ich mindestens mit täglich neuem Eifer jede—

Vierte Scene.

Alcindor. Aline (erscheint auf einem Wolkenwagen, und steigt herab.)

Aline. Rechn' auf meinen Beystand, und erkenn' Alinen in mir!

Alcindor (sein Knie beugend.) Mächtige Fee, eine unglückliche Liebe —

Aline (ihn aufrichtend.) Zerstreue deinen Gram! Ich weiß alles, und von Dankbarkeit beseelt, will ich mein Möglichstes thun, dich zu beglücken.

Alcindor. Himmel! womit hab' ich diese großmüthige Hülfe verdient?

Aline. Es ist nur ein Tag im ganzen Jahre, wo unsere Gewalt aufhört, und wo ein unerforschli-

ches Geschick uns in Thiere verwandelt. — Die Taube die du im vorigen Monden aus den Händen des blutgierigen Knaben rettetest, war ich. Dir dank' ich mein Leben, und werde nie aufhören, mich dessen zu erinnern.

Alcindor. Ich that bloß meine Pflicht.

Aline. Und ich will die meinige thun. Wünsche! und zur Befriedigung deines Wunsches soll Erd' und und Himmel aufgebothen werden.

Alcindor. O so mach' Arsenens Herz mir geneigt!

Aline. Armer Jüngling! Unmöglichkeiten sind auch Feen unmöglich. All' meine Macht vermag nichts über ein Herz. Auch würd' ich nie meine Pflegetochter zwingen; denn ich liebe sie allzusehr. Aber stufenweise will ich sie zur Erkenntniß ihres Unrechts bringen. — Ich kenne sie; Stolz ist der Grund aller ihrer Fehler, und jeden derselben wird die Liebe heilen.

Alcindor. Ein Mittel, das sie heftiger als den Tod scheut.

Aline. Nicht doch! nur zu scheuen scheint. Ist sie nicht ein Frauenzimmer?

Wanke nicht und kämpfe freudig!
  Siegen ist des Kampfes Lohn!
Jüngling, deinen Schlaf umschattet
  Bald der Liebe Myrtenkron'!
Laß die Spröde stolz sich brüsten,
  O, sie hat ein menschlich Herz!
Fühlt gewiß nach kurzem Sträuben
  Süßer Liebe sanften Schmerz.

V. A.

Alcindor. Aber wie soll ich um sie kämpfen? Wie ihr Herz zu gewinnen suchen? Durch Seufzer und Bitten? Durch Aufmerksamkeit und eifrige Dienste?

Aline. Umgekehrt! Eine Spröde besiegt Sprödigkeit wieder am sichersten. Die Kränkung, sich mit Kaltsinn angeblickt zu sehen, facht das Verlangen, geliebt zu werden, an, und oft folgt, mit langsam leisem Schritte, die Liebe selbst diesem Verlangen nach. Verstelle dich daher! Nimm ein kaltes Gesicht bey glühendem Herzen an, stell dich spröde und gleichgültig, buhl' um anderer Gunst, und sey dann versichert, du hast schon halb gewonnen, wenn du sie zum Verdruß reitzest! (Sie verschwindet.)

Fünfte Scene.

Alcindor (allein.)

Mich verstellen! Sie zum Verdruß reitzen! Sie, für die ich mein Leben hingeben würde; sie wissentlich zu kränken? Nimmermehr! — Ha, da kommt sie! O wie mein Herz bebt! wie mein Blut wallt!

Sechste Scene.

Alcindor. Arsene, (die mit dem Gefolge ihrer Pagen und Damen durch die Thüre im Hintergrunde hereintritt.)

Arsene (zu ihrem Pagen, mit dem Ton der Würde.) Befreyt mich von dem Schwarm kleiner Herrchen, kalter Höflinge und fader Schmeichler! Verläugnet mich für jedermann! — (Gefolge ab.) Wo Alcindor bleiben muß! Seine Abwesenheit befremdet mich. (ihn gewahr

werdend.) Ha! Sie da, Herr Ritter? (spöttisch.) Schon wieder gekommen? Wie gelebt indessen? —

Alcindor. Wie ein Mann leben kann, der Sie, schönste Arsene, gesehen, und Ihren Anblick wieder entbehren muß. — Sie allein waren der Gegenstand meiner steten Gedanken; nur mit Ihnen — — —

Arsene. O still, still! Soll schon wieder ein Geschwätz von Liebe mir lange Weile erregen? — Welche jämmerlichen Geschöpfe sind doch die Männer alsdann, wenn sie lieben! — Der naht sich mir zitternd, seine Zunge stammelt, ängstlich sieht er nach Witz und Einfall sich um, beyde fliehen, und er steht sprachlos, gafft mich an, und hat kaum noch Gelenke genug übrig, sich schüchtern vor mir zu verbeugen. Jener, noch um hundert Procent thörichter, glaubt mich selbst zu beglücken, indem er sein Herzchen mir anbiethet, dünkt sich schon im Voraus sicher, und will lieber gar seine Empfindung mir aufdringen. Ein dritter, mit Pedantenton, glaubt erhaben zu sprechen, indem er schwatzt, und mein Herz scheint ihm sicher besiegt, wenn er mir mit der einfältigsten Miene schwört, daß seine Liebe sich auf Hochachtung gründe. Kurz, jeder wählt mich zum Ziel seiner Narrheit. Überall umschwirrt mich ihr Gesumse, und zu meiner größten Qual finde ich auch hier einen neuen.

Alcindor. Niemand versteht die Kunst zu schildern besser als Sie! Und ich nehme es als einen Befehl für mich an, Sie zu fliehen.

Arsene. Das eben nicht! Denn aufrichtig zu reden, gefallen Sie mir ein klein wenig besser, als die übrigen. — Ich habe das Glück, Sie nur selten zu sehen.

Alcindor. Ein herrliches Compliment! Ich bin durchdrungen vom Dank. (bey Seite.) O Aline! ist das der Lohn der reinsten Liebe? (zu Arsenen.) Aber wird nie, göttliche Schöne, ein Sterblicher mit dem Besitz Ihrer Hand beglückt werden?

Arsene. Nie!

Ich lache der Fesseln, die Liebe mir dräut;
Der Freyheit bleibt ewig mein Busen geweiht!

Vor Männer den Rücken
Mit Zittern zu bücken,
Empfindung zu häucheln,
Barbaren zu schmeicheln,
Welch' schmähliches Joch!
Nie zwinge die Hand
Ein eheliches Band!

Ich lache der Fesseln, die Liebe mir dräut;
Der Freyheit bleibt ewig mein Busen geweiht!

Alcindor. Mein Todesurtheil! Warum, o guter Himmel! mußtev so tausendfache Reitze mit so viel Grausamkeit vereinigt werden! — Muß ich der Hoffnung, Ihnen zu gefallen, auf immer entsagen?

Arsene. Was thaten Sie auch wohl je, das Sie zu ähnlicher Hoffnung berechtigen könnte? Verließen Sie nicht sogar diesen Ort, statt bey dem Turnier zu erscheinen?

Alcindor. Ihre Verachtung zeigte mir nur allzudeutlich, daß mein Anblick Ihnen verhaßt sey.

Arsene. Verhaßt? Und warum das? Aber es sey dem, wie ihm wolle; was führt Sie jetzt hierher?

Alcindor. Die Pflicht, Ihnen Glück zu wünschen.

Arsene. Mir? Wozu das?

Alcindor. Ein Unbekannter, sagt man, hat den Preis des Wettkampfes erhalten. Ohne Zweifel ist er Ihnen allein denselben schuldig; denn nur Sie haben ihn, wie man sagt, zum Streit begeistert. Ich bewundre und beneide ihm sein Glück nicht. Aber hat er wohl das noch weit unschätzbarere, Ihnen zu gefallen?

Arsene. (bey Seite.) Er ist eifersüchtig. Ha! das will ich anfachen. (laut) Wenn ich die Wahrheit sagen soll, Herr Ritter, er hat meinen völligen Beyfall.

Alcindor (bey Seite und freudig.) O ihr Götter, laßt dieß Wahrheit seyn! (Man hört von weitem einen feyerlichen Marsch.)

Arsene. Was soll das bedeuten?

Alcindor. Und das befremdet Sie? Gewiß ist es der unbekannte Sieger, der Ihnen seine Ehrfurcht zu bezeigen kommt.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Artur. Gefolg von Rittern und Damen.

(Man bringt einige Büschel zerbrochener Lanzen, zerschmetterter Schilde und Helme, als Siegeszeichen, und legt sie zu Arsenens Füßen.)

Chor.

Mächtig zwang der kühne Streiter
Feindes = Stolz und Speere = Kraft;

Löwen = Muth und Götter = Weisheit
Haben ihm den Sieg verschafft.

Artur.

Nur deinen Augen,
Göttliche Schöne,
Erlag der Held!
Für dich, Arsene,
Stieg er mit Freuden
Zum Sternenzelt.

Chor.

Für sein unbezwungnes Kämpfen,
Für so manchen Tropfen Schweiß,
Ward dem Helden ohne Gleichen
Dieser Schmuck, des Sieges Preis.

Artur.

Zu deinen Füßen,
Göttliche Schöne,
Leg' ich ihn hier.
Wie gern, Arsene,
Brächt' er ihn selber
Mit Beben dir!

Artur, (indem er Arsenen ein diamantnes Halsband hinreicht.) Hier ist das kleinste Opfer seiner Liebe; das größere, sein Herz, gehört Ihnen schon lange. Sie allein haben ihn zu edlen Thaten entflammt; Ihnen allein gehöre sein Preis.

Arsene. Ich dank' ihm. Aber nehmt zurück, was ihr mir anbiethet; nur seinem Muthe gebührt der Ruhm. Wenn ich ein so glänzendes Opfer anzunehmen

wagte, so könnt' es leicht scheinen, ich räumte ihm ein Recht über mein Herz ein. Bringt ihm dieß Geschenk zurück, und versichert ihn, daß ich nach seiner Bekanntschaft nicht neugierig sey! — — Wäre dieser Ritter besiegt worden, so würde die Hälfte seiner Schande auf mich gefallen seyn. Jetzt hat er zwar gesiegt; aber wenn er auf einen andern Preis gerechnet haben sollte, so ist diese Hoffnung vergebens.

Artur. Dacht' ich's doch, daß diese Beschämung mich treffen würde! (Alcindorn das Halsband hinreichend.) Nun dann, gnädiger Herr, geben Sie sich also dieß selbst zurück!

Alcindor (ihn zurückstoßend.) Ha, Verräther!

Arsene (erstaunt.) Wie, mein Herr, Sie waren es, der — — —

Alcindor (voll Wuth.) Ich Unglücklicher! Verloren, und obendrein von diesem Bösewicht verathen!

Duett.

Alcindor.

O Glück meines Lebens!
Ich strebte vergebens,
Die Neigung zu bergen,
Von der ich entbrannt.

Arsene.

Du mühst dich vergebens,
Den Kaltsinn zu dämpfen;
Nicht Siegen und Kämpfen
Ersiegt meine Hand.

Alcindor.

Sieh Erde und Himmel!
Sie fröhnen der Liebe.
Die mächtigen Triebe,
Die willst du verschmähen?

Arsene.

Ich will sie verschmähen,
Die sclavischen Triebe!
Will lächelnd der Liebe
In's Angesicht sehen!

Alcindor

Doch werd' ich nicht wanken
Von Bitten und Flehen.

Arsene.

Verbann' den Gedanken,
Mich schwächer zu sehen!

Beyde.

Und stürzten die Himmel
Mit donnerndem Krachen,
Und winkte mir Charons
Vermoderter Nachen;
Ich wanke nicht.

(Alcindor und sein Gefolge gehen bey Endigung des Duetts ab.)

Achte Scene.

Arsene.

Welch eine Überraschung! glaubt' er vielleicht hierdurch mich zu zwingen? Aber mein Stolz soll mich wappnen. Als Sclaven will ich euch brauchen, ihr kriechende Männer! doch um meine Beherrscher zu werden, seyd ihr mir viel zu widrig. (Geht ab.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Alcindor.

Recitativ.

Vom Opferaltar
Erhebt sich oft ein wallender Rauch,
Und steigt mit Stolz empor
Zu brüderlichen Wolken.
Schnell faßt ein Sturmwind ihn; —
Zerrissen ist er, weggetilgt,
Ganz ohne Spur, unwiederbringlich.
So faßt auch mich mit Allgewalt
Die Wuth verschmähter Zärtlichkeit,
Daß meine Wang' erbleichet,
Und jede Freud' entweichet.

Arie.

Die du in meine Adern
Der Liebe Feuer goßest,

Die du durch jede Nerve
Mir zarte Regung strömtest,
Erhöre mich, Natur!

Schon schwinden meine Kräfte,
Schon welkt des Lebens Blume!
O, eh' sie ganz entblättert,
Erweiche mir, erweiche
Die stolze Spröde nur!

Zweyte Scene.

Alcindor. Arsene.

Arsene. Wie, mein Herr Ritter? sind Sie noch immer hier?

Alcindor (bey Seite.) Wohl, ich will dem Rath der Fee folgen. Welcher grausame Zwang! doch ich unterwerfe mich ihm.

Arsene. Was murmeln Sie da?

Alcindor (mit angenommener Kälte.) O, nichts von Bedeutung! — Mein Entschluß ist gefaßt. Ich hab' Ihrem Charakter genauer nachgedacht, und gefunden, daß Sie die Kunst zu gefallen allerdings in einem sehr hohen Grade besitzen.

Arsene. Wollen Sie mich von neuem quälen?

Alcindor. In Wahrheit! das ist meine Absicht.

Arsene. Wie?

Alcindor. Ja, ja! nur das wünsch' ich! — (Bey Seite.) Aber, o Himmel, wie viel kostet's mich! (Laut. *) Alles, um was ich Sie jetzt noch zu bitten

*) In der Folge dieser Scene bemerkt man den Unwillen und die Liebe zugleich in dem Zwange, den sich Alcindor anthut.

wage — was ich von Ihrer weltbekannten Mild' erwarte — ist mein Leiden, wo möglich, noch zu vermehren, — all' Ihren Kaltsinn und Verachtung über mich zu häufen, und — o ich hab' all' Ihre Härte nöthig, um meine unsinnige Liebe zu heilen.

Arsene. Ritter, hat Ihr Verstand gelitten? — Sie führen da gegen mich eine ganz neue Sprache.

Alcindor. Leider! denn ich liebe Sie noch.

Arsene. Es hat eben nicht den Anschein.

Alcindor. Zweifelsohne würd' ich Sie bey der geringsten Hoffnung bis in's Grab geliebt haben. Aber glücklicher Weise hab' ich meinen völligen Abschied bekommen, und da ich Ihrer Fesseln ledig geworden —

Arsene. Ich glaube, das wird Ihnen nicht viel Mühe gekostet haben.

Alcindor (mit Eifer.) O nein! Dank sey Ihrem Stolze, der eine thörichte Liebe geheilt hat!

Arsene. Alcindor, Sie vergessen die Ehrfurcht, die ich von Ihnen zu fordern berechtigt bin.

Alcindor. Und die ich stets im Innersten meiner Seele für so viele Reitze aufbehalte. — Ich werd' allzeit die größte Achtung, aber nie mehr Liebe für Sie empfinden; — wenn Sie anders mir dieß erlauben —

Arsene (trotzig.) Nicht erlauben allein, befehlen sogar will ich's Ihnen. Über diesen Punct hat sich mein Herz schon längst deutlich genug erklärt. — Wenn ich wollte, so könnt' ich, Trotz Ihrer zornigen Miene, und Trotz dieses unanständigen Prahlens, (eh' eines beleidigten Knaben, als so eines gepanzerten Helden würdig), durch einen einzigen Blick, durch ein einziges sanftes Wort Sie vor mir niederfallend machen.

Doch dieß ist eine Kunst, die ich Buhlerinnen überlasse.

Alcindor. Gleichwohl könnte man leicht muthmaßen, daß Sie schon jetzt zu dieser Zahl gehörten.

Arsene (betroffen.) Wer? Ich?

Alcindor. Ja, ja, Sie selbst. Denn diese übertriebene Kälte stammt nicht aus Ihrem Herzen her. Die sich immer gleiche standhafte Natur wird nie den Fehler begehen, ein unempfindliches Frauenzimmer zu erschaffen. — Tausend Liebhaber umschwärmen Sie jetzt; indem Sie unempfindlich ihre Wünsche anzuhören scheinen, genießen Sie des Vergnügens, sich angebethet zu sehen, und in ihrem Weihrauch sich zu berauschen — Die Unglücklichen! wie wenig wird ihnen dieser Eifer belohnt! Aus Eitelkeit ziehen Sie ihre Bande immer fester zusammen, und machen tausend Unglückliche, um Minuten lang das grausame Vergnügen des Lächelns und des Spotts genießen zu können.

Arsene (mit heftigstem Eifer.) Haben Sie je gesehen, daß ich ihre Flamme angefacht, oder sie nur Eines günstigen Blicks gewürdigt hätte?

Alcindor. Wenn Sie ein Glück darin suchen, die Herzen ihrer Verehrer zu zerreissen; so geschieht's, weil die Liebe Ihrem Stolze weichen muß. Fürchtete ich nicht, Sie zu erzürnen, so wollt' ich's Ihnen sogar vorher sagen —

Arsene (mit unterdrücktem Zorn.) Und was? — Lassen Sie einmahl sehen, wie weit Ihr Unsinn gehen kann!

Alcindor. Sie lieben zwar jetzt nicht. Aber Sie werden's dereinst, und vielleicht bald. Nichts ent-

flieht der Liebe; das ist Naturgesetz. — Ein junges Herz, von dieser allbelebenden Flamme noch unerwärmt, gleicht einer Pflanze, der es an Sonne gebricht. Gleichgültigkeit ist der Schlaf der Seele. Lieb' allein vermag sie zu erwecken.

Arsene, (die sich kaum mehr halten kann.) Sie haben sehr Recht, und ich gesteh's zu meiner Schande, daß auch mein stolzes Herz der Liebe fähig sey. Stets hab' ich diese mächtige Feindinn gefürchtet. — Stets sorgt' ich, sie allzusehr zu schätzen, und einst vielleicht sogar lieben zu müssen. Aber Sie selbst geben mir die Waffen wider sich in die Hand; und zu meinem Glück lern' ich Sie kennen, weil's noch Zeit ist; denn wenn ich ja dereinst mein Herz verschenken soll, so muß es ein Würdiger empfangen.

Alcindor. Vortrefflich! Ich fühl's, daß einiger Trost in mich zurückkehrt, (bey Seite:) oder vielmehr, daß die nagendste Reue — — O Aline, Aline! — warum hab' ich geschworen! (laut zu Arsenen:) Schönheit allein, ist ein vergänglicher Vorzug; ihr Glanz verschwindet bald. — Aber Lieblichkeit, Sanftmuth und Munterkeit fesseln in jedem Alter; und die Freundschaft, dieses edle Gefühl, diese Theilnehmung, die man für andere empfindet, und andern wieder einflößt, kann selbst der Häßlichkeit Reitze geben. (lebhaft:) O ja! die wahre Schönheit ist nur im Herzen, und wenn mich je ein neuer Gegenstand besiegen soll, so muß er meines Opfers würdig seyn. (Diese letzten Worte sagt er nur halbleise und schüchtern.)

Arsene (losbrechend.) Nein! das geht zu weit. Entfernen Sie sich aus meinen Augen — und zwar auf ewig! — Nach einer solchen Beleidigung —

Alcindor. O wie willig verlaß ich diesen Ort zu meiner eigenen Ruhe! — Grausame — Angebethete — ehemahls Angebethete — meine Ruhe — ist — Ihr Werk!

Arsene. Gehen Sie! Fort! — Fort!

Alcindor. Sogleich! — (bey Seite:) Große Götter! (Im Abgehen trifft er auf Alinen, die während des folgenden Monologs durch Pantomime seinen Schmerz zu lindern sucht.)

Dritte Scene.

Arsene.

Endlich empfiehlt er sich! — Soll ich mich darüber kränken? — Könnt' er wohl — Seine Seele, wie so verändert! Gleichwohl merkt' ich innerliche Verwirrung an ihm; sah Unwillen, Zwang und Unentschlossenheit. — Ha — was gilt's, alles das war Larve. — Liebt er mich wirklich noch, so werd' ich mich bald gerächt sehen; und um ihn für seine Beleidigung zu strafen, soll er mich nie wieder erblicken.

Vierte Scene.

Aline. Arsene.

Aline. Mein theures Kind! die Sorge für dein Glück führt mich hierher. Ich liebe dich zärtlich —

Arsene. O meine gütige Beschützerinn, seh' ich Sie endlich wieder? (Während dieser Scene verräth sich das beklommene Herz Arsenens stets in Geberden, Trotz der Mühe, mit der sie es verbergen will.)

Aline. Allenthalben preis't man deine Schönheit, und beklagt sich über deine Härte. Überall ruft man: Wie schön, aber ach! auch wie grausam ist sie! Wenn Weisheit anders eine unserer vorzüglichsten Pflichten ist; o dann, liebes Kind, haben wir sehr nöthig, die Männer nicht allzusehr von uns zurückzuschrecken. Sie allein erbauen uns Tempel, machen uns zu Beherrschern der Erde, arbeiten für unser Vergnügen, und legen die Frucht ihres Schweißes zu unsern Füßen! Welcher Undank, eben sie zur Verzweiflung zu bringen! — Auch hab' ich dir ein Vorbild davon gegeben —

Arsene. Theuerste Beschützerinn! die Wahrheit zu sagen, dieser Schwarm von Liebhabern, der mich umringt, hindert mich, das Glück meines Lebens zu genießen.

Aline. Sonderbar! Dienen sie nicht uns zur Gesellschaft? Versüßen sie uns nicht manchen Augenblick, der uns sonst einsam und düster dahin schleichen würde?

Arsene. Mir nicht.

Aline. Wirklich, du scheinest mir traurig zu seyn.

Arsene. Und bin's auch, denn ich habe lange Weile.

Aline. Nur die Lieb' allein verschafft uns stete Unterhaltung. Was hilft dir ohne sie Jugend und Schönheit? Müde zu gefallen, und unvermögend zu lieben, läßt sich dein kaltes Herz von dem Kummer, nirgends etwas Liebenswerthes zu finden, verzehren.

Arsene (unwillig.) Die Männer sind Ungeheuer in meinen Augen. Ein Alcindor — — o, wie verhaßt ist er mir!

Aline. Und wodurch hat er sich so strafbar gemacht?

Arsene. Wodurch? O Sie forschen mehr, als ich zu beantworten vermag! Wer kann ein dunkles Gefühl in Worte bringen? Vergönnen Sie mir nur noch diese Frage! Wollen Sie, gütigste Fee, wirklich für mein Glück sorgen?

Aline. Ich will's, bey meinem Leben! und ich beschwöre dich, aufrichtig zu seyn, dein ganzes Herz mir zu eröffnen.

Arsene. Entfernen Sie mich von diesem traurigen Orte! Meine Seele dürstet nach den himmlischen Sphären. Lassen Sie Ihren stolzen Hof mich erblicken; die glückliche Freystadt der vereinigten Grazien, wo jeder Wunsch Gewährung findet, wo die glänzende Schönheit Genien und Sylphen zu ihren Füßen knieen sieht, wo sie ewig herrscht, und nie verblüht.

Aline (bey Seite.) Läuft es darauf hinaus?

Arsene. Dieß allein ist noch meine Hoffnung.

Aline (bey Seite.) Aus Stolz, über alles zu herrschen, wünscht sie, meine Macht mit mir zu theilen.

Arsene. Nie soll ein Liebhaber mich fesseln. Ich bleibe frey; und einzig zu seyn, ist mein einziger Wunsch. Vergönnen Sie mir —

Aline (bey Seite.) Das nenn' ich, mich auf's äußerste treiben! — (laut.) Du willst es also? Aber wenn es zu deinem Unglück ausschlägt, so werd' ich dich daran erinnern, daß du es selbst begehrtest. — Bedenk' es wohl!

Arsene. Ich bin fest entschlossen.

Aline. Nun wohl! so werde denn Regentinn meiner Staaten! Überleg' es aber ja noch bey dieser Wahl, daß ich zum letzten Mahl dir beygestanden. Du weißt es nicht, wohin dieser Wunsch dich führt.

Zu späte Reue bringt unausbleibliche Strafe. Bereite dich zum Abschied! In wenig Augenblicken kehr' ich zurück, dich abzuhohlen. (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Arsene (allein.)

Ha! daß sie schon vorbey wären, diese wenigen und mir doch zu langen Augenblicke! Welch ein Glück! Kaum vermag ich's zu fassen. —

Schon fahr' ich hoch auf Donnerwagen,
Seh' Sonnen fliehn, und Welten zagen,
Schon wallt im feyerlichen Chor
Der Sphären Lied zu mir empor!

Schon athm' ich Weihrauchdüfte!
Schon tragen mich die Lüfte!
Und rings um mich herum
Tönt Wonne, strahlt Elysium.

Dritter Act.

(Der Schauplatz stellt die Zaubergärten Alinens vor. Zur linken Hand sieht man eine mit eisernen Thüren verschlossene Höhle.)

Erste Scene.

Arsene.

Welch ein glänzender Ort, würdig, daß Götter ihn zu ihrem Aufenthalt erkies'ten! Wo Natur im ewigen Wettstreit mit der allverschönernden Kunst eifert; wo kühle Grotten, frische Haine, blühende Gärten und düftende Rosen uns bey jedem Blick entzücken, wo rieselnde Quellen die Jugend der Gegend erneuern; wo jeder noch so kleine Bezirk mit neuem Reitz' uns lacht. — O ihr bezaubert meine Augen, aber leider! mein Herz laßt ihr leer. — Mit trunkenem Entzücken sah ich euch am ersten Tag, mit mäßiger Freud' am zweyten, mit Gleichgültigkeit heut. — Schon sucht die lange Weile mich heim; traurig flieh' ich in Einsamkeit und Schatten. Aber in mir selbst, in meinem Herzen ist eine unausfüllbare Öde. — Unbeschränkt herrsch' ich über alles, was hier lebt und athmet. Alles gehorcht

mir, und doch seufze ich. — Nichts ist mir mehr zu wünschen übrig; und gleichwohl erwartete ich ein besseres Geschick. — (Nachdem sie einige Secunden stumm auf und nieder gegangen.) Was er vollends leiden mag! — O, Alcindor! Alcindor! wie scharf bist du gestraft! Wie tief muß meine Abreise deine Seele schmerzen!

Zweyte Scene.

Arsene. Eugenia.

Eug. Große Göttinn!

Arsene (die sie nicht hört.) Wohl, ich will ihn seinem Elend überlassen. Ach!

Eug. Sie seufzen?

Arsene (noch für sich.) O wie haß ich ihn jetzt!

Eug. Göttliche Arsene, warum suchen Sie die Einsamkeit? Warum entziehen Sie sich unserm Diensteifer?

Arsene. O laßt mir wenigstens einen Augenblick zur Erhohlung Zeit!

Eug. Aber Ihre Unruhe bekümmert mich; Sie übersehen alles mit einem so gleichgültigen Blick.

Arsene. Nicht doch! Ich habe ja die herrlichen Bogengänge, diese rauschenden Springwasser, diese zauberischen Gärten, und den fast unermeßlichen Pallast genug durchsehen, durchlaufen, und alles so ziemlich artig gefunden. Aber immer eines und eben dasselbe ansehen! O das ewige Einerley ermüdet.

Eug. Sprechen Sie nur ein Wort, und wir werden mit neuen Vergnügungen abwechseln.

Arsene (mit kaltem Ton.) Nun wohl, so wechselt!

Eug. Was wünschen Sie wohl am liebsten?

Arsene. Ich weiß selbst nicht.

Eug. Womit können wir Ihnen gefallen?

Arsene (bey Seite.) Ist je ein Mann so verwegen gewesen!

Eug. Unabläßig wird unser Eifer und unsere Sorgfalt — —

Arsene (verdrießlich.) O, habt meinetwegen zuweilen davon etwas weniger!

Eug. Unsere Ehrfurcht — —

Arsene (ungeduldig.) Deren ich herzlich müde bin.

Eug. Aber was befehlen Sie?

Arsene (gebietherisch.) Daß man mir gehorche!

Eug. Ein Wink, und Sie sollen bedient werden.

Arsene (bey Seite.) Ich will nicht mehr seiner gedenken, will sein Bild verbannen; auf ihm allein ruhe ewige Schmach, ewiger Schmerz! — — (laut.) Ich will einen Ball haben. — Doch nein, ein Concert.

Dritte Scene.

(Auf den Wink Eugeniens erscheinen zwey Nymphen-Chöre, die Nachstehendes unter Tänzen singen.)

Erstes Chor.

Singt Jubel der Wonne, die Göttinn zu ehren!
Ihr dienen die Welten, ihr rollen die Sphären;
Ihr flammet die Sonne mit schaffender Gluth.
Auf! singet der Göttinn mit freudigem Muth!

Zweytes Chor.

Schlingt Blumenkränze!
Tanzt Reihentänze!

Zollt glühenden Dank
In Wechselgesang!

Erstes Chor.

Ihr fröhnen die Herzen, ihr huldigt die Tugend,
Ihr blüht auf der Wange die ewige Jugend.
Sie winket, und Thronen entrollen in Sand!
Sie winket, und Segen durchströmet das Land!

Zweytes Chor.

Drum, Schwesterchöre,
Zur Göttinn Ehre
Zollt glühenden Dank
In Wechselgesang;

Arsene. Genug! Ich mag dessen nicht. Entfernt euch! (Die Nymphen gehen ab.)

Vierte Scene.

Arsene. Eugenia.

Arsene. Aber habt ihr denn hier zu euern Gesängen nichts, als ewig Frauenzimmer, und wieder Frauenzimmer? Gibt's gar keine Mannsperson hier! Welche traurige lange Weile! Ich finde es ganz gut, daß man mich hier als Königinn verehrt; aber was hilft Herrschaft ohne Unterthanen? Wenn die Schönheit uns zu Monarchinnen macht, so erstreckt ja ihre Macht sich über Männer allein. Sie sind für unsere Fesseln geboren; Unterwürfigkeit ist ihr Geschick und ihre erste Pflicht; man behandelt sie mit Verachtung, aber man wünscht sie doch zu sehen.

Eug. Von unserm Hof ist dieß Geschlecht verbannt.

Arsene. Aber gibt es hier keine Sylphen, keine Genien, die auf meinen Befehl — —

Eug. Er würde über solche nichts vermögen. Diese edeln geläuterten Wesen, zufrieden mit ihrer Sphäre, verachten jede irdische Schönheit.

Arsene. Desto schlimmer für sie! Mich dünkt, wir wären ihrer doch wohl werth. Auf diese Art wäre es ja eben so gut, über Statuen zu herrschen! — — Ward vielleicht eben deßhalb so eine große Menge hier aufgestellt? Einige allerdings sind den Grenzen der wahren Natur sehr nahe gekommen. Vorzüglich hat mich diese da (indem sie auf eine zeigt) aufmerksam gemacht. Mit stolzem Fuß tritt sie Herzen, Pfeil' und einen zerbrochenen Bogen darnieder, und ein trotziger Spott scheint in ihrer Miene zu herrschen.

Eug. Ein Blick von Ihnen kann sie beleben, und sie wird Ihnen dann selbst die Ursache entdecken.

Arsene (zur Statue.) Nun wohl! So lebe, wenn es möglich ist. Dein Auge lerne sehen, dein Mund reden! (Die Statue empfängt Leben, und wird in ein junges, schönes, ungefähr funfzehnjähriges Mädchen verwandelt.)

Fünfte Scene.

Arsene (die vor Erstaunen zurückbebt.) Eugenia. Myris.

Myris.

Recitativ.

Götter! gute Götter!
Ist's möglich? Ich lebe!
Bin ich's, die athmet? — Bin ich's? ich bebe

Von Wonne der Hoffnung, von zagender Pein!
Sollte dieß alles ein Traumbild nur seyn?
Ha! Ein Pulsschlag! Wieder einer!
O gewiß! mir ist verzieh'n!
O wie will ich ewig von reiner
Erkenntlichkeit glühen!

Aria.

Welch Entzücken! Neues Leben
Strömt durch mein entflammtes Blut.
Liebe, du hast mir es wieder gegeben!
Göttinn, dir dien' ich mit ewiger Gluth!
Lang verschloß im Todesschlafe
Mich ein rächendes Geschick;
Versöhnt sind die Götter, gebüßt die Strafe;
Liebe, du riefst mich in's Leben zurück!

Arsene. Wie? immer Lieb' und lauter Liebe?

Eug. Hab' ich nicht wahr geredet, daß ein Wort von Ihnen sie beleben würde?

Arsene. Sie scheint noch im ersten Lenz ihres Lebens zu seyn.

Myris. Und doch bin ich wenigstens hundert Jahr alt.

Arsene. Hundert Jahr!

Myris. Mein ehemahls stolzes Herz ließ meine schönsten Augenblicke ungenutzt entfliehen. Die Fee Aline, die mich vorzüglich liebte, gab mir in meiner Jugend die Gabe zu gefallen; gab mir Anmuth und Seelenkraft; gab mir Schönheit und die Kunst, Herzen zu besiegen; doch unter der Bedingung, daß ich lieben sollte.

Arsene. Und ward Ihr Herz gerührt?

Myris. Nichts weniger, als das. Nur mich selbst liebte ich, verabscheute jeden, der um meine Gunst sich bewarb, fand Vergnügen in seinen Qualen, und ward endlich zur Strafe für meine Grausamkeit von eben dieser Fee in eine Bildsäule verwandelt.

Arsene. Sie erregen mir ein Erstaunen — —

Myris. Doch ward meiner Bezauberung ein Ziel gesetzt. Eine noch stolzere Schöne, versprach sie mir, sollte meinen Augen das Tageslicht wiedergeben; und Ihnen verdank' ich diesen glücklichen Augenblick. — Jetzt sehen Sie mich wieder in meiner ersten Blüthe, in dem günstigsten Zeitpunct der aufsprossenden Jugend. Heute fang' ich meine Laufbahn von neuem mit dem Vorsatz, sie besser zu nützen, an. Leben Sie wohl, Madame! Ich danke Ihnen. Eine süße Hoffnung durchglüht mich, und ich eile dem Glücke zu, das mich erwartet. — (Indem sie auf das eben verlassene Piedestal weiset.) Vielleicht können Sie künftig meine Stelle einnehmen. (Geht ab.)

Eug. (zu Arsenen.) Sie scheinen beunruhigt zu seyn?

Arsene (bey Seite.) Ein gerechtes Entsetzen — —

Eug. Vergönnen Sie mir — —

Arsene (ungeduldig.) O so schweig, und verlaß mich! (Eugenia geht ab.)

Sechste Scene.

Arsene (allein.)

Kaum vermochte ich's, mich zu fassen. Ein kalter Schauer, eine bange Furcht vor gleicher Strafe durchbebte mein Allerinnerstes. Wahr ist's, ich wage

viel. Sie zu verspotten, die von der ganzen Natur umher sich gehuldigt sieht!

Mächtig herrscht der Liebe Zepter
Über See und Wald und Flur;
Jeder Vogel in Gesträuchen
Singt von Lieb' und Gattinn nur.
Liebe schuf die Zaubertöne
In des Sprossers Nachtgesang;
Liebe hallt des Täubers Girren
In der Felsen Wiederklang.

In verbrannten öden Wüsten
Mildert sie des Leuen Wuth;
Den Bewohner kalter Küsten
Füllt sie mit allmächt'ger Gluth; —
Und ich Staub im Reich der Wesen
Ich nur wag's, zu widerstehen?
Lernt' umsonst die Kunst zu siegen?
Ward mir selbst zur Strafe schön?

Siebente Scene.

Aline. Arsene.

Aline. Endlich, Arsene, sind alle deine Wünsche erfüllt.

Arsene (traurig.) Ach ja! vollkommen.

Aline. In diesem ganzen weiten Bezirk befolgt jedes Wesen deine Gebothe, (mit Spott) und du regierst unumschränkt.

Arsene. Allerdings. (bey Seite.) Ich muß meinen Kummer verbergen.

Aline. Aber was hast du denn noch? Du seufzest ja?

Arsene. Aus Mitleid mit dem armen Alcindor. Ich muß ihn bedauern, denn er verliert in mir den Gegenstand seiner Anbethung und seinen einzigen Schatz. Zwar hat er mich beleidigt, doch haften seine Reden noch fest in meiner Seele. Sein Unwillen verrieth seine brennende Liebe; nur mit äußerster Qual verbarg er den Schmerz, mich ewig vergebens lieben zu müssen; — denn auf Gegenneigung konnt' er nimmer hoffen. — Sein Geschick kann ich beseufzen, aber leider! muß ich die Ursache seines Todes seyn.

Aline. Beruhige dich, ich will ihn wieder zu sich selbst bringen. Durch eine höhere Macht soll ihm die Vergessenheit aller der Übel, die du ihm zugefügt, zu Theil werden, soll er vielleicht dich sogar hassen.

Arsene (mit Eifer.) Er mich hassen? Alcindor?

Aline. Was kann dir dadurch entgehen?

Arsene. Alle seine Eide — könnt' er je sie brechen? — Nein! Nein! nimmermehr!

Aline. Doch! Die Selbsterkenntniß seines Glücks soll ihn auf den rechten Weg zurückführen.

Arsene. Ich kenn' ihn — keine Macht, sie sey noch so groß — Hoffen Sie nicht!

Aline. Ich hoff' allerdings nicht; denn ich weiß gewiß. — Siehst du dort jene schwarze Höhle? Hier gähnt, zu einem traurigen Leben verdammt, die düstere Gleichgültigkeit. Dieß schändliche Ungeheuer, aus dem kältesten Eis des rauhen Norden gebildet, würde bald die Harmonie der Welt zerrüttet, und das allbelebende Feuer, die Seele der ganzen Natur, ausgelöscht haben, hätte nicht eine rächende Gottheit, be-

sorgt für das Wohl der Sterblichen, sie zu ewiger langer Weile verdammt, und in diese dunkle Grotte verschlossen. — Wenn ein Liebhaber, der das Schlachtopfer seiner Liebe geworden, sich diesem fatalen Aufenthalte nähern kann, so findet er plötzlich die Heilung seiner Qual. Ein schneller Frost durchläuft seine Adern, sein Eifer schwindet, und in seinem erstarrten Herzen erlischt die Flamme der Liebe. Bald soll dein Ritter, dessen Leiden mich betrüben, davon die Probe machen.

Arsene (mit innerer Unruhe.) Himmel! Sie wollen mich seinem Anblicke aussetzen?

Aline. Nicht doch! Ich mache dich für ihn unsichtbar. (Indem sie Arsenen mit ihrem Stäbchen berührt.) Sey es für Alcindor! — Er kommt!

Arsene. Er kommt? — Jetzt schon? — O wie unruhig bin ich!

Achte Scene.

Arsene. Aline. Alcindor.

Alcindor, (indem er auftritt.)

Süße Freyheit, kehre wieder
Kehr' in meinem Herzen ein!
Laß zerbrochen meine Fessel,
Meine Qual verschwunden seyn!

Aline.

Nimm sie hin, die Ruh' der Seele,
Hasse, wie du sonst geliebt!

Alcindor.

O nicht hassen! nur vergessen!
Sie, die mich so sehr betrübt.

Arsene.

Schonung, die ich nie verdiente!
Wahrlich, er hat rein geliebt!

Aline.

Reiß ihr Bild aus deinem Herzen;
Sie war nicht der Liebe werth!

Alcindor.

Noch verlör' ich froh mein Leben,
Würde mir dieß Herz gewährt!

Arsene.

Welche Angst! von Höllengluthen
Wird mein Innerstes verzehrt!

Alcindor.

Stetes Glück umschweb' Arsenen!
Meiner Liebe heißes Stöhnen
Störe nie der Edlen Ruhe!

Arsene.

Armer Jüngling, deinen Thränen,
Deines Busens bangem Sehnen
Seh' ich allzunah' nur zu!

Aline.

Still, du Schwärmer! Statt der Klagen,
Flieh, zur Linderung deiner Plagen!
Flieh' hier dieser Göttinn zu!

(Sie deutet auf die Höhle.)

Alcindor.

Ha! ich will's. Beklag' mich Armen!

Arsene.

Ha! er will es? (halb ohnmächtig.) O Erbarmen!

Arsene und Alcindor.

Zugleich.
Jammer, den ich selbst geschaffen!
Qual für eine Ewigkeit!

Aline.

Jammer, den ihr selbst geschaffen!
Den vielleicht ihr selbst zerstreut!

Aline. Beginn die Anrufung, die ich dich lehrte!

Alcindor. O, wo hätt' ich Kräfte, sie zu thun!

Aline. So will ich's in deine Seele. (Mit feyerlichem Ton.) Du, der Gleichgültigkeit Göttinn, Mutter der Kälte und der langen Weile! höre! höre! höre mich! Du, deren Frost jedes heiße Gefühl verlöschen macht, komm jetzt einem unglücklich Liebenden zu Hülfe! Alcindor fleht durch meinen Mund deine Gottheit an. (Die Pforten der Höhle öffnen sich.) Sie hat mich gehört. Ihre Klüfte sind aufgethan. Komm!

Alcindor. Wohl! Ich eil', um meine Fesseln abzuwerfen.

Arsene. O halt ein!

Alcindor. Welche Stimme!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Die Göttinn der Gleichgültigkeit, (die aber nicht gesehen, sondern nur aus ihrer Höhle gehört wird.)

Die Göttinn. Zurück, verweg'ner Sterblicher! Dein Fuß würde meine Grott' entheiligen. Das

Schicksal verwehrt mir, deine Flamme zu ersticken; aber es erlaubt mir, dir dein Loos zu verkünden. Höre mich! Eine junge Schönheit, weniger stolz und mehr empfindsam, bereitet dir ein ruhiges Glück, und ihr, von der Liebe nur für dich gebildetes Herz, wird deine Wünsche erhören, und sich mit dir auf ewig verbinden. (Die Pforten schließen sich wieder; Arsene bleibt beynahe halb leblos stehen.)

Arsene (bey Seite.) Ich unterliege meinem Schmerz.

Aline (sie beobachtend, bey Seite.) Sie ist erschüttert; und bald soll eine noch fürchterlichere Probe sie ihren Alcindor zurückwünschen machen; (laut, indem sie Alcindor'n ergreift.) Wohlan! Komm mit, gehorche deinem Geschick! (Beyde gehen ab.)

Zehnte Scene.

Arsene (allein.)

Ha! was hab' ich gehört? Wie unglücklich bin ich! Grausame Aline, nimm deine Geschenke zurück! Du wolltest mich glücklich machen: sieh hier den Erfolg deiner Gunst! — Nein! nein! sie hat mich nie geliebt. Stets war sie jedem meiner Wünsche entgegen, und ihre Strenge, die noch jetzt mich zu verfolgen nicht ermüdet, will auch sogar Alcindors Herz mir rauben. — Was geht es diese Fee an, ob er liebe oder nicht? — Warum sind seine Schmerzen ihr so wichtig, und die meinigen hingegen so ein Siegesgepränge? — Er mich verlassen? Er einer Andern Fesseln tragen? Ha! welche Regung durchbebt mich! Götter! zum ersten

Mahl

Mahl also fühlt meine Brust die Gluth der Eifersucht! fühlt sie, ohne zu lieben! — Ha! Wie, wenn ich — o! wohin verirren sich meine Wünsche? — Doch! doch! Ich will ihn fliehen, diesen verhaßten Ort! Jetzt, da ich allein und unbemerkt bin, will ich's! Besteige diesen Thron, wer da wolle; für mich ist er eine Hölle.

(Geht ab.)

Vierter Act.

(Der Schauplatz stellt eine fürchterliche Wüste, mit Felsen, von denen sich Waldströme herabstürzen, vor. Die dichte Finsterniß wird durch stete Blitze erleuchtet, und im Hintergrunde sieht man eine Haide, die sich einen Berg, von dem nachher der Köhler herunterkommt, hinanwindet.)

Erste Scene.

Arsene.

Gerechter Himmel, wo bin ich? — Hat für mich die Erde sich in eine Todtengruft verwandelt? oder hat die ganze Natur sich zum Untergang eines Staubes gewaffnet? — Grausame, grausame Aline! wie schrecklich rächst du dich an einer Flüchtigen! — Nirgend ein Pfad, der mir Hoffnung gibt! — die fürchterlichste Nacht, nur von Blitzen zerrissen, die mich zu zerschmettern drohen! — Schaudernde Wüsten! Vielleicht der Aufenthalt von Ungeheuern, die schon von fern nach meinem Blute dürsten. — O Erbarmen, Erbarmen, Götter, die ihr mich schufet! Zwar ich habe gefehlt; aber verzeiht der Reuigen!

Finsterniß und Schrecken hüllen
Mich in ihre Dunkel ein;
Stürme brausen, Donner brüllen,
Götter! wer erbarmt sich mein?
Horch! wie rings der Himmel zittert!
Wie der Sturm die Eichen splittert!
Wie der Erde Tiefe zittert!
Über, um und unter mir
Droht des Todes Raubbegier.

Zweyte Scene.

Arsene. Ein Köhler, der langsam vom Gebirge herabsteigt, und den man von weitem singen hört.)

Arsene, (die ihn im Dunkel kommen sieht, und rauschen hört.) Ha! ein Unthier! ein Unthier! (Sie verbirgt sich, so gut sie kann.)

Köhler (eine Flasche Wein in der Hand haltend.)

Hinweg mit Schwermuth, weg mit Sorgen
Auf heut und alle künft'ge Morgen!
Wir sind, wir sind, wir sind geborgen;
Wir haben Muth und blanken Wein!

Arsene. Es spricht! Es singt! Ha! ein Mensch! — O Götter! Wenn's vielleicht ein Barbar — — Aber doch wenigstens ein Mensch! Ich will hin, und ihn anreden!

Köhler.

Laß Donner, laß die Erde beben!
Du gibst dem Stamm der schlanken Reben
Doch neuen Saft und neues Leben;
Du schreckest nur, uns zu erfreu'n.

Arsene. Wer du auch bist, Mann! Hör' auf die schwache Stimme einer Unglücklichen!

Köhler.

D'rum weg mit Schwermuth! weg mit Sorgen
Auf heut und alle künft'ge Morgen!
Wir sind, wir sind, wir sind geborgen;
Wir haben Muth und blanken Wein!

Arsene. O, wenn Ihr ein Mensch seyd! Wenn Mitleid nicht ein todtes unwesentliches Wort für Euch ist; so hört! so hört auf eine Arme, die des gewissen Todes Beute seyn muß.

Köhler. Wie? Was? Sprach nicht wer? Bewegt sich nicht da ein weißes Ding? Wer bist du? — Potztausend! ein Weib!

Arsene. O! wer du auch seyn magst, komm, und lindre aus Menschenliebe meinen Jammer! Erbarm' dich einer Elenden, die zitternd, verirrt, und ungewiß ist, wo sie diese Nacht hinbringen soll.

Köhler (sie genau betrachtend.) Wo die Nacht hinbringen? Wetter! in meinem Häuschen. — Fürwahr, ein Weibsbild, niedlich und schnakisch genug! — — Nun, nun, seyd nur ruhig! (bey Seite.) Könnt' in meinem Leben die Sünde nicht verbethen, wenn ich den Bären und Wölfen so einen schmackhaften Bissen überließe! — (laut.) Ich habe nur ein winzig kleines Häuschen, aber Ihr sollt gut bey mir aufgenommen werden.

Arsene. Eine Wohlthat, die gewiß ihre Belohnung finden wird! Seyd meiner Erkenntlichkeit versichert!

Köhler. Ey, freylich rechn' ich auch auf die! — Aber, aber sagt mir nur, was sucht Ihr, so jung, so schön, und so niedlich geputzt, in dieser Wüste hier? Welcher Böse — Gott sey bey uns! führt Euch in stockpechfinstrer Nacht mitten unter Donner und Hagel, zu Fuß und ohne Begleitung hieher? Zwar was geht auch mich das an? Genug, daß Ihr da seyd! — Sieh, nasses Vögelchen, da in der Ecke des Waldes steht mein Häuschen! Gib den Arm her, Püppchen! Dein kleines Persönchen soll auf's beste bewirthet werden. Ich habe Speck und Eyer vollauf. Freylich mögen diese Patschchen der Arbeit in der Küche eben nicht sonderlich gewohnt seyn; aber, o! das gibt sich alles, wie's Griechische. — — Auch hab' ich nur Ein Bettchen. Ein großes Unglück, nicht wahr? — Aber lass' sie sich das immer nicht kränken! Alles, was ich habe, bieth' ich aus gutem Herzen und ohne viele Umschweif' ihr an.

Arsene. Wie? Glaubt Ihr? — Ha! das wär' abscheulich!

Köhler. Heysa! wie wollen wir da lustig leben! — Ich liebe das Lustigseyn; und ob ich gleich nur Kohlenbrenner bin, so ist doch Freude meine tägliche Kost, und ich dünke mir der Vornehmste auf der lieben weiten Gotteswelt zu seyn. Das einzige, was mir noch zuweilen ein wenig im Kopfe herumgeht, ist der Verlust meiner Frau; 's war ein gutes Thier, meine Hanne! Nichts ging ihr ab, denn ich liebte sie von ganzer Seele. — Aber sieh, Schätzchen, da stieg ihr nun gleich der Hochmuth in die Krone; weil sie wußte, wie ich an ihr hing, setzte sie oft das ganze Haus in Lärmen, und ich — ich kann nichts weniger als Wi-

derspruch leiden; bin selbst zuweilen, umsonst und wider nichts, ein ganzer Starrkopf, und das laute Wort zu führen, das ist nun so mein Element — besonders aber — merk dir das! — darf meine Frau, bey Leibes-Leben, nie den schuldigen Respect gegen mich aus den Augen setzen.

Arsene (bey Seite.) Der ungeschliffne Kerl!

Köhler. Endlich ärgerte sie sich zu Tode, und das bloß, um mir einen Possen zu spielen. — Aber 's sey! Die Schart' ist ausgewetzt; denn sie gefällt mir.

Arsene. Himmel! welche neue Gefahr!

Köhler. Nun! nun! Mach' sie nur nicht so 'n Jammergesicht! Können wir denn nicht im Guten des Handels eins werden? Ich bin zu Haus, und sie ist fremd; folglich muß sie mir nachgeben.

Arsene. Wie? Ich? Ich Euch nachgeben?

Köhler. Ist sie verheirathet?

Arsene. Was geht das Euch an?

Köhler. Oho! Nur ein wenig sanfter, Täubchen, wenn sie meine Frau werden will!

Arsene. Ha! konnt' ich so tief herabsinken?

Köhler. Ich glaube gar, sie will verächtlich auf mich sehen? — Unverschämtheit und Stolz lieb' ich nicht. Das kann sie sich wieder für immer gesagt seyn lassen. — Blitz und Hagel! weigert sie sich etwa, mir ihre Hand zu geben?

Arsene. Sehr stark.

Köhler. Nun wohl; so werd' sie meine Magd!

Arsene. Eure Magd?

Köhler. Ja! sieht sie, eines von beyden muß sie wählen. Was gefällt ihr am besten? Ich zwinge sie zu nichts, aber zu was muß sie doch nütze seyn.

Arsene. Ihr seyd fürwahr sehr grob!

Köhler. O nein! Ich bin höflich; aber höflich, wie ein Kohlenbrenner.

Weg mit Trotz, und weg mit Bitte!
Merk dir's, Mädchen! — Ich allein
Will in meiner kleinen Hütte
König und gefürchtet seyn.
Schrecklicher, als Schlossenschauer,
Tobt mein Zorn, wenn er entbrannt;
Und nicht Winseln und nicht Sträuben
Schützt vor meiner starken Hand.

V. A.

Arsene. Verwegner! du wagst es, mir zu drohen?

Köhler. Wie, Jüngferchen? Was beliebt? Immer noch verzogene Gesichter? O ich merk's, sie ist stolz. — Je nun, wenn ich die Ehr', ihr zu mißfallen, habe, so hat sie ihre völlige Freyheit, und ich will sie des Anblicks meiner Figur überheben. Adieu! Schlaf' sie in Frieden! Ich wenigstens will Ihr ein weiches Lager und gute Ruh wünschen. (Stellt sich, als ob er gehen wollte.)

Arsene. O Erbarmen! Ich bitt', ich bitte!

Köhler. Das hab' ich ja! Ich bin Euch beschwerlich, und ich gehe.

Arsene. Bleibt! (bey Seite.) Was soll ich sagen?

Köhler. Je nur! so macht kurzen Entschluß! Wenigstens dünk' ich mir kein Wolf zu seyn.

Arsene. O! ich will ja gern Euch folgen.

Köhler. So? Nun? auf einmahl so geschmeidig? O, die Furcht ist doch ein herrliches Mittel für

den Stolz — Hanns! Robert! Michel! Ernst! — Zum Henker! wo sind denn die Schurken? Es sind meine Leute, und von nun an auch zu deinen Diensten, liebes baldiges Weibchen! — Wie? noch nicht da? Zum Element — — —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Hanns. Robert. Ernst. Michel.

Hanns. Hier bin ich!

Robert. Was soll's seyn, Herr?

Ernst. Habt Ihr was zu befehlen?

Michel. Gibt's ein Stück Arbeit?

Köhler. Schurken, ich will auf den ersten Wink bedient seyn!

Hanns (zitternd.) O freylich! freylich!

Köhler. Oder ich breche früh oder spät einem von euch das Genicke morsch entzwey.

Arsene (bey Seite.) O ich Elende! welch ein Mann!

Köhler. Ist mein Abendessen fertig?

Ernst. Den Augenblick, wenn Ihr's befehlt.

Köhler. Wie? Also noch nicht? — Werd' ich so bedient? Macht hurtig, (drohend) oder — — Auch setzt einen Teller für die Dirne hier hin! Sie soll noch heut Abends meine Frau werden; erweis't ihr die gehörige Achtung. (sie verbeugen sich, und gehen ab.)

Vierte Scene.

Der Köhler. Arsene.

Köhler. Ruht indessen hier ein wenig aus! Die Luft ist kühl, und der Himmel wieder heiter.

Arsene. Wollt Ihr wohl die Güte haben, ein Paar Worte von mir anzuhören?

Köhler. Wenn's nur ein Paar sind; ja. Aber macht's kurz!

Arsene. Ihr wißt meinen Stand noch nicht. Ich bin — — —.

Köhler. Jung und artig, und das ist mir genug.

Arsene. Die Fee Aline hat mich in meiner Jugend erzogen. —

Köhler. Deß soll sie Dank haben; wenn mir's gleich einerley ist, ob Aline oder eine andere — — —

Arsene. Aber = = =

Köhler. Was aber?

Arsene. Wollt ihr, ohne mich zu kennen? — —

Köhler. O was macht das aus? Nach der Hochzeit wollen wir schon nähere Bekanntschaft machen.

Arsene. (in dem bescheidensten Ton.) Nein, braver Mann, der Stolz unsers Geschlechts wird nicht durch Macht, wird durch die Lieb' allein gemildert. Der Liebhaber bittet, ohne je den Gebiether spielen zu wollen. Hochachtung, Ehrfurcht, Ergebenheit und Sanftmuth gewinnen mit der Zeit unser Herz, und auch Ihr vielleicht könnt alles von einer anhaltenden Sorgfalt hoffen.

Köhler. Hahaha! Sollt' ich wohl Narr's genug seyn, auf so abgeschmackte Art zu lieben? Sind diese

Reitze, die dich so schön und auch so stolz machen, sag mir doch, sind sie für dich, oder nicht vielmehr für uns Männer gemacht? und ich, zum Henker, bilde mir doch ein, einer zu seyn. — Mein Recht also ist gegründet, und du, hoff' ich, wirst nicht widerspenstig seyn, oder — — (er droht ihr). Komm, komm, liebes Herzchen, laß uns bey guter Laune seyn! Umarme mich! — — Aber was fehlt dir, Kind? Du wirst blaß.

Arsene (halb außer sich.) Der erlittene Unfall, Mühe und Furcht — — —

Köhler (bey Seite.) Das arme Kind! es ist halb ohnmächtig. (Laut.) Setz dich, Weibchen! (Er bringt sie auf eine Rasenbank, die unten am Felsen steht.) Sorg für dich, armes Täubchen! Was fehlt dir? was ist's?

Arsene. Ich kann nicht weiter.

Köhler (bey Seite.) Sie jammert mich. — (laut.) Nun wohl! sey Herr in meinem Hause! Von nun an sollst du kein hartes Wort mehr von mir hören. Ich schwör's, dich ewig zu lieben — Lustig! lustig, Püppchen! Ich will sogleich meine Leute zu Hülfe hohlen.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Arsene (allein.)

Götter! Wie elend bin ich! und doch kein Recht einmahl, mich zu beklagen! — Hat man mir nicht vorher gesagt, was ich zu befürchten hätte? Hab' ich nicht allem getrotzt, nicht selbst den Arm der rächenden Liebe aufgefodert, als ich den Antrag des zärtlich-

sten Liebhabers verschmähte? O damahls, damahls stieß ich das Glück meines ganzen Lebens von mir! Damahls verlor ich alles, alles auf ewig. — Wie verblendet! — O daß meine Augen so spät geöffnet werden mußten! — (sie steht auf.) Aber könnt' ich nicht aus dieser Wüst' entkommen? Sey's gewagt! — (sie steigt auf den Gipfel des Felsens, und schaut sich überall um.) Umsonst; hier ist kein Ausweg! — Götter! ich erliege, und meine darnieder getretene Seele — Theurer Alcindor! — deine verschmähte Liebe — o meine Reue rächt sie tausendfach. — Ja, ich liebte dich! — doch war mein Stolz stets wider mich selbst. — — Aber warum harr' ich hier, bis ein Unmensch wieder kömmt, und ich ein Raub seiner Lüste, der Gegenstand seiner Mißhandlungen, die Genossinn seines ekelhaften Lagers werde? — Weg damit! weg damit! Ich will mein Schicksal erfüllen. Tod allein ist meine noch übrige Hoffnung. Breite sie aus, deine schreckliche Arme, und empfange deine Beute! (Sie stürzt sich vom Felsen, und scheint todt zu seyn. Plötzlich verändert sich der Schauplatz in einen prächtigen Feensaal. Arsene liegt auf einem glänzenden Ruhebette.)

Letzte Scene.

Arsene. Aline. Alcindor. Artur. Damen und Herren (mit Gesängen und Tänzen.)

Alcindor (der auf sie zueilen will.) O, erkennen Sie ihn wieder, den Geliebten, der Sie anbethet!

Aline (ihn aufhaltend.) Zurück! Noch ist es nicht Zeit dazu. (sie zieht ihn in den Hintergrund; Arsene kommt unter nachstehendem Chor allmählig zu sich selbst.)

Chor.

Triumph dem Sieger, den die Liebe krönt!
Der eine Stolze des Stolzes entwöhnt!
Wir singen dem braven Alcindor Triumph.

Aline.

Dir lohnet dein Leiden
Mit göttlichen Freuden
Geprüfte Treu.
Dein künftiges Leben
Sey heiter und eben,
Von Schwermuth frey.

Chor.

Triumph dem Sieger, der muthig gekriegt!
Triumph dem Krieger, der glücklich gesiegt!
Wir singen dem braven Alcindor Triumph.

Arsene. Ist das ein Traum meiner düstern Seele? — Wo bin ich? — Was seh' ich? — Für wen diese Gesänge, diese Pracht und diese Feste?

Aline (hervortretend.) Für Alcindor, der sich heut vermählt.

Arsene. Götter! gute Götter! Alcindor? Er? — (bey Seite.) Ich bin verloren!

Aline. Vergib mir, wenn ich dich auf einen Augenblick aus jenen reitzvollen Gefilden entrückt habe, wo jeder deiner Wünsche stete Gewährung findet! Deine glänzende Gegenwart soll Alcindor's Hochzeitfeyer noch verherrlichen. — Zwar seufzt, wie ich weiß, ein Köhler über deine Abwesenheit; doch bald will ich dich seiner Ungeduld zurückgeben, und morgen, ja vielleicht noch diesen Abend, wird sein Besitz dich beglücken.

Arsene. Halten Sie ein, beste Mutter, Sie tödten mich! Kann Ihr Herz Freud' an meinen Qualen finden? — Wenn ich bis jetzt mich stolz und herrschsüchtig betrug, so reut es mich nun, und ich schäme mich so wenig, diese Reue zu gestehen, daß eben dadurch meine Seele sich erhebt, indem sie ihr Unrecht erkennt.

Aline. Auch Stolz auf Besserung ist Stolz, obgleich der einzige, den ich selbst entschuldige, da mir jeder andere verachtlich dünkt. — Aber Alcindor, dieser verschmähte, ehemahls traurende, und jetzt beglückte Liebhaber — — Warum nimmst du nicht Antheil an seinem Glück?

Arsene. O verschonen Sie mich! Ich habe seinen Haß verdient. Doch ohne zu murren, will ich meinen Schmerz ersticken. — (zum Alcindor.) Wenn anders der Gegenstand Ihrer Wünsche mein jetziges Herz besitzt, so werden Sie keinen Stoff finden, Arsenen zu bedauern. Aber leben Sie dann glücklich, und beklagen Sie mein Unglück!

Alcindor. Schönste Arsene!

Aline (die ihn nicht zum Wort kommen läßt.) Ich habe ihm ein reitzendes Mädchen, noch liebenswürdiger durch ihre Unschuld, Sanftmuth und durch jede Geisteskraft ausgesucht.

Arsene. Ich wünschte, sie zu sehen. Ich fühle mich stark genug dazu, und würde dann zu ihr sagen: „Erkennen Sie Ihr Glück, das Herz eines solchen Ge„liebten zu besitzen. Aus Stolz verschmäht' ich seine „Zärtlichkeit. Lernen Sie aus meiner Verirrung! Wel„cher Sterbliche ist der Liebe würdiger, als er! „Möcht'

„er doch Ihnen eben so werth seyn, als er mir „es ist!" (Diese letzten Worte sagte Arsene mit leisem Ton, und sucht an Alinens Busen ihren Kummer und ihre Thränen zu verbergen; endlich wendet sie sich zu Alcindor, und fährt fort:) Geben Sie ihr, wenn sie dem Gemählde gleicht, das meine Mutter entwarf, Ihre Hand. Ich verdiene diese Beschämung nur allzusehr. Hab' ich wohl noch ein Recht, eifersüchtig zu seyn? — Theurer Alcindor! ein Übermaß von Leidenschaft — (Sie stockt.)

Alcindor. O ich Glücklicher! Welch eine Veränderung!

Aline (Alcindors Hand ergreifend, und sie schnell in Arsenens ihre legend.) Nun wohl! so geben Sie ihr dann Ihre Hand! Jetzt ist sie nach dem Sinn des Orakels umgeschaffen; jung, schön, empfindsam, ohne Stolz. Gebessert durch Prüfung ist sie jetzt erst Ihres Herzens würdig geworden. — Genießt nun Beyde das Glück Eurer Zärtlichkeit. Kein Hinderniß kann Euch weiter schrecken. — (zu Arsenen.) Und du, Arsene, klage mich ferner keiner ungerechten Strenge an! Mich, die ich dich prüfte, um dich glücklich zu machen.

Arsene (mit Freude gemischter Bestürzung.) Was höre ich?

Alcindor (mit dem lebhaftesten Ton der Leidenschaft.) Arsene! meine göttliche Arsene! verzeihen Sie mir die Qualen, die meine Verstellung Ihrem Herzen erweckte? Wie hätte ich je fremde Ketten zu tragen vermocht? O der Wonne, endlich seine Wünsche nicht verschmäht, endlich seine Seufzer erhört zu sehen! — Hier auf meinen Knieen —

Arsene (ihn zärtlich aufhebend.) Liebenswürdiger!

sey von nun an mein Gebiether! — O, ich fühle mich neugeboren! fühl' ein göttliches Feuer in jeder meiner Adern! — Immer noch war zeither eine Öde in meinem Herzen. Ihm fehlte Liebe; und du hast mir sie gelehrt.

Alcindor. Ha! dieß Geständniß — Jedes Wort vergilt die Jahre meines Kummers mit tausendfältigem Wucher des Glücks!

Finale.

Arsene.

Und könnt' ich je nur in Gedanken
Vom Pfade treuer Liebe wanken,
Den freudig sich mein Fuß erwählt;

Alcindor.

Und fänd' ich deine Götterküsse
In fernster Zukunft minder süße,
Als heut, da sie mich neu beseelt;

zugleich.

Beyde.

So hülle Dunkel meine Pfade,
So fleh' umsonst mein Mund um Gnade,
Wenn mich der Götter Rache quält!

Aline.

So hülle Dunkel eure Pfade,
So fleht vergebens dann um Gnade,
Wenn euch der Götter Rache quält!

Arsene.

Doch wenn am Abend meiner Tage
Noch meiner Lippen letzte Klage
Die Trennung von dir, Trauter, ist;

Alcindor.

Und wenn, indem mein Mund erbleichet,
Der Odem stockt, der Geist entweichet,
Mein Arm noch an dieß Herz dich schließt;

zugleich.

Beyde.

O dann, ihr Donner, mögt ihr stürmen!
Ihr Ungewitter, hoch euch thürmen!
Weil Liebe jede Qual versüßt.

Aline.

Dann laßt die Donner, laßt sie stürmen!
Laßt Ungewitter hoch sich thürmen,
Weil Liebe jede Qual versüßt!

(Ein schneller Blitz und ferner Donner.)

Aline.

Hört ihr des Himmels Stimme sprechen?
Er wird den Meineid schrecklich rächen,
Und lohnt euch, wenn ihr standhaft bleibt.

Chor.

Er selbst goß in der Menschen Herzen
Der Liebe Gluth, die jede Schmerzen
Mit Götterkraft von dannen treibt.

Sopho-

Sophonisbe.

Musikalisches Drama.

(Erschien 1776.)

1645.

Personen.

Sophonisbe, Königinn und Witwe des Syphax.

Artapse, erste ihrer Frauen.

Ein Bothe des Masinissa.

Chöre der Priester.

Stumme.

Einige Frauen der Sophonisbe.

Anmerkung. Die Musikbegleitung war von dem berühmten Musikdirecter Neefe.

d. H.

Vorbericht.

Die Trauerspiele der Alten waren jederzeit von einem historischen Prolog begleitet, durch dessen Hülfe sich die Verfasser jener weitläufigen Expositionsscenen überhoben, die unsern gewöhnlichen Dichtern so oft mißlingen, und unsern guten dramatischen Schriftstellern so manche trübe Stunde machen. Dieser sagte dem Zuschauer, was ihm zur Aufklärung des Stückes unentbehrlich war; und wehe dann über seinen eigenen Kopf, wenn er eben so wenig aufmerksam gewesen war, als es unsere meisten heutigen Logen und Parterre sind.

Der Engländer wich nicht ganz von dieser löblichen Sitte ab, und wir finden im Shakspeare und Andern Prologe, die davon zeugen.

Aber der Franzose machte sich die Sache, vermöge seines schöpferischen Genies, weit leichter, und — wie sein Gehirn sich träumte — auch weit natürlicher. Was der Zuschauer noch

nicht wußte, und doch ihm zu wissen nöthig war, das erzählten gleich in der ersten Scene Bruder und Schwester, Kammermädchen und Diener, Hofcavalier und Vertraute einander. — Leute, die sich ganze Dutzende von Jahren tagtäglich gesehen und die wichtigsten Sachen vor einander geheim gehalten hatten, die wurden jetzt vertrauter und sprachseliger, als der Herr Autor selbst. — Ja, (was die Illusion mächtig beförderte) sie waren so eilig in ihren Erzählungen, daß sie oft vergaßen, wie sie sich in dem Vorzimmer eben desjenigen Tyrannen befänden, dessen Lasterthaten sie mit pünctlicher Genauigkeit sich erzählten.

Da wir Deutsche diese unsere Nachbarn eher als die schwerfälligen Britten kennen lernten, so folgten wir ihnen willig, und noch tragen eine Menge von unsern neuern Schauspielen hierin ganz das französische Gewand.

Wie wär' es, wenn wir, die schon in so vielem auf den rechten Weg zurückgekehrt sind, auch hier uns auf die andere Seite zu lenken versuchten? — Es sey immerhin unnatürlich, daß der Erzähler vorhergehe! — Sind es denn die

Einleitungs- oder Expositionsscenen weniger? — Und wenn ich einmahl eine Maschine haben muß, wozu vier Räder, wenn eines genug ist? —

Zu keiner Gattung aber von dramatischer Dichtkunst scheinen mir die Prologen bequemer, und für das übrige Ganze nützlicher zu seyn, als zu den sogenannten musikalischen Schauspielen.

Man kennt diese Art von Drama schon hinlänglich genug durch Deutschland, ob es gleich, so viel ich weiß, zur Zeit noch bloß auf den Bühnen zweyer Gesellschaften geblieben ist, nähmlich der Seylerischen und der Herzoglich-Gothaischen. Man kennt auch die beynahe unwiderstehliche Gewalt, mit der sie das Herz des Zuschauers einnehmen; und ich habe nicht nöthig, viel hiervon zu reden. — Aber dennoch möchte man sich, diesem allen unbeschadet, wohl sehr irren, wenn man, wie der sonst kenntnißvolle Sammler des Theaterkalenders, hieraus schließen wollte, daß durch sie dereinst Oper und Operette von der deutschen Bühne verdrängt werden möchte.

Es ist hier der Ort nicht, weitläufig zu seyn; aber man erlaube mir nur einige wenige Worte. — So reitzend auch dieses Geschlecht ist, so wird es

doch immer nur sehr schwach an der Zahl bleiben. Denn nichts ist, meiner Meinung nach, beynahe schwerer ausfindig zu machen, als ein Sujet, daß alle diejenigen Vollkommenheiten besitzt, welche es doch eigentlich besitzen muß, um hierzu tauglich zu werden.

Die Seltenheit starker Situationen ohne Dialog, die wenige Zeit, in welcher die ganze Handlung vorgehen muß, die Nothwendigkeit, daß es nicht etwa bloße Elegie — denn zu der ließen sich tausend Themata finden — sondern Handlung, Werden und Reifen irgend einer wichtigen That sey; dieß alles schränkt schon mehr als zu sehr ein.

Hierzu aber kommt noch eines, und zwar ein nicht minder wichtiges. — Auch die Erzählung ziemt dieser Gattung nicht. Sie mag noch so leidenschaftlich eingerichtet werden, so bald sie lang, sobald sie nur irgend verwickelt wird, so taugt sie nichts zur Musikbegleitung.

Gleichwohl, wie viel ist nicht bey jeder Geschichte, was dem Zuschauer, zumahl dem vom Mittelstande, in Ansehung des Vorhergegangenen erklärt und deutlich gemacht werden muß, wenn er fassen und verstehen soll? — Wie Man-

che im Parterre mögen Medea, dieses Meisterstück eines musikalischen Drama, anstaunen, ohne so recht zu wissen, wie das alles zugeht! — Ariadnens zu geschweigen, wo gewiß manchem, der den Theseus nicht aus der mythologischen Geschichte kennt, vieles dunkel bleiben muß, bis endlich Ariadne selbst, schon gegen das Ende des Stücks, auf eine Erzählung kommt, die freylich nöthig ist,*) auf die sie sich aber wohl schwerlich in der wahren Natur mit so pünctlicher Ausführlichkeit eingelassen haben möchte.

Um nun diesem letztern Übel abzuhelfen, und um die Zahl der zu dieser Schauspielgattung passenden Sujets zu vermehren, schien mir kein Weg leichter und besser, als der Versuch mit historischen Prologen. Die Stimme des Kunstrichters und des Publicums mag entscheiden. — — Nur in einem Punct bin ich, mit Vorbedacht, von der Gewohnheit der Alten abgewichen, nähmlich in der Durchführung der Erzählung bis zum gänzlichen Ende der Geschichte. Ich weiß, daß viele eine Art von

*) Man glaube nicht, daß ich hier den Dichter tadeln will. Er fühlte gewiß die Unschicklichkeit besser, als jemand; aber Nothwendigkeit drängte ihn.

edlem Selbstgefühl des Euripides, u. a. m. darin zu finden glauben, wenn diese sich nicht scheuen, den glücklichen oder unglücklichen Ausgang ihrer Stücke vorherzusagen, und sich doch fähig glauben, den Zuschauer da zu erschüttern, wo sie ihn erschüttern wollen, ob er gleich weiß, daß er nichts zu fürchten habe. — Aber gesetzt, daß dieß auch wirklich etwas mehr, als ein bloßer witziger Einfall gewesen wäre, so bin ich doch zu wenig Euripides, um nicht zu glauben, es sey besser für meine Wenigkeit, wenn man noch nichts von dem zum Voraus wisse, was erst kommen soll.

Ich war Anfangs Willens, mehr von den Prologen, von ihrer Eintheilung, Mannichfaltigkeit, Entstehung und von ihrem Nutzen zu sagen. Da ich aber durch Privatnachrichten erfuhr, daß bereits ein ähnliches Werk unter der Presse sey, stand ich von meinem Vorsatz ab.

Dresden, den 23. July 1776.

Meißner.

Prolog.

Ihr Freunde, denen die Thräne Melpomenens heilig ist,
Ihr alle vielleicht kennt jenen Zwist,
Der einst Carthago und Rom
Zum Kampf entzündete, und mehr als einen Strom
Von Menschenblut über die Erde hingoß. —
Groß unter den Puniern war damahls, (groß
Im friedlichen Rath und im Männergefecht,
Groß durch Tugend und durch ein edles Geschlecht,)
Held Asdrubal. — Unter der Bürger Chor
Ragte sein Haupt am höchsten empor. —
Schön war auch Sophonisbe, die Tochter des Kriegers;
Unter der Mädchen Chor
Ragte ihr Haupt am höchsten empor. —
Männlicher Muth, ähnlich dem edelsten Stolz des Kriegers,
Paarte, (den Freunden lieblich, den Römern fürchterlich)
Mit Schönheit und Sanftmuth auf ihren Wangen sich.
Zwey Prinzen liebten die Edle: Syphax und Masinissa;
Beyde bothen ihr Hand und Reich. — Ach! da
Wählte sie sich den letztern, den erstern wählte der Staat!

Großmüthig gab sie zwar nach, doch der Verschmähte trat
Über zu den Römern, und ward des Scipio rechter Arm. —
Was blieb dem Helden, von Lieb' und Rachsucht warm,
Was blieb ihm unmöglich? Nach Reihen von Jahren,
Die blutig und gefahrvoll waren,
Starb Syphax durch ihn in der Schlacht den tapfern Kriegertod;
Und schnell ergriff Sophonisben, mit Augen von Thränen noch roth,
Die schönste Beute des Siegs, der freudige Überwinder;
Floh mit ihr, geschwinder
Als Waldströme fliehn, in seine Königsstadt,
Schmeichelte, kniete und bath,
Mit ihm, dem ehmahls Geliebten, und jetzt noch Getreuen,
Der kaum getrennten Ehe süßes Band zu erneuen.
Nicht umsonst bath er so dringend. Er wußte, Scipio sey
Ein Feind der feindlichen Tochter Asdrubals, und eile herbey,
Um die Gefangne für sich zu begehren,
Und Rom durch ihren Triumph der Rache Glück zu gewähren. —
Sechs lange Tage widerstand
Die Königinn; am siebenten versprach sie ihm ihre Hand,
Und heut', als den achten, will sie Glück und künft'ges Leben
Der Willkür des Geliebten übergeben.

Erste Scene.

Sophonisbe (im Schmuck ihrer hochzeitlichen Kleidung. Ihre Frauen um sie herum, die noch einige Kleinigkeiten in Ordnung bringen. — Sie gibt ihnen ein Zeichen, sich zu entfernen, und sie thun es.)

Zum zweyten Mahl also habe ich ihn angelegt, diesen gefahrvollen Schmuck, der meine Freyheit und mein Glück der Willkür eines Mannes unterwirft! — O wie soll ich dich empfangen, wichtigster unter meinen bisher durchlebten Tagen? — Verdienst du Dank, oder furchtsames Beben? — Gehörst du noch zu der langen Reihe meiner Prüfung? oder bist du — — was zwar vielleicht zu viel von Sophonisben gehofft wäre — bist du das erste Lächeln eines so früh mir entflohenen, so spät zurückkehrenden Glücks? — — Gegrüßt, gesegnet mir, wenn du es bist! — (Nach einer langen Pause.) Hab' ich ihn nicht wieder, den Liebling meiner Seele, den edlen Mann, dessen Nahme schon ein Lobgedicht ist — meinen, meinen Masinissa? — Er, der Gespiele meiner Jugend, der erste, bey dessen Lächeln mein Busen sich froher hob; dem nie mein Herz entsagte, wenn auch eigennützige Staatskunst meine Hand verschenkte. — Als Jüngling, die Hoffnung jedes Puniers; als Mann durch tausend Gefah-

ren, durch tausend Heldenthaten bewährt; kommt er nicht jetzt mit eben dem Feuer zurück, mit dem er als Jüngling mich liebte? (im freudigsten Ton) mit dem er als Greis noch mich lieben wird? (Zurück auf ihren Sessel sinkend.) O gewiß, ich bin die glücklichste meines Geschlechts, wenn ich ihn besitze!

Aber besitz' ich ihn schon? — Woher diese Wonne, ehe er noch mein ist? Woher dieß Jauchzen über einen Ruhm, der für Sophonisbens Gemahl Schande seyn muß? — Diese Hände, von Syphax Blute noch lau, diese römischen Waffen, dieß Heer, gegen mein Vaterland gekehrt, ha! es verdient wohl, daß Asdrubals Tochter sich seiner freue! — O, ich Thörinn, immer ganz ein Weib, froh beym ersten Sonnenblick, niedergebeugt beym kleinsten Hauch des Sturmes! — (Nachdenkend.) Selbst diese dringende Eile — — — O ich kenne, ich kenne den Vorwand. — Nicht brünstige Liebe allein, es ist die Furcht eines Sclaven, der nicht Herr über sein Herz und seine Hand ist. — (wieder zurücksinkend, einige Augenblicke schweigend, und endlich mit sanfterm Tone beginnend.) Aber doch fühle ich's, dieser Sclave ist kein Geringerer, als Masinissa selbst! — Dieß Beben meines Busens, — ach! es spricht kräftiger für ihn, als tausend Freundesstimmen. — — Ja, ich will gerecht gegen dich seyn, gerechter Krieger! — Carthago war es, das verblendete Carthago, das dich verstieß, dich, seinen Bundsgenossen, seinen noch nachmahls großmüthigen Feind. (Nach einer längern nachdenkenden Pause.) Und diese Feindschaft sollte unversöhnbar, stärker, als die Macht der Liebe seyn? — Ach! Muth gefaßt, furchtsames Herz! — Ich sehe Land. — — Die kurze Frist von wenigen Mon-

den nur, und ich will den Verirrten zurückbringen; der Sieger des Syphax soll mit seiner Gemahlinn auch seinen Römerhaß erben; der Busenfreund des Scipio das Schwert gegen den Scipio selbst zücken. (Mit gegen Himmel gerichtetem Ton und Blick.) Triumph! du schützende Gottheit Carthago's! — Erkorst du mich vielleicht zum Werkzeug deiner Rache, zum Verderben Roms? — — Siehe, hier bin ich! Jede meiner geringsten Kräfte sey dein! Gebrauche sie, Mächtiger! du, durch den Schwachheit zur Stärke wird! — Wenn man dann sagen wird, hier ging sie, des würdigsten Vaters würdige Tochter, der Schutzgeist ihrer Punier; o dann

Wonne sonder Gleichheit!
Entzücken sonder Maß!
Vom Ruhm des Volkes,
Von seinen Küssen,
Des Edlen Küssen trunken,
Wie glücklich werd' ich seyn!

(Mit nachlassendem Ton.) Aber wo harrt er noch? — Die Stunde der Abhohlung ist da; und er verzieht? — Ist das Eifer eines Bräutigams? Kommt die Reihe des Wartens schon heute an Sophonisben? — O wehe mir, wenn sie je kommt!

Zweyte Scene.

Artaspe. Sophonisbe.

Artaspe (hereinstürzend.) Wir sind verloren, Königinn, alle verloren!

Soph. Warum? — Rede! — Ist Masinissen ein Unfall begegnet?

Artaspe. Das nicht. — Aber die Römer sind in der Stadt.

Soph. (erschrocken.) Die Römer? — Große Götter! — Du schwärmst.

Artaspe. Wollte der Himmel, ich thät es! — — Aber eben sah ich sie.

Soph. (sich fassend.) Und wenn auch! Was mehr? — Man erwartet sie ja! — Aber fasse Athem, und sprich! Ich liebe Erzählung mehr, als Ausrufe.

Artaspe. Der reißendste Strom ist langsam gegen ihre Eile. — Scipio selbst, in aller Größe und mit allem Stolz, führte sie an. — Ich sah ihn, von Wenigen begleitet, zum Masinissa hinsprengen. — Die übrigen vertheilten sich in die Straßen; warfen spöttisch die Myrtenzweige umher, mit denen man den Weg bis zum Tempel bestreut hat; riefen laut: Noch sey es Zeit, den Fehltritt ihres Bundsgenossen zu verhindern, und — und — und einige von ihnen lös'ten unsere Ehrenwache ab.

Soph. O genug, genug, Unglücksbothinn! — (Mit gesetzterm Ton.) ob ich gleich noch nichts von Gefahr hierbey sehe. -- Mein Bräutigam ist auf alles vorbereitet. — Aber verlaß mich jetzt; — und kommt er, so melde ihn!

Artaspe. O wenn er käme! (Geht ab.)

Dritte Scene.

Sophonisbe (allein.)

Ha! athme ich noch? — Wag' ich's noch, ich Darniedergetretne, meine Augen aufzuschlagen? — Gut, daß sie ging! Länger vermochte ich's nicht. — Im Angesichte einer Sclavinn hätte mich der Schmerz übermannt. — — (Sie bricht in Thränen aus.) O willkommen, tausend Mahl mir willkommene Thränen! — daß mein ganzes Leben in euch dahin flösse! daß jede von euch Elend über die Römer hinströmte; eine quälende Folter ihrer Seele würde! — — Wohin ich nur je blickte, je trat, fand ich diese Grausamen mir im Wege! — Nicht zufrieden, Carthago's Söhne zu tödten, kündigen sie auch den Töchtern dieser unglücklichen Stadt Krieg an? — Das sind sie also, edler Masinissa, deine Schützer, Bundsgenossen, Freunde! — Ha! daß der Elende in voller Kraft die Ketten fühlen möge, die er sich selbst geschmiedet! — Ihr Goldschimmer verschwinde, und ihres Eisens Gewicht drück' ihn zehnfach! — — Ich, ich seine versprochene, kniend erflehte Braut, ich von neuem eine Gefangene! so gewiß zum Triumph bestimmt, als diese Sonne zum Leuchten! — — Nein, nein! ihr Barbaren, euer Frohlocken ist noch zu früh! — Ich werde nie euer Gepräng' erhöhen! nie sollen die Weiber Roms der gefesselten Sophonisbe spotten! — — In meinen Adern rollt edleres Blut. Der weiß zu sterben, der zu leben weiß. — Aber wodurch? — — Weder Gift noch Dolch! — — Doch der Wege von hier sind viel. Unter ihrer zahllosen Menge wird doch einer seyn, der mich auf-

nimmt! — — (Noch einer langen Stille. Deßwegen also kam der Feige nicht? Verließ mich am ersten Tage unsers Bundes? — Weg mit dem Wort! Kein Bund! — Nie habe ich die Seite der Sclaven berührt; noch bin ich meines Vaters, noch eines Syphax würdig geblieben.

Vierte Scene.

Sophonisbe. Artaspe. (Nachher) ein Bothe.

Artaspe. Ein Bothe, Königinn, von Massinissa!

Soph. Wo ist er?

Artaspe. Hier. (Der Bothe tritt herein.)

Soph. Was bringst du?

Bothe. Diesen Brief — und diesen Becher.

Soph. Sprach dein Herr von Antwort?

Bothe. Nein. Er hieß mir, mich sogleich zu entfernen.

Soph. Nun wohl! so thu, was er sagte. (Der Bothe und Artaspe gehen ab.)

Fünfte Scene.

Sophonisbe (allein.)

Ich bebe. — Was wird dieß seyn? Mächte des Himmels, habt ihr der Leiden noch mehr? (Sie erbricht den Brief und liest.)

„Kein Weg, Sophonisbe, um das edelste aller Gü„ter, um dich zu retten! —

Sclave! Wann fände der Zaghafte Mittel zur Rettung! —

„Um-

„Umsonst, daß ich flehte! Ich bin übermannt, und „der Hartherzige hört mein Bitten nicht. — Nichts „ist gewisser, als deine Bestimmung zum Triumph. Ha! die Verruchten!

„Aber hier, theure Geliebte, hier ist Rettung! „Zwar Rettung des Todes; aber ach! die letzte, die „ich gewähren kann.

(Mit freudigem Blick auf den Becher.) O wo, wo ist sie? — Hier vielleicht? —

„Nimm diesen Becher! Er ist's! — Götter, meine „Hand stockt! — Vergib mir, Tochter des edelsten „Puniers, Gemahlinn zweyer Prinzen, vergib dem „Unglücklichen, der mit zerrissenem Herzen dir dieß „Geschenk sendet."

Ha! Triumph, ihr Barbaren! — Eure Fessel bricht, ehe sie noch angelegt ward. — Der Schmerz weniger Minuten wird Sophonisben freyer, als euch, ihr Sclaven jedes Lasters, machen; wird euer frohlockendes Hohngelächter in Erstaunen verwandeln! — — Armselige Netze, von denen der Tod befreyt! — — Nur daß du mir ihn gibst, Treuloser, Bundesvergessener! daß du mir ihn gibst, ist mehr als Tod. — Ewige Reue quäle dich! — Nie müssen die Bücher der Nachwelt dich nennen, ohne dieses Geschenkes zu gedenken, deiner Grausamkeit so würdig! — (Mit sanfterm Ton.) Doch, was sage ich? Wen klage ich an? — Thut er nicht, was ich begehrte? — Freyheit war meine Bitte; wo die nicht, wenigstens anständiger Tod. — O Dank ihm, der seinen Schwur nicht brach! der Tod gab, da er Freyheit nicht geben konnte!

Geist Asdrubals, theurer Schatten!
Blick herab auf deine Tochter!
Mach' im Tod sie deiner werth!
Sieh, die schrecklichste Minute
Nah't sich dräuend, unaufhaltbar,
Und mein Herz durchschaudert Furcht.

V. A.

Ich seh, ich seh von fern schon das Elend, das über Carthago sich aufthürmt; sehe seine Mauern wanken und seinen Zepter fallen. — Wie so manche meiner Schwestern wird diesen Kelch begehren, sehnlich umher blicken und nicht finden. — Wenn dann die Unglückliche, als Sclavinn, den Bürgerinnen Roms nachtreten, oder den Lüsten des Siegers zur Beute werden soll; o dann, dann Rettung über sie, mächtige Gottheit! Rettung, wie die meinige! —

So früh am Ziel, ehe diese Wangen welkten! so früh dir nachgeeilt, mein Vater! — Ach! ich seh' ihn, ich seh' ihn! Zürnend winkt er der Zaudernden! zürnend schüttelt er seine greisen Locken! — — Halt ein! halt ein! Ich bin dein Blut; ich komme. (Will trinken, setzt aber wieder ab.) Aber wie? Soll Sophonisbe sterben, wie eine gemeine Punierinn stirbt? — Mein Leben war glorreich; was hindert's, daß es nicht auch mein Tod sey? — Ja, das soll er! Vor eben den Altären, die heute von unsern Dankopfern glühen sollten, will ich dich trinken, und entschlummern. — Artaspe! Artaspe!

Sechste Scene.

Sophonisbe. Artaspe.

Soph. Ist der Ausgang unbesetzt geblieben, der zum nächsten Tempel führt?

Artaspe. Ja, Königinn, er ist's. Noch sind die Priester im Tempel, die dem Gotte Lieder für deine Vermählung singen.

Soph. Die Thoren! — Aber laß sie! Versammle meine Frauen; sie sollen mir folgen! — (Artaspe geht ab.) Leb' wohl, Gemach, das mich so glücklich sah! Leb' wohl auf ewig! — Sey deinen künftigen Bewohnern günstiger als mir; wenn es nicht Römer sind. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Der Schauplatz ist ein prächtig erleuchteter Tempel. In dessen Mitte das Bild einer Gottheit; edel und einfach. Auf beyden Seiten Altäre und Chöre der Priester, die opfern.

Beyde Chöre.

Der du die Sonne schufest,
Der du das Würmchen nährest,
Allvater, Allerhalter,
Nimm unser Opfer an!

Erstes Chor.

Durch den die Sterne funkeln,
Durch den die Stürme brausen,
Und dem die Stürme schweigen,
Preis dir, du Ewiger!

Zweytes Chor.

Dir dankt der Fürst im Purpur,
Dir dankt der Held im Panzer,
Der Greis, der Mann und Säugling
Dankt, Unerschaffner, dir!

(Hier tritt Sophonisbe mit ihrem Gefolge herein.)

Beyde Chöre.

Nimm hin des Weihrauchs Gabe
Und froher Hymnen Wonne!
Nimm hin, Anbethung, Opfer,
Und Preis und Jubellied.

Erstes Chor.

Für König Masinissa,
Der heut mit Sophonisbe
Sein Glück und Unglück theilet,
Fleh' dich dieß Opfer an!

Zweytes Chor.

Sein Zepter sey von Segen,
Sein Schwert vom Sieg begleitet!
Und Heil und Weisheit gatte
Bey seinem Throne sich!

Soph. (tritt näher.) Schweigt, wenn ihr vielleicht auch für mich bethen wollt! — — — Ich kann es nur und will es thun. — Entfernt euch! (Sie thun es. — Zu ihren Frauen.) Folgt ihnen! — Artaspe, den Becher!

Artaspe (mit furchtsamer Stimme.) O Königinn, was willst du — —.

Soph. Den Becher, sag' ich! — (Sie nimmt ihn.) Nun geh! (Artaspe geht ab.)

Letzte Scene.

Sophonisbe (allein.)

Nun wohlan! Sieh mich hier, Höchster unter den Göttern! — (Sie will näher zum Altar, ein sichtbarer Schauer ergreift sie, und sie bebt zurück.) Ha! was war das? — Noch in diesen wenigen letzten Augenblicken von Furcht und Natur abhängig? — Hinan, hinan, unglückliche Königinn! Dein Pfad ist kurz und blutig; aber er ist gerecht. — (Sie naht sich um einige Schritte.) Gott meiner Väter! Herr dieses Weltalls! blick vergebend auf mich, wenn ich komme, eh' du rufest! — Siehe, hier steh' ich, ich Tochter Asdrubals; ich zweyer Könige Gattinn; hier ist der Giftbecher in meiner willigen Hand; — und so trink' ich ihn! so trink' ich ihn! — Er ist der Becher der Freyheit! (Sie trinkt ihn ganz aus.) Vollbracht! Vollbracht! Und nun — nun noch Erhörung der letzten Bitte! — Rächende Gottheit, von nun an ströme Fluch über die Römer! Sie waren es, die Tyrannen! die diesen bittern Trank von mir erzwangen! — Ihr Geschick sey schwarz, wie ihre Seele! Ihr Schwert ohne Schärfe! Der Fuß ihrer Söhne und Töchter in Carthago's Banden! — — Aber Segen, Segen für den Schwachen, der mich gern gerettet hätte, wenn er's vermochte; der mich noch jetzt rettet, obgleich nicht so, wie er wünschet! — Öffne das Auge des Verirrten! Vergib ihm, wie ich ihm vergebe! — Ach! — Ach! — ich glühe! — ich glühe! — Daß jeder

dieser elenden Römer so glühte! — Hin, noch näher, Tochter Asdrubals! Zu den Füßen des Gottes will ich sterben. — (Sie kniet am Altar nieder.) Erbarmen, Ewiger! — Jede meiner Adern stockt! — Ich fühl's, — ich fühl's — dieß ist das letzte Beben! — Erbarmen für mich! — Erbarmen für Masinissa! — Ich sterbe! — Erbarmen! — (Sie sinkt, der Vorhang fällt.)

Die
wüste Insel.

Singspiel in einem Act.

Nach Metastasio.

(Erschien 1778.)

823

Personen:

Costanza, Fernando's Gemahlinn.

Sylvia, ihre jüngere Schwester.

Fernando.

Henrico, Fernando's Gefährte.

Dem

Barden Rhingulph

geweiht.

Rhingulph, dessen Barden-Leyer,
Mit der Barden ächtem Feuer
Held Herrmann selbst beseelt;
Ihn sich zum Herold gewählt,
Und mit Tönen belebte,
Vor deren Schall im Schattenreich
Varus todtenbleich
Von neuem erbebte;
Dem, wenn er der Römer Blutvergießen
In die neuen Saiten sang,
Freya unter tausend Küssen
Den Eichenzweig
Ums Haupthaar schlang.

Rhingulph, edler Rhingulph, der an Kleistens
Ödem Hügel
Zauberisch die Laute schlug,
Daß die Ewigkeit auf Adlerflügel
Seinen Sang in Kleistens Laube trug;

Daß von neuem Preußens Krieger,
Und all' die Helden, all' die Sieger
Beseelte neuer Muth;
Und alle schwuren, gern zu sterben,
Könnten sie ererben
Einen solchen Herold
Voll Götter-Gluth.

Rhingulph, den, wenn er des Schöpfers Größe,
Des Schöpfers Milde pries,
Inn'rer Andacht heil'ger Schauer
Hin zum Thron der Gottheit riß;
Ihn des Himmels weite Scenen
Überblicken ließ,
Und in Sterblichen noch ungehörten Tönen
Seine Lippen unterwies.

Rhingulph kannst du mir verzeihen?
Matt sind meine Lieder;
Doch mein Herz ist gut und bieder. —
Sieh, ich komm', um dir zu weihen
Mein kleines Gedicht;
Könnt' ich's einem Edlern weihen,
Weiht' ich Dir es nicht.

Aber edler an Seele
Unter Deutschlands Dichtern,
Nenne, Schaar von Splitterrichtern,
Nenne mir den Mann! —

Alle schweigen. — Edler Rhingulph,
Nimm mein Büchlein an!

Noch zwar ist in Lusatiens Gränzen
Thaliens Glänzen
Ein seltnes Licht.
Noch erklang
Der Klio Gesang
Selten nur
Auf der Sorben Flur.

Und dennoch Triumph!
Denn auch Lusatiens Nahmen
Glänzen im Tempel der Unsterblichkeit.
Triumph! der große, große Leßing
Stammt mit uns aus einem Samen.
Auch Rhingulphs Nahme trotzt der späten After-Zeit;
Und jener Jüngling — Ach, zu bald Entschlafner!
Noch weint
Um ihren Freund
Der Pierinnen trauernd Chor;
Noch schimmern Michaelis Saiten
Vor tausend Harfen hell hervor.

O möchten einst die Enkel, die mit Stolz Euch nennen,

Nicht meinen Nahmen ganz verkennen!
O trocknete, wenn Lorberkronen
Dereinst Euch, Neidenswerthe lohnen,
Apollo's kleinstes Reis
Von meiner Stirn des Kampfes Schweiß!

Vorrede.

Daß ich bey vorliegender Arbeit Metastasio zu meinem Urbild gewählt, sagt der Titel; und da dieser Operndichter mehr als irgend ein andrer den Beynahmen des Musikalischen und Theatralischen verdient, so hab' ich desto mehr Ursache, um Nachsicht zu bitten. Was mein Singspiel selbst betrifft, so hab' ich den Inhalt der Recitative so treu als möglich übertragen, und bloß in den Arien mir einige Abweichungen, und zwar vorsätzlich erlaubt. Denn freylich ist es ganz etwas anders, in reimfreye Jamben, als in gereimte musikalische Stanzen, getreu zu übersetzen; und nachher sind selbst — so viel Ehrfurcht ich sonst für Metastasio habe — seine Arien, wenigstens nach meinem Urtheil, immer mehr des herrlichen Stoffs für die Tonkunst, und ihres einsichtsvollen Baues und Standpunctes, als ihres dichterischen Styls wegen merkwürdig. Oft erlaubt er sich sogar in ihnen Tändeleyen, vor denen er sich in seinen Recitativen sorgfältigst hüthen würde; und ich will, unter zahllosen Beyspielen,

nur eines aus gegenwärtigem Stück anführen, das hoffentlich mich rechtfertigen wird. In der fünften Scene, wo Henrico im Abgehen eine Arie singen soll, legt er ihm folgende Worte in den Mund:

„Selbst das unbeseelte Bäumchen ist dankbar
„gegen den freundschaftlichen Bach, von dem
„es Nahrung erhält. Ihm gibt es den schön-
„sten Lohn für die Blätter zurück, mit denen es
„durch ihn geschmückt worden, wenn es seinen
„Wohlthäter vor der Sonne schützt.“

Wie unnatürlich! Wie wenig einer mühesamen versificirten Übersetzung werth!

Der zuweilen äußerst nachläßigen Scenenverbindung hätt' ich gern abgeholfen, hätt' es auch zwey Mahl mit weniger Mühe gekonnt; aber dann mußten andere Stellen aufgeopfert werden, die ich ungern aufopfern wollte. Hiernächst stritt' es mit der einmahl gefaßten Grille, Metastasio's Stück so treu als möglich zu übersetzen; und die Versicherung würdiger Tonkünstler, daß es im Italienischen, trotz seiner Fehler, stets viel Wirkung gethan, bestärkte mich in meinem Vorsatz.

Inhalt.

Mit seiner nur eben geehelichten Gemahlinn Costanza, und ihrer Schwester, Sylvia, einem kaum jährigen Kinde, geht der junge Fernando zu Schiffe, um zu seinem Vater, der über einen Theil des spanischen Westindiens als Statthalter gesetzt war, überzusegeln. Ein gefahrvoller Sturm zwingt ihn zur Landung an einer wüsten Insel, und er steigt mit seiner Gattinn und der kleinen Sylvia allda aus, um Beyden von den erlittenen Müheseligkeiten einige Erhohlung zu verschaffen. Indeß, daß diese zwey in einer verborgnen Grotte, die ihnen einen erwünschten und bequemen Aufenthalt darboth, ruhig schlummern, wird Fernando nebst einigen seiner Begleiter von einem zahlreichen Haufen barbarischer Seeräuber überfallen, zu Sclaven gemacht, und davon geführt. Seine Schiffsgefährten, die nur undeutlich etwas von dem Getümmel gehört hatten, und nichts anders glauben können, als daß Costanza und Sylvia, gleich den übrigen, in die Hände der Barbaren gefallen, spannen die Segel auf, verfolgen das Räuberschiff, verlieren aber bald dessen Spur, und setzen betrübt ihre unterbrochene Reise fort. Costanza, die beym Erwachen Gemahl und Schiff vergebens sucht, glaubt Ariadnens Schicksal zu haben, und entschließt sich, nachdem die ersten Anfälle der Verzweiflung der rückkehrenden Liebe zum Leben Raum gegeben, dieses auf das bestmöglichste zu erhalten. Kräuter und Wurzeln, die dieses Eiland

reichlich hervorbringt, ernähren sie und die kleine Sylvia, welcher Unschuldigen sie von der zärtesten Jugend an eben den Männerhaß einzuflößen sucht, den sie jetzt empfindet. — Nach einer Sclaverey von dreyzehn Jahren gelingt es endlich Fernando, sich zu befreyen. Sein erstes Geschäft ist, nach der Insel zurückzukehren, auf welcher er Costanzen so ungern zurückließ, und er führt es aus, so wenig er auch Hoffnung hat, sie wieder lebendig da zu finden. Die unerwartete Zusammenkunft dieser beyden Gatten wird der Gegenstand des nachstehenden Singspiels.

Der

Der angenehmste Theil einer kleinen wüsten Insel von der Meerseite her; ausgeziert auf's herrlichste von der kunstlosen Natur mit Pflanzen, Gebüsch, Grotten und grünem Rasen. Weiter vor auf der rechten Seite ist ein sehr großes Felsenstück, auf welchem eine noch nicht ganz vollendete Aufschrift mit europäischer Schrift zu lesen ist.

Erste Scene.

Costanza.

(Ihr Anzug so simpel, als möglich, mehr indianisch als europäisch, doch so, daß er verräth, sie stamm' aus Europa, und habe diese Kleidung aus Noth gewählt.)

O du, die uns erschuf,
Wie hast du, gütige Natur,
Mit Schwäche Kraft gepaart! —
Auf dieser weiten grünen Erde
Ist nichts so schwer, was nicht dem Fleiß gelänge;
Zwar hart ist dieser Fels;
Dieß Werkzeug stumpf, die Hand — so matt!
Doch nah' bin ich dem Ziel! (mit Blick gegen Himmel:)
Hab' Dank, und laß mich enden! —
Nur wenig Strahlen, milde Sonne,
Vergönn' dem matten Auge noch,
Und laß es dann entschlummern!
Es schlummert gern;

Denn, o! sein langes Wachen
War qualerfüllt, war thränenreich. —

(Sich dem Felsen noch mehr nähernd.)

Wenn künftig je ein Sturm
An diese öde Küste
Den bangen Waller treibt; — dann, Marmor-Fels, erzähle
Mein hartes Schicksal ihm! und eine stille Zähre
Fließ' ihm die Wang' herab!

(Die Schrift am Felsen lesend:)

„Hier, wo Fernando, der Verräther,
„Costanza am entfernten Ufer
„Dem bängsten Elend überließ:
„Hier, wo sie Gram und Noth getödtet;
„O Wandrer, wenn du menschlich denkest,
„Gönn deine Thränen, deine Rache,
„Ihr, die — —
Des Meineid's Opfer ward.
Nur dieß gebricht annoch! — Auf, schwache Hand,
Erreich das Ziel, das du dir steckest!

(Sie macht sich zur Arbeit bereit.)

Zweyte Scene.

Costanza. Sylvia, (die eilfertig und freudig herzugelaufen kommt.)

Sylvia. O Schwester! O Costanza!
Costanza. Woher so schnell? Warum so freudig?
Sylvia O, noch bin ich
Nicht meiner mächtig!
Costanza. Sprich! Weßwegen?

Sylvia. Mein kleines Reh, so lang' gesucht,
Beweint mit tausend Zähren,
Ist von sich selbst zurückgekehrt.

Costanza. Dieß ist es alles, Schwätzerinn?

Sylvia. Wie? dünkt dir dieß so wenig?
Ist's nicht der Gegenstand von meinen liebsten Sorgen?
Mein treuster Freund, mein süßer Trost?
Es liebt mich, es versteht ein jedes meiner Worte;
Folgt meinem Schritt, entschläft auf meinem Schooß;
Es fordert meinen Kuß, erwiedert ihn. —
Schon gab ich es verloren;
Ich find's, und soll mich nicht erfreun?

Costanza (bey Seite.) Beneidenswerthe Unschuld!

Sylvia. Doch seh' ich nie, o Schwester,
Dein Auge thränenleer?

Costanza. Wie kann — wie kann ich's trocknen?
Schon dreyzehn Mahl hat sich das Jahr erneut,
Seit mich Fernando, der Barbar,
Auf dieser Küste ließ;
Seit ich, von allen Lebenden geschieden,
Des Nöthigsten beraubt,
Beraubt der Hoffnung selbst, dich, väterliche Erde!
Je wieder zu erblicken,
Schon lebend todt, um stets zu sterben lebe.

Sylvia. Doch sprich, was fehlt hier unserm Glück?
Wir herrschen unbeschränkt;
Dieß Eiland, schön und lachend,
Ist unser Reich; uns dient das Volk der Wälder;
Für uns grünt diese Flur, glänzt dieses Meer;
Vor Sonnenhitze deckt uns dichter Bäume Schatten,
Vor Winterfrost die hohle Felsenkluft.
Uns schreckt hier kein Gesetz,

Und unsre Wünsche schränket
Kein strenger König ein.
Doch gnügt dieß alles nicht, dich, Trübe, zu erheitern?

Costanza. Ach, du empfindest nicht
Den Mangel dessen,
Was du noch nie gekannt!
Noch lallte deine Zunge
Nur halbverstandne Töne,
Als wir hier landeten.
Und deiner Seele hat sich keine andre Spur
Von Dingen eingeprägt, als die du vor dir siehst.
Doch ach! ich Ärmste! ich vergleiche
Zu treu nur, das, was ich verlor,
Mit dem, was mir geblieben.

Sylvia. Oft hört' ich dich Europens Schätze,
Der Wissenschaften Werth, der Künste Schimmer,
Die Sitten manches Volks
Erheben; — doch verzeih, o Schwester,
Die Ruh' allhier gefällt mir mehr, als Kunst und Reichthum.

Costanza. O, welch ein Unterschied
Ist zwischen Seh'n und Hören!

Sylvia. Und doch sind jene oft gepries'ne Fluren
Nicht angefüllt von Männern,
Dem uns so feindlichen Geschlecht? —
Ha! fluchtest du nicht ihnen tausend Mahl?

Costanza. Ich that's, und thu' es noch!
Denn grausam sind sie, tückevoll,
Wild, wie das Tiegerthier,
Und wankelhaft, wie Frühlingswetter.

(Weinend.)

Was Mitleid sey, und Lieb' und Treu
Und Menschlichkeit, ist ihnen fremd. —
Oft flucht' ich ihnen schon, fluch' ihnen noch!

Sylvia. Nun wohl, hier wenigstens ist ihre
Wuth nicht schrecklich. —
Doch wie? Du weinst von neuem?
Costanza, o! bey meiner Schwesterliebe,
Vermindre deinen Gram!
Sprich selbst, was kann ich thun? womit dich trösten?
Willst du mein kleines Reh?
Schon ist es dein!
Nur trockne diese Zähren.

Costanza (sie umarmend.)
Das ist zu viel, du Theure!
O laß, o laß mich weinen!
Welch' Elend in der Welt
Verdiente Zähren,
Wenn sie das meine nicht verdient?

Ich verlassen! — Ich! vom Gatten,
Dem mein Herz sich ganz ergab!
Steigt herauf, ihr bange Schatten!
Winke bald mir, ödes Grab!

Längst der Menschheit abgestorben,
Schweb' ich, wie ein Geist, umher;
Und der Hoffnung Morgenröthe
Dämmert meinem Blick nicht mehr.

Ich verlassen! — Ich! vom Gatten,
Dem mein Herz sich ganz ergab!

Steigt herauf, ihr bange Schatten!
Winke bald mir, ödes Grab!

(Geht ab.)

(Während dieser Wiederhohlung sieht man von fern ein Schiff mit vollen Segeln, aus welchem Fernando und Henrico, in spanischer Tracht, in einen Nachen steigen, zu Anfang des folgenden Recitativs ans Land treten, und sich auf einige Secunden ins Dickicht verlieren.)

Dritte Scene.

Sylvia (allein.)

Ihr stetes Trauern zwingt auch mich zu Thränen;
Ich weine mit, und meine Wange bleichet,
Bloß, weil die ihre bleicht. —
Oft bitt' ich, schmähle, droh' und rathe;
Doch all' umsonst! Sie liebt den Schmerz,
Der sie verzehren wird, und schon verzehrt.
Wohlan! ich will ihr folgen. —

(Indem sie abgehen will, wird sie das Schiff gewahr.)

Doch wie? Was seh' ich! — Ha! Welch' ungeheure Last
Steigt aus dem Meer empor! — Nein! Das ist keine Klippe!
So schwimmt kein Stein! — Und wenn's ein Unthier wäre,
Woher der schnelle Lauf? —
O, sieh! Wie das getheilte Wasser
Dicht hinter seinem Pfade schäumt! —
Mir däucht, es flieht vor meinen Blicken,
Wie Blitze leicht, wie Rehe schnell. —
Auf seinem Rücken trägt es Flügel;

Es schwimmt und fliegt. —
Wo find' ich nun Costanzen? —
Ist dieses ein Bewohner
Des ungetreuen Elements;
So nennt sie mir vielleicht — — —

(Sie wird hier Fernando und Henrico gewahr, die, ohne sie noch zu sehen, nicht weit von ihr, aus dem Gebüsch hervorkommen.)

Doch ach! ich bin verloren!
Ich sehe Menschen! — O! was soll ich thun? —
Wer rettet mich? — O Gott! der bange Schrecken
Durchbebt mich; — und mein Fuß erstarrt. —
Ich kann nicht fliehen — — nicht bleiben, —
O lieber Fels! verstecke mich!

(Verbirgt sich übel und böse hinter den großen Stein im Vordergrunde.)

Vierte Scene.

Fernando. Henrico. Sylvia (versteckt.)

Henrico. Und dieß, Fernando, ist das Land,
Das du so eifrig suchst?

Fernando. Es ist's!
In meine Seele hat es die allmächt'ge Liebe
Mit Zügen eingeprägt, die keine Zeit verlöscht,
Und meines Herzens ängstlich Klopfen
Bestätigt es.

Sylvia (bey Seite.) Viel böth' ich dar, ihr Angesicht zu sehen!

Henrico. Doch, däucht mich, hier wär' Irrthum leicht.

Fernando. O nein, ich irre nicht! Schon kenn' ich jeden Stein.
Sieh, dort ist jene Höhle,
Wo ich, in süßen Schlummer eingewiegt,
Die holde Gattinn ließ, und ihre jüng're Schwester;
Und nie! ach! nie! sie wiedersah.
Hier stürzt' ein Räuberschwarm,
Den Tod im Blick, und in der Hand den Stahl,
Auf mich herab.
Ha! dort ward ich verwundet;
Mein Schwert entsank, gebunden, fortgerissen. —
Doch jeglicher Verzug,
Freund! dünkt mir jetzt Verbrechen.
Auf, laß uns gehen!
Durchstreif' du dieß Gefilde;
Ich wähle jenes mir. — Nur klein ist der Bezirk,
Und unverirrsam. —
Zwar längst ist meine Hoffnung hin!
Doch, o! dieß Land, das sie begräbt,
Soll wenigstens auch mich zu ihrem Staube sammeln.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Henrico. Sylvia (versteckt.)

Henrico. Gewiß! Fernando's Ungemach
Ist einzig;
Verdienet Mitleid ohne Maß.
Kaum noch mit der vermählt, die seine Seele liebt,
Vertraut er sich der wilden Fluth;
Steigt, matt von mancher Fährlichkeit,

An diesem Ufer aus;
Und, ach! verliert in einem Augenblick
Gemahlinn, Freyheit, Seelenfrieden.
Ja, armer Freund, mein Auge weint,
Mein Busen fühlt für dich!

Sylvia. Ha! endlich wandt' er sich!
Sein Angesicht so braun, und schön!

Henrico. Doch, o! wer wär' ich auch, wenn ich für dich nicht fühlte!
Dir dank' ich, daß nicht mehr um mich die Fessel klirrt:
Dir dank' ich, daß mein Auge freudig
Des Vaterlandes Küste sah;
Und bey Umarmung meiner Brüder
In Wollust meine Seele schmolz!
Ha! dich verlassen, wäre schwärzer,
Als Dunkel einer Mitternacht.

Heiliger, als tausend Leben,
Sind des Dankes süße Pflichten;
Und ich will sie treu entrichten,
Ging' es auch zum Acheron.

Nattern des Gewissens quälen
Alle, die aus Untreu' schwanken;
Aber Freundschaft ohne Wanken
Ist sich selbst ihr schönster Lohn.

(Geht ab.)

Sechste Scene.

Sylvia (allein, hervorkommend.)

O wer — wer nennt mir den, der jetzt entfloh?
Dieß ist kein Mann; der Seele schwarze Tücke

Müßt' ihm im Auge glühen:
Denn grausam sind sie, wild wie diese Fluthen;
So sprach Costanza oft;
Und wie ihr Herz, muß auch ihr Antlitz seyn. —
(Nach einigen Secunden Überlegung.)
Doch war's kein weibliches Geschöpf;
Dieß zeigt sein Kleid, sein Gang, und seiner Sprache Ton. —
Sey's, was es will!
Schön war das Bild. — Schön, wie ein Frühlingsmorgen
Durch fliehendes Gewölk sich bricht. —
Hin, Sylvia, hin zu Costanzen!
Nur sie kann meine Neubegier — — —
(Sie will fort, und kann nicht.)
Doch warum stockt mein Schritt? —
Warum, ihr guten Götter,
Drängt sich ein Seufzer auf? — Was bebt mein Busen?
Ist dieses Furcht? — Doch nein, durch alle Adern
Glüht Wonn' und Jubel mir. — So bang', und doch so freudig!
Ha! welche Leidenschaft, noch nie von mir empfunden,
Schwellt meine Brust empor!

Der Odem stockt, die Pulse beben;
Jetzt fühl' ich Tod, jetzt neues Leben;
Ich starr', und flieh', und starre wieder,
Ein Schauder bebt durch meine Glieder;
Wer nennt mir diesen frohen Schmerz?

Da stand er einst, der Göttlich-Schöne!
Noch hör' ich seine Silbertöne. —

Hinweg ist Ruh', hinweg ist Friede!
Doch sah mein Auge sich nie müde;
Doch schlägt nach ihm mein zagend Herz. (Geht ab.)
V. A.

Siebente Scene.

Fernando (anfangs allein, dann) Henrico.

Fernando. Zu wahrhaft ahndete mir Ärmsten
Ihr hart Geschick;
Vergebens eil' ich, ruf' und forsche;
Kein Fußtritt, keine Spur von meiner holden Gattinn!
An öden Klippen hallt umsonst ihr süßer Nahme;
Sie such' ich überall, und nirgends find' ich sie. —
Doch wo verweilt Henrico?
Ward ihm vielleicht ein beßres Loos?
Henrico, o Henrico, mein Getreuer!
Wo bist du? — Meine Kräfte schwinden;
Mich überwältigt Müdigkeit und Schmerz.
Auf jenem Stein will ich mir Kräfte sammeln,
Will harren, bis er kommt. —
(Er wird die Schrift am Felsen gewahr.)
Doch wie? Was seh' ich? — Welche Züge! —
Mein Nahme! — Ha!
Ist dieß ein Traum? —
(Er liest:)
„Hier, wo Fernando, der Verräther,
„Costanza am entfernten Ufer
„Dem bängsten Elend überließ;
„Hier – wo sie – Gram – und Noth – getödtet –
(Indem er ohnmächtig hinsinkt.)
O! welche Nacht umwölkt mein Auge!

Henrico, (der so eben dazu kommt.)
Welch neuer Unfall! Guter Himmel!
Ermanne dich, Fernando!
Sprich, weißt du, wo Costanza ist?
Fernando. Im Grabe!
Henrico. Wie?
Fernando. Sieh hier, und lies!
Henrico. Unglücklicher!
(Er liest die erstern Zeilen sachte.)
„O Wand'rer, wenn du menschlich denkest,
„Gönn' deine Zähren, deine Rache,
„Ihr, die —
Noch ist es unvollendet.
Fernando. Ja wohl! Ein früher Tod
Hat ihre Hand gehemmt, und ich — ich lebe!
Henrico. Ein hart Geschick! — Mit Recht, o Freund,
Strömt deine Zährenfluth. — Selbst Felsen würden weinen;
Doch bleibt ein einziger,
Ein großer Trost dir übrig.
Fernando. Ha! welcher noch?
Henrico. Ein rein Gewissen:
Du hast gethan, was Mannes Pflicht,
Was Treu und Tugend fordern;
Nicht deine Schuld
Hat ihrer Tage Zahl verkürzt;
Ein mächtiger, ein weiser Herr
Hat euch getrennt.
Nichts bleibt dir, als dein Knie zu beugen,
Die Hand zu küssen, die dich schlug,

Und dann dieß Eiland, das Gebieth des Todes,
Mit mir auf's schnellste zu verlassen.

Fernando. Ich es verlassen? — Nimmermehr!
Wohin, wohin soll ich entfliehen?
Tod wäre mein Begleiter,
Mein Führer Höllenqual. —
O Ruhe, du bist für mich ein Unding! —
Hier, hier nur ist der Ort,
Den mir zum Aufenthalt des Himmels Rath erkoren.

Henrico. Was aber willst du hier?

Fernando. Zum mindesten, so lang' ich lebe,
Die Luft, die sie geathmet, athmen;
(auf die Schrift zeigend)
Durch diesen Anblick meinen Jammer mehren;
In jeder Stunde tausend Mahl
Den rauhen Felsen küssen;
Und wenn das Maß von meinen Leiden voll,
Mit ihrem Nahmen auf der Lippe
Entschlummern.

Henrico. Fernando! — Welch' entsetzlicher Gedanke!
Das Vaterland — Wir deine Freunde —
Der alte edle Greis, dem du das Leben schuldig —

Fernando. Ihn würd' ich tödten, säh' er meinen Schmerz!
Geh' hin an meiner statt!
Geh', steh ihm bey! — Auf dich nur stütz' ich mich. —
Forscht er nach meinem Schicksal, sag' es ihm,
Daß eine leise Thräne
Den stummen Gram ihm lindre!

Henrico. Und wie? Du hoffst? Ich könnte —

Fernando. Freund, lebe wohl! —

Bey den Todten ist mein Leben;
Tief im Grab' ist meine Freude;
Und ich mag bey meinem Leide
Keines Freundes Klaggesang.
Einsam wein' ich meinen Kummer;
Du nur, letzter sanfter Schlummer,
Höre bald die bange Bitte,
Die schon oft zu dir erklang!

(Geht ab.)

Achte Scene.

Henrico (allein.)

Sein erster Schmerz verdienet Nachsicht.
Weit besser ist's, die Wunde blute,
Als daß verschloss'ner Gram sein bebend Herz zerbricht.
Doch, bleibt er starr auf seinem Sinn;
Dann reiß' ich mit Gewalt ihn weg von dieser Küste,
So grausend und so schön.

(Gegen das Ufer hin:)

He! Schiffer, Freunde! Hört mich niemand?

(Es kommen einige Matrosen.)

Ihr alle gebt auf euren Führer Acht!
Ein wilder Schmerz bestürmt sein Haupt,
Und störrisch will er hier auf diesem Eiland weilen.
Ihr kennt den Ort, wo sich ein heller Bach
Vom steilen Felsen wälzt;
Dort harrt auf ihn,
Und führt ihn mit Gewalt zu den verlass'nen Segeln!

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

Sylvia, (die auftritt, ohne den Henrico anfangs zu sehen.)
Henrico.

Sylvia. Wo birgt Costanza sich? Vergebens such' ich sie!

Henrico. Welch' fremder Ton! —
(Sie erblickend und auf sie zueilend:)
Ha, schönste Nymphe! —

Sylvia (mit verstelltem Unwillen.)
Schon wieder bist du da?
(Flieht nach dem Gebüsche zu.)

Henrico. Was fliehst du, holdes Mädchen?
O bleib, und höre mich!

Sylvia (halb im Gebüsch.) Und was verlangst du denn?

Henrico. Dich zu bewundern, dich zu sprechen.

Sylvia (etwas sich nähernd.)
Versprich mir, fern zu bleiben.

Henrico. Ich will's. — (bey Seite.) Welch edles Angesicht!

Sylvia (bey Seite.)
O welch ein Anblick! — Wie so wohl ist mir!

Henrico. Doch warum fliehst du mich?
Ich bin kein reissend Thier.
Kann dich ein Mann so schrecken?

Sylvia (äußerst erschrocken.)
Himmel! du bist ein Mann?

Henrico. Ein Mann!

Sylvia (ängstlich fliehend.) Zu Hülfe, o zu Hülfe!

Henrico (sie einhohlend und haltend.) Steh!

Sylvia (fällt vor ihm auf die Knie.)
Erbarmen! Mitleid! — Sey nicht grausam!
Was that ich Ärmste dir?

Henrico (sie zärtlich aufhebend.)
Steh' auf, du Reitzende!
Du liebes, liebstes Kind!
Dieß ungerechte Zagen beleidigt mich.

Sylvia (bey Seite.)
Mein Herz sagt mir, ich soll ihm trauen.

Henrico. Der Ort, dein Alter, und dein Ton,
Dieß alles sagt mir, du bist Sylvia.

Sylvia. Ich bin's.

Henrico. Wohl mir! — Wenn du so sanft,
Als reitzend bist; so sage mir,
Wie kam die Bangverlass'ne,
Wie kam Costanza um?

Sylvia (erstaunt.)
Costanza? — Wie? Dank sey des Himmels Güte!
Costanza lebt.

Henrico. Sie lebt? — O eil' und such' sie auf!
Ich fliege zu Fernando.

Sylvia. Fernando? Ach! der Undankbare,
Der Bösewicht! — Ist er bey dir?

Henrico. Nicht undankbar, — unglücklich ist er nur.
O säume nicht! Es wäre Grausamkeit,
Zwey lang getrennter Gatten Jubel
Noch länger zu verzögern.

Sylvia (schmeichelnd.) Laß uns zusammengehen!

Hen-

Henrico. O nein! Wir hielten selbst uns auf.
Komm du von dort! Ich will von daher kommen.
Sylvia. Nur etwas sag' mir noch:
Wie klingt dein Nahme?
Henrico. Henrico.
Sylvia. Auch gewähre mir
Noch einen Wunsch! Verzieh' nicht allzulang!
Henrico. Weßhalb so furchtsam, schönstes Kind?
Sylvia (naiv.) Ich weiß nicht, welche Angst
durch meine Seele bebt,
Sobald du gehst; und welche Freude,
Sobald du kommst, mein Herz mir schwellt.
Henrico. O möcht' ich jeden meiner Tage
Mit dir verleben, holde Schöne!
(Geht ab.)

Zehnte Scene.

Sylvia (allein.)

O was in aller Welt geht in mir selber vor?
Er flieht, und immer steht er da!
Er flieht, und meine Seele folgt
Auf jeden Schritt ihm nach.
Was quäl' ich mich? Was beb' ich ängstlich? —
Und quäl' mich doch so gern! und bebe doch so willig!

Ist dieß Jammer? Ist dieß Wonne?
Anders glänzt mir nun die Sonne;
Anders schimmert mir das Meer,
Und des Eilands steile Küste
Scheint mir nicht die alte mehr.

Ihn nur denkt die ganze Seele!
Nicht die Felsen, nicht die Höhle
Sieht mein Auge rings umher;
Ja, mir dünkt die weite Erde
Ohne dich, mein Trauter! leer.

(Geht ab.)

Eilfte Scene.

Costanza (tritt von der Seite auf.)

Schnelle Zeit, vor deinem Schritte
Sinken Thron und Bettlerhütte,
Gilt nicht Fleh'n und nicht Gewalt;
Nur mein Gram wird nimmer alt.

Langsam fliehen, wie Morgennebel,
Meine Tage traurig hin.
Hab' Erbarmen, Quell der Liebe!
Schau, wie ich so elend bin.

Doch, o was klag' ich tauben Felsen!
So taub, wie sie, bleibt doch bey meinem Flehn
Ein nie erweicht Geschick. —
Ich will, indessen Sylvia
Ein wenig ungestört mich läßt,
Von neuem meine Hand
An diese Arbeit legen.

(Sie fängt an zu arbeiten.)

Zwölfte Scene.

Fernando. Costanza.

Fernando (ohne sie zu sehen.)
Mit Zauberkraft zieht dieser Fels
Mich hin zu sich. — Oft hat ihn ihre Hand
Berührt, geweiht; ihn will ich — — (sie erblickend) Ha!
Wo bin ich? — Wer ist diese da? —
Wo kommt sie her? — Was macht sie hier? —

Costanza. Umsonst vielleicht, Costanza, fließt dein Schweiß!
Vielleicht wird nie ein Blick die bangen Züge lesen.

Fernando (auf sie zueilend, und sie umarmend.)
Costanza! Meine Gattinn!

Costanza (sich umwendend und ihn erkennend.)
Ach! Verräther!
Ich sterbe! (sinkt in Ohnmacht.)

Fernando. Theures Weib! Unendlich Theure!
Gott! — Gott! — Sie hört mich nicht! — Todt jeder Sinn,
Starr jedes Glied!
O, wenn noch einiges Erbarmen
Im Himmel und auf Erden ist,
Nur einen, einen Tropfen Wasser!
Doch wie? — Fließt nicht ein Bach nach jener Bucht?
Von daher — — Aber sie allein verlassen?
Und muß ich nicht, um sie zu retten?
O du, der Güte Gott, beschütz', erhalte sie!
(Geht ab.)

Dreyzehnte Scene.

Henrico (und die in Ohnmacht gesunkene) Costanza.

Henrico. Noch weiß mein Freund nicht, welcher Jubel
Ihn bald berauschen soll. — Er flieht mich menschenfeindlich;
Umsonst durchirr' ich Wald und Flur.
(Er wird Costanzen gewahr, und naht sich ihr.)
Doch welche Nymphe schläft auf diesem harten Lager!
Dieß ist nicht Sylvia; sollt' es Costanza seyn?
Auf ihrem Antlitz herrscht des Todes Bläße. —

Costanza (die sich zu erhohlen beginnt.)
O wehe!

Henrico. Costanza!

Costanza (ohne ihn anzusehen.)
Weg, Verräther!

Henrico. O, lebe wieder auf, du Lang- und Banggeprüfte!
Wach auf für deines Gatten Liebe!

Costanza (wie vorhin.)
Meineidiger, entflieh! Laß mich in Ruhe erblassen!

Henrico. Meineidig? Ich? — Costanza, kennst du mich?

Costanza (kehrt sich um, und erstaunt, als sie ihn anblickt.)
Ihr Götter, welch ein Wunder!
Wo ist Fernando hin?
Du bist nicht mehr, der du nur eben warst. —
Hab' ich geträumt? Wie? oder träum' ich jetzt?

Henrico. Du hast es nicht, und träumst auch
jetzo nicht."
Fernando, wie ich seh', hat selbst dich schon gefunden;
In mir erblickst du seinen Freund.

Costanza. So kehrt er dann zurück, der Bösewicht!
Zu mir, die er verlassen konnte?

Henrico. Nie konnt' er das, der Mitleidswerthe!
Man riß ihn mit Gewalt von dir.

Costanza. Wie? mit Gewalt? Und wann?

Henrico. Indem du sanft
In dieser Höhle schliefest.

Costanza (hastig.)
Ha! Rede! Sprich! — Wer that's?

Henrico. Ein Schwarm raubgieriger Corsaren.
Vergebens focht' er lang' und kühn;
Verwundet sank sein Arm, — und ihre Menge siegte.

Costanza. Und doch bis jetzt ———

Henrico. War nichts an ihm,
Als seine Seele, frey;
Und immer, immer schwebte sie um dich.

Costanza. O Gott, welch Unrecht that ich ihm!

Henrico. Doch nun, gebrochen ist die Fessel!
Doch nun, o sieh! ganz ist er dein!
So zärtlich, als nur je am ersten Tag des Bundes,
Glüht er für dich, durchschwamm die wilde Fluth;
Und kommt zurück, mit dir zu leben,
Dereinst mit dir zu sterben.

Costanza. O welches Meer der Wonne
Entströmt von deinen Lippen!
Fernando, o Fernando, mein Getreuer!
Wo bist du?

Letzte Scene.

Sylvia, (nachher) Fernando. Die Vorigen.

Sylvia, (die das Letzte gehört hat, und eiligst gelaufen kommt.)

Dein Fernando? — Vergebens rufst du ihn!
Als er für dich zum Brunnen eilte,
Ergriff man ihn, und führt' ihn fort!

Costanza (äußerst bestürzt.)

Ergriffen? Fortgeführt?
Entsetzen! — Ha! wer wagte das?

Henrico. Verzeih! die Schuld ist mein; ist bald vergütet!
Vor wenigen Minuten,
Als er für todt dich hielt,
Schwur er, von seinem Gram verblendet,
Allhier zu leben, hier zu sterben.
Da gab ich den Befehl, ihn mit Gewalt — —

Costanza. Genug!
Ich eil', ihn zu befrey'n.

Sylvia. O zögre noch! schon ich — —

Costanza. Was sollt' ich länger zögern?
O, nur zu lang' getrennt, zu lang' des Kummers Beute,
Will ich das Ende meines Jammers
In seinen Armen finden.

(Bey diesen Worten hat sich Fernando von hinten zu ihr genaht, und umarmt sie schnell.)

Costanza. Ha! —

Fernando. In diesen Armen, Auserwählte?

Costanza. Darf ich der Wonne trauen?

Fernando Du darfst!

Costanza. Ist dieß Fernando?

Fernando. Mein Herz nur sag' es dir, denn meine Lippen schweigen.

Costanza. Und meine glüh'n für dich.

(Ihn umarmend.)

Sylvia (sich schüchtern Henrico nahend.)
Beneidenswerthes Beyspiel!
Du kannst es seh'n, Henrico? seh'n und schweigen?

Henrico (zärtlich).
Es seh'n und es befolgen;
Wofern ich anders werth dir bin.

Sylvia (froh.) Du mir?
O werther, als mein kleines Reh.

Henrico. Wohlan! so reich mir deine Hand,
Und sey in wenig Mondenfrist
Mir Gattinn, Glück und Stolz.

Sylvia (zurückbebend.)
Ich deine Gattinn? Nimmermehr!
Zu jammern hier am wüsten Felsen,
In Gram und Einsamkeit die Jugend hinzuschmachten,
Gebricht mir Kraft und Lust.

Costanza. Du irrst dich, Schwester! — Wankelmuth
War's nicht, der mir Fernanden raubte.
Vergiß es, wenn getäuschter Zorn
Dir ein zu schwarzes Bild vom Männervolk entwarf!
Auch ihre Brust fühlt Menschlichkeit,
Ist oft geprüfter Treue Tempel.
Ein düstrer Wahn bethörte mich.

Sylvia. Wie gern entsag' ich ihm!

(Zu Henrico.)

Hier, Mann, ist meine Hand! — Mein Herz —
(schüchtern niederblickend)
Nahmst du dir selber.

Chor.

Wenn in grausen Ungewittern
Meere stürmen, Länder zittern;
Wahre Liebe wanket nicht.
Endlich strahlt des Friedens Bogen;
Endlich ebnen sich die Wogen,
Und die Nacht wird helles Licht.

Die Höllenfahrt des Orpheus.

Fragment
eines komischen Singspiels mit Ballet.

(Erschien 1778.)

1268

Vorerinnerung.

Diese dramatische Kleinigkeit steht hier, weil die gegenwärtige Sammlung, ihrer Vollständigkeit wegen, Alles enthalten soll, was von Meißners Hand herrührt. Sie ist aus Dyk's komischem Theater genommen, wo sie dem nach Moliere bearbeiteten Lustspiel: Alter schützt vor Thorheit nicht, oder: Der junkerirende

Philister, — eingewebt ist, und zur Belustigung eines alten Herrn vom Cantor mit seinen Schülern aufgeführt wird.

D. H.

Orpheus.

Entfloh'n, entfloh'n ist all mein Glück!
Wo find' ich dich, mein Püppchen, wieder?
Du, Grauser, mit dem Ruprechtsblick,
Gib die Geraubte mir zurück!
Wo nicht, so wirf mit dem Geschütze
Deiner tödtenden Blitze
Mich Armen nieder!

Pluto.

Das brächte traun! mir weidlich Ruhm.
Wer bist du, der in's Heiligthum
Der Schatten kühn sich wagt?

Orpheus.

Orpheus, dem die Felsen dienen,
Dem zu Liebe Wüsten grünen,
Dem zum Trost der Erebus tagt.

Pluto.

Und was willst du denn?

Orpheus.

Euridicen!
Jung, und mild, und bieder und schön.
Sieh, mich hat nicht Cerbers Rachen,

Nicht Herrn Charons morscher Nachen,
Nicht Alektos Schlangenhaar geschreckt.
Drum so gib der treuen Liebe
Den verdienten Lohn!

Pluto.

Je, meinetwegen, Erdensohn!

(Er winkt; Euridice erscheint. Orpheus läuft mit gar minniglicher Geberde auf sie zu, sie zu umhalsen, beginnt aber noch zuvor, wie folgt:)

Ach! so hab' ich dich, du Traute,
Wieder fest in meinem Arm?
Ha! so machen meine Küsse
Wieder diese Lippen warm?

Euridice.

(Thut, was Orpheus thun wollte, das ist, sie drückt das Rosenmündchen auf den seinen, und singt dann:)

Süßer Gatte! Hyblas Honig
Ist nur Wermuthtrank bey dir!
Habe lang nicht liebgekoset,
Küß mich heute brav dafür!

Pluto.

Nur nicht so hastig,
So rasch geschnäbelt!
Denn noch umnebelt
Ein Wölkchen euch.
So will's das Schicksal:
Wenn du nur einmahl,
Bevor du droben,
Nach Liebchen schau'st;
Husch! ist sie weggebraust.

Orpheus.

(In der Melodie eines Kreuz- Noth- und Trostliedes.)

O weh mir armen Korydon!
Das schmetterte, wie Donnerton!
Drum marsch, geliebtes Liebchen, fort!
Zu wallen bald am bessern Ort.

Euridice.

Geh' nur voran, mein Hort und Ruh,
Und schleuß die Äuglein feste zu!
Denn, wenn du guckst, dein Schätzlein muß
Von neuem über'n Cocytus.

Beyde.

Ade, Ade, du Nacht voll Graus!
O wären wir doch schon zu Haus!

(Sie schlendern ab.)

Ballet.

Tänze von Schatten, deren einige heißes Zurücksehnen nach der Oberwelt, andre die größte Wohlbehaglichkeit an ihrem jetzigen Aufenthalte verrathen. — Ein jeder dieser Schatten hat etwas auffallend Charakteristisches. — Nach verschiedenen Tänzen hört man einen heftigen Donnerschlag.

Euridice, die gleich nach dem Donner erschienen war, drückt in einem Alleintanz all' ihren tiefen Harm, all' ihre Schwermuth aus. Lustige Tänze rings um sie. Die Schatten, die sie getanzt haben, und noch tanzen, suchen sie zu erheitern. Vergebens. Sie theilt ihre Fröhlichkeit nicht; wirft sich auf eine Rasenbank; ihr Unmuth steigt auf's heftigste. Pluto erscheint mit seiner Gemahlinn und seinem Hofstaat.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

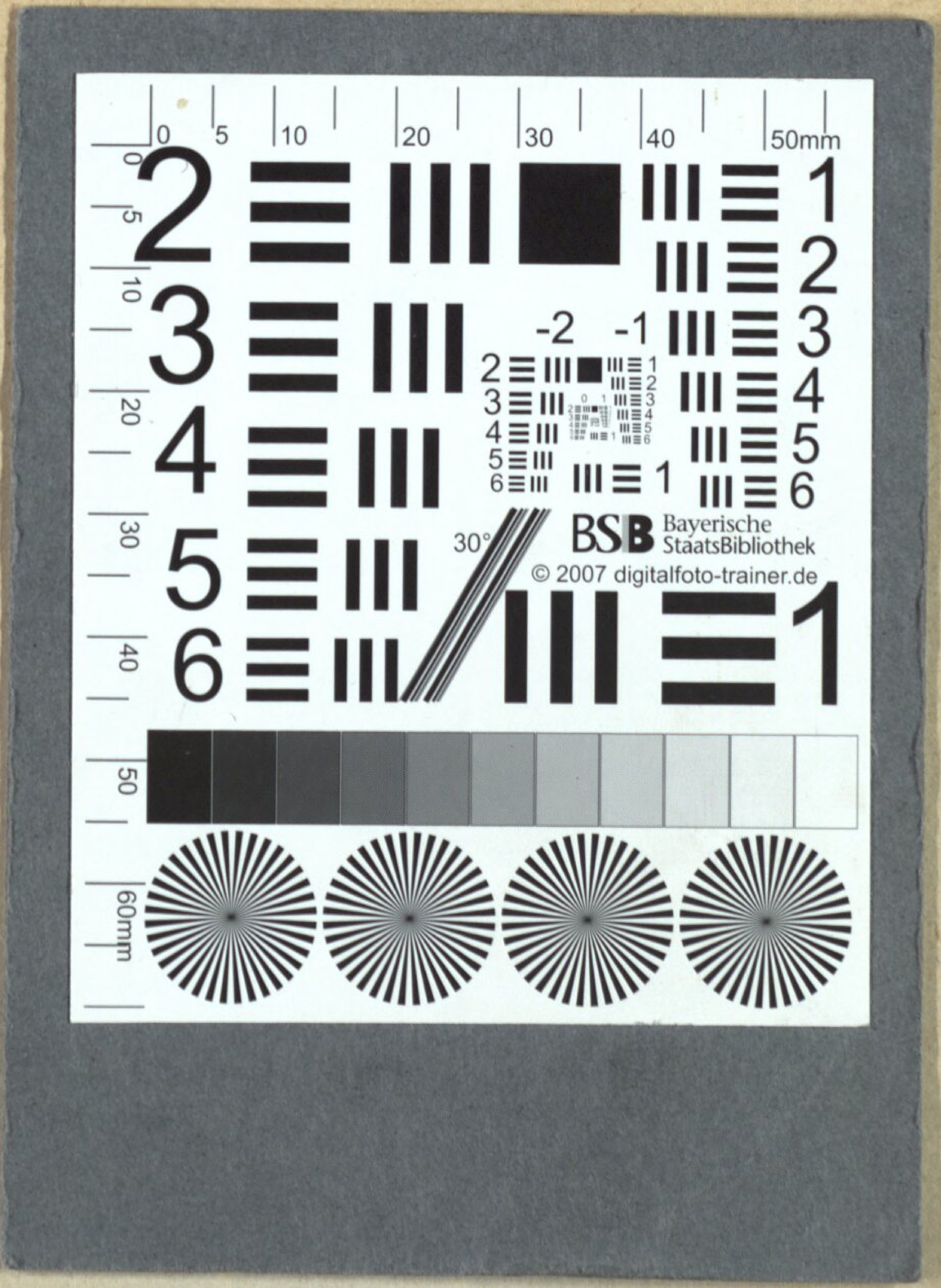
Auch diese können sie nicht beruhigen. Sie wirft sich ihnen zu Füßen, und fleht um die baldige Wiedergabe ihres Mannes. Man verspricht sie ihr, und dieß Versprechen macht sie zu dem fröhlichsten, muntersten Geschöpf. Sie drückt ihre innige Zufriedenheit, ihren glühenden Dank in dem lebhaftesten Alleintanz aus. Tänze von Pluto und Proserpinen. Tänze von deren Gefolge, Tänze der Schatten, worein Euridice sich auch mischt *).

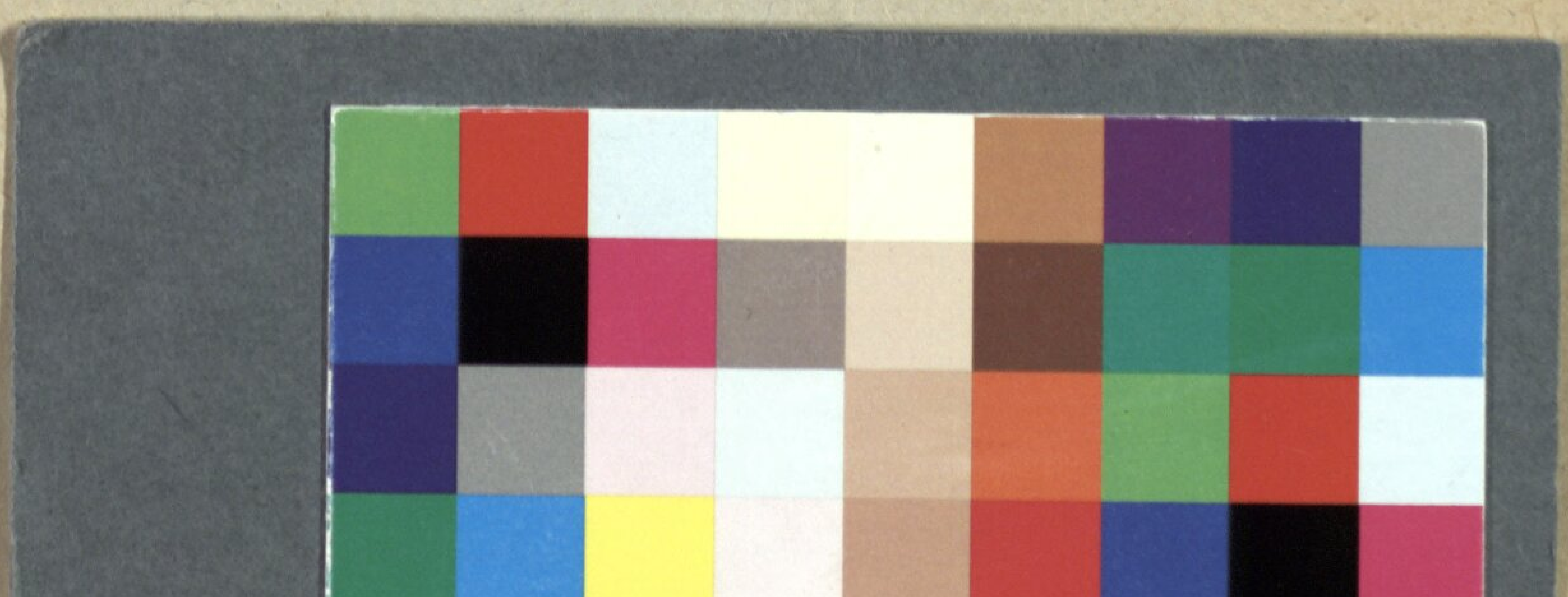
*) Hier werden die Tänzer von dem Tanzmeister fortgejagt.

Wien 1813,
gedruckt bey Anton Strauß.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wien.
Gedruckt bey Anton Strauß.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb

A. G. Meißners sämmtliche Werke

Bd.: 3. Theater ; 3

Wien 1813

Slg.Her 1009
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054396-0